

*Evaluation*

# Schulsozialarbeit in Winterthur

Schlussbericht



Martina Fischer  
Florian Baier  
Sarina Ahmed

Basel, März 2018

## **Impressum**

### **Autorenschaft**

MA Martina Fischer

Prof. Dr. Florian Baier

Dipl. Päd./MA Sarina Ahmed

Die Autorinnen und der Autor sind Mitarbeitende der  
Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit  
Institut Kinder- und Jugendhilfe

### **Kontakt**

Fachhochschule Nordwestschweiz, Prof. Dr. Florian Baier, Thiersteinerallee 57, 4053 Basel  
[www.fhnw.ch/de/personen/florian-baier](http://www.fhnw.ch/de/personen/florian-baier)

# Inhaltsverzeichnis

1	Zusammenfassung/Management Summary	5
2	Schulsozialarbeit in Winterthur	6
3	Die Evaluation: Auftrag und Design	7
3.1	Auftrag und Zielsetzung	7
3.2	Evaluationsdesign	7
3.3	Erhebung und Auswertung der Daten	8
3.4	Aufbau des Berichts	9
4	Konzeptionelle Grundlagen und die Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit	10
4.1	Konzeptionelle Grundlagen	10
4.1.1	Administrative Strukturen	11
4.1.2	Zuständigkeiten für Stamm- und Kontaktschulen	12
4.1.3	Fachliche Ausrichtung und Arbeitsorganisation	13
4.2	Die Schulsozialarbeit im Spiegel ihrer Arbeits- und Falldokumentation	15
4.3	Fachliche Kommentierung	17
5	Die Sicht von Kindern und Jugendlichen auf die Schulsozialarbeit	20
5.1	Bekanntheitsgrad und Nutzungsverhalten	20
5.2	Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit	25
5.3	Zufriedenheit und Änderungswünsche	28
5.4	Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen	31
5.5	Fachliche Kommentierung	35
6	Schulsozialarbeit aus der Perspektive von schulischen Beteiligten	39
6.1	Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit	40
6.2	Erwartungen an die Schulsozialarbeit	43
6.3	Veränderungen durch die Schulsozialarbeit	50
6.4	Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit	51
6.5	Fachliche Kommentierung	54
7	Schulsozialarbeit aus der Sicht von Vernetzungspartnern	56
7.1	Häufigkeit und Inhalte der Zusammenarbeit	56
7.2	Beurteilung der Schulsozialarbeit durch ihre Vernetzungspartner	60
7.3	Fachliche Kommentierung	62
8	Schulsozialarbeit aus der Sicht der Schulsozialarbeit	63
8.1	Schulsozialarbeit aus Sicht der Leitung sowie der Gruppenleitung	63
8.2	Schulsozialarbeit aus Sicht von Teammitgliedern	66
8.3	Fachliche Kommentierung	69
9	Empfehlungen	71
10	Literaturverzeichnis	77
11	Anhang	78
11.1	Offene Antworten der Vernetzungspartner	78
11.2	Offene Antworten der Schulleitenden	83

## Abbildungen

Abbildung 1: Modell Steuerung Schulsozialarbeit mit Leistungsauftrag	11
Abbildung 2: Organigramm «Abteilung Schulsozialarbeit (Funktionen)»	11
Abbildung 3: Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit	21
Abbildung 4: Häufigkeitsangaben zur Form der Kontaktaufnahme	23
Abbildung 5: Häufigkeitsangaben zu Gesprächsthemen/Beratungsinhalte	24
Abbildung 6: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit I	25
Abbildung 7: Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit	26
Abbildung 8: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit II	27
Abbildung 9: Bewertung der Schulsozialarbeit	27
Abbildung 10: Häufigkeitsangaben zur Einschätzung des Images von Schulsozialarbeit	30
Abbildung 11: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen I	31
Abbildung 12: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen II	32
Abbildung 13: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen III	33
Abbildung 14: Wohlbefinden der neu in die Sekundarstufe I eingetretenen Jugendlichen	34
Abbildung 15: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen IV	34
Abbildung 16: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen V	35
Abbildung 17: Vergleich PISA 2015 (OECD 2017) und Evaluation Schulsozialarbeit 2018	37
Abbildung 18: Bereiche und Formen der Zusammenarbeit	42
Abbildung 19: Erfahrungen in der Zusammenarbeit	43
Abbildung 21: Erwartung an die Führung von Schulsozialarbeit	44
Abbildung 22: Erwartungen an das Rollenprofil von Schulsozialarbeit I	45
Abbildung 23: Erwartungen an das Rollenprofil von Schulsozialarbeit II	46
Abbildung 24: Erwartungen an das Aufgabenprofil von Schulsozialarbeit I	46
Abbildung 25: Erwartungen an das Aufgabenprofil von Schulsozialarbeit II	47
Abbildung 26: Erwartungen an das Aufgabenprofil von Schulsozialarbeit III	48
Abbildung 27: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit I	50
Abbildung 28: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit II	51
Abbildung 29: Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit	54
Abbildung 30: Wichtigkeit von Schulsozialarbeit	62
Abbildung 31: Kosteneffizienz von Schulsozialarbeit	75

## Tabellen

Tabelle 1: Personalschlüssel der Schulsozialarbeit	6
Tabelle 2: Übersicht Befragtengruppe und Erhebungsinstrumente	8
Tabelle 3: Arbeitszeitverwendung der Schulsozialarbeit	15
Tabelle 4: Themen in Einzelberatungen	16
Tabelle 5: Themen in Gruppenberatungen	16
Tabelle 6: Themen in Klassenberatungen	16
Tabelle 7: Anzahl Rückmeldungen je Schulkreis	20
Tabelle 8: Kontaktsituationen mit der Schulsozialarbeit	21
Tabelle 9: Angaben zur Kontakthäufigkeit	22
Tabelle 10: Häufigkeiten bezüglich freiwilliger/unfreiwilliger Angebotsinanspruchnahme	23
Tabelle 11: Anzahl Rückmeldungen gemäss Schulkreis und Anstellungsfunktion	39
Tabelle 12: Gründe dafür, dass bislang keine Zusammenarbeit stattgefunden hat	40
Tabelle 13: Form der Kontaktaufnahme zur Zusammenarbeit gemäss Anstellungsfunktion	41
Tabelle 14: Häufigkeit der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit	57

# 1 Zusammenfassung/Management Summary

Im Auftrag der Zentralschulpflege der Stadt Winterthur wurde die Schulsozialarbeit der Stadt durch ein Evaluationsteam der Hochschule für Soziale Arbeit FHNW datenbasiert evaluiert. Ziel der Evaluation war es, die Leistungen und das Angebot der Schulsozialarbeit zu überprüfen und gegebenenfalls Optionen zur Weiterentwicklung des Angebots aufzuzeigen.

Anhand quantitativer und qualitativer Erhebungsverfahren wurden Kinder und Jugendliche, Lehrpersonen und Schulleitende, schulexterne Vernetzungspartner sowie die Schulsozialarbeitenden selbst zu ihren Sichtweisen auf und Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit befragt. Des Weiteren wurden konzeptionelle Grundlagen und anonymisierte Daten aus der Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit ausgewertet.

Auf der Grundlage der vorliegenden Evaluationsergebnisse zeigt sich, dass die Schulsozialarbeit in Winterthur in ihrer heutigen Form ein hohes Mass an Professionalität erreicht hat und vergleichsweise umfassend organisiert und konzeptionell strukturiert ist. Die Rückmeldungen von allen Befragten sind vorwiegend sehr positiv ausgefallen. Kritische Stimmen sind in deutlich geringerem Umfang geäußert worden. Gleichsam sind jedoch auch diese für die Angebots- und Organisationsentwicklung wichtig und entsprechend zu berücksichtigen.

Zusammenfassend attestiert die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen der Schulsozialarbeit in Winterthur eine sehr gute Arbeit. Die Schulsozialarbeit genießt unter ihnen einen guten Ruf und wird gerne in Anspruch genommen, vorausgesetzt die Fachpersonen sind an den Schulstandorten präsent und für die Kinder und Jugendlichen erreichbar. Eine hohe Zufriedenheit mit dem fachlichen Profil und der Praxis der Schulsozialarbeit meldet auch eine Mehrheit der befragten Lehrpersonen und Schulleitenden zurück. Kritik wird von den schulischen Beteiligten vorrangig an den zeitlichen Ressourcen der Schulsozialarbeitenden festgemacht, wie folgende Rückmeldung einer Lehrperson exemplarisch veranschaulicht: *«die Person [ist] sehr kompetent aber zu wenig präsent und bei den Schülerinnen und Schülern zu wenig nah und meist unbekannt. Die Person müsste mehr anwesend sein, auch wenn noch keine Themen/Konflikte/Auseinandersetzungen vorhanden sind»*.

Auch die befragten schulexternen Vernetzungspartner äussern sich positiv zur Zusammenarbeit mit den Schulsozialarbeitenden. Sie messen dem Angebot eine hohe Bedeutung und Qualität sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für das gesamte lokale und regionale Hilfesystem bei. Von Seiten der schulexternen Vernetzungspartner wird ebenfalls der Wunsch nach einem quantitativen Ausbau der Schulsozialarbeit geäußert, damit das Potential dieser Dienstleistung umfangreicher genutzt kann.

Aus einer fachlichen Perspektive kann der Schulsozialarbeit ein hohes Niveau attestiert werden, jedoch ist die Qualität der Dienstleistungserbringung in Winterthur sehr deutlich an die jeweils vorhandenen zeitlichen Ressourcen gebunden. Die im nationalen und innerkantonalen Vergleich gering bemessenen Stellenprozente für die Schulsozialarbeit in Winterthur führen dazu, dass nicht alle Kinder und Jugendlichen gleichermassen von diesem Angebot profitieren können. Die Rückmeldungen der verschiedenen Befragten enthalten mehrere Hinweise darauf, dass der Bedarf an Schulsozialarbeit mit dem gegenwärtigen Angebot nicht vollumfänglich gedeckt werden kann.

Vor dem Hintergrund der erhobenen Daten wird empfohlen, dass Angebot an Schulsozialarbeit in Winterthur auszubauen und inhaltlich-konzeptionell weiterzuentwickeln. Es wird in den Empfehlungen aufgezeigt, dass ein Ausbau der Schulsozialarbeit zwar mit Investitionen in diesem Bereich verbunden ist, jedoch gleichzeitig zu Einsparungen im Gesamtsystem der Kinder- und Jugendhilfe führen kann.

## 2 Schulsozialarbeit in Winterthur

In der Stadt Winterthur wird seit dem Jahr 2001 Schulsozialarbeit angeboten. Die Schulsozialarbeit hat sich seither fortlaufend strukturell, personell und inhaltlich-konzeptionell weiterentwickelt. Aktuell stehen der Schulsozialarbeit Winterthur gemäss Stellenplan 970 Stellenprozent zur Verfügung, die sich auf 17 Schulsozialarbeitende verteilen. Zudem stehen 80 Stellenprozent für die Abteilungsleitung zur Verfügung (aktuell mit 70 Stellenprozent besetzt). Die Abteilungsleitung wird von zwei Gruppenleitungen mit je 20 Stellenprozent sowie einem Sekretariat mit 15 Stellenprozent unterstützt. Die Schulsozialarbeitenden sind in unterschiedlichem Umfang für die 30 Schulen der Stadt (Kindergärten sowie Primar- und Sekundarstufenschulhäuser) zuständig. Konzeptionell wird dabei zwischen Stamm- und Kontaktschulen differenziert. Im Konzept der Schulsozialarbeit wird diese Unterscheidung wie folgt ausgeführt: «Stammschulen sind jene Schulen, in denen der/die Schulsozialarbeitende zu mindestens 40% tätig ist. Die Schulsozialarbeit hat ihren Arbeitsplatz in der Schule und agiert in Kooperation mit der Schulleitung und den Lehrpersonen. [...] Kontaktschulen sind definierte und den Schulsozialarbeitenden zugeteilte Schulen, in denen sie im Auftrag der Schulleitung Einsätze auf Kosten ihres Zeitbudgets in der Stammschule leisten». Bei den über 10'000 Schülerinnen und Schülern der Stadt Winterthur ergibt sich daraus ein durchschnittlicher Personalschlüssel von ca. 1'300 Schülerinnen und Schüler auf 100 Stellenprozent, der jedoch an Kontaktschulen auf bis zu 2'000 Schülerinnen und Schüler pro 100 Stellenprozent ansteigt. Aus der Berichterstattung der Schulsozialarbeit für das Jahr 2016 ergeben sich im Abgleich zwischen Planung und Realität folgende Personalschlüssel für die Primar- und Sekundarstufe:

Tabelle 1: Personalschlüssel der Schulsozialarbeit

	Ist 2015	Soll 2016	Ist 2016	Δ S/I 2016
Anzahl Schüler/innen pro Schulsozialarbeiter/innen-Stelle auf der Primarstufe	1'301	1'302	1'372	70
Anzahl Schüler/innen pro Schulsozialarbeiter/innen-Stelle auf der Sekundarstufe	605	595	592	3

### 3 Die Evaluation: Auftrag und Design

Vor dem Hintergrund, dass die Schulsozialarbeit in ihrer heutigen Form noch nicht und in ihrer Historie in Winterthur zuletzt vor rund 15 Jahren evaluiert wurde, hat die Zentralschulpflege beschlossen, die Schulsozialarbeit von einer externen wissenschaftlichen Einrichtung evaluieren zu lassen. Zudem zeichnet sich in Winterthur ab, dass sich in den kommenden Jahren die Anzahl an Schülerinnen und Schülern erhöht. Damit gehen bauliche Erweiterungen der Schulhäuser sowie Prozesse der Quartiersentwicklung einher und es stellt sich auch vor diesem Hintergrund die Frage, ob strukturelle oder konzeptionelle Anpassungen bei der Schulsozialarbeit notwendig sind.

#### 3.1 Auftrag und Zielsetzung

Die Leistungsüberprüfung (Evaluation) soll aufzeigen,

- welche Leistungen die Schulsozialarbeit aktuell mit welchen Ressourcen in den Stamm- und Kontaktschulen erbringt,
- wie zufrieden die primären Adressatinnen und Adressaten (Kinder und Jugendliche) sowie die primären Kooperationspartner/innen (Lehrpersonen, Schulleitungen, schulexterne Fachstellen und Vernetzungspartner) mit der Praxis und dem Angebot der Schulsozialarbeit sind,
- welche Wirkungen die Schulsozialarbeit für Kinder, Jugendliche sowie für den schulischen Kontext erreicht.

Auftrag und Ziel der Evaluation war es, empirische Daten zu diesen Themengebieten zu erheben und auszuwerten und gegebenenfalls Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Angebots zu formulieren und datenbasiert zu begründen.

#### 3.2 Evaluationsdesign

Das Evaluationsinteresse des Auftraggebers erforderte Analysen auf unterschiedlichen Ebenen. Unter dem Gesichtspunkt von Qualitätsentwicklung standen mit den Fragestellungen der Evaluation alle vier Ebenen von Qualität im Zentrum der Erkenntnisinteressen: die Prozess-, Struktur-, Konzept- sowie Ergebnisqualität. Folgende Tabelle zeigt, welche Fragedimensionen die einzelnen Qualitätsebenen charakterisieren und in der Evaluation forschungsbasiert bearbeitet und ausdifferenziert worden sind:

*Analyseebenen*

	<b>Prozessqualität</b>	<b>Strukturqualität</b>	<b>Ergebnisqualität</b>	<b>Konzeptqualität</b>
<i>Fragedimensionen</i>	Wie wird die Arbeit gestaltet? Welches sind die Hauptarbeitsbereiche? Wie gut gelingen Kooperationen? Wer nutzt die Schulsozialarbeit in welchem Umfang, auf welche Weise und wofür? In welchem Verhältnis steht die Art und Weise der geleisteten Arbeit zu fachlichen Kriterien?	Welchen Einfluss haben die Rahmenbedingungen auf die Praxis? Wie würde sich die Praxis bei einer Veränderung der Rahmenbedingungen (z.B. der Stellenprozentage) verändern? Welche Leerstelle füllt die Schulsozialarbeit im System weiterer sozialer Dienste/Angebote aus? Gibt es Doppelspurigkeiten oder Dysfunktionalitäten im System sozialer Unterstützung?	Welche Veränderungen bzw. Wirkungen hat die Schulsozialarbeit erreicht? Wurden die Ziele erreicht? Wie hoch ist die Zufriedenheit bestimmter Nutzer/Nutzerinnen bzw. Beteiligten?	Wie sind die Inhalte, Ziele, Arbeitsverläufe beschrieben und festgehalten? Wie ist das Verhältnis zwischen schriftlichen Konzepten und geleisteter Praxis? In welchem Verhältnis steht die geleistete Praxis zum vorhandenen Bedarf?

Im Rahmen der Möglichkeiten einer Evaluation wurden empirische Daten zu diesen Ebenen von Qualität erhoben und ausgewertet. Die Befunde zu diesen einzelnen Ebenen sind in den fachlichen Kommentierungen jeweils am Ende der Kapitel 4 bis 8 dargestellt.

### 3.3 Erhebung und Auswertung der Daten

In Kooperation mit dem Auftraggeber wurde für die Evaluation ein Forschungsdesign entwickelt, über welches Daten zu relevanten Aspekten von Schulsozialarbeit erhoben werden konnten. Die folgende Tabelle zeigt, welche Personengruppen auf welche Weise im Rahmen der Evaluation befragt wurden:

Tabelle 2: Übersicht Befragtengruppe und Erhebungsinstrumente

Gruppe der Befragten	Erhebungsinstrument
<b>Kinder/Jugendliche ab der 4. Primarschulklasse</b>	Quantitative Befragung (Vollerhebung aller Kinder und Jugendlichen ab der 4. Primarschulklasse) anhand eines Online-Fragebogens. Der Fragebogen enthielt sowohl geschlossene Fragen mit skalierten Antwortmöglichkeiten als auch Fragen, auf die die schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen mit eigenen Worten Antworten und Aussagen formulieren konnten.
<b>Lehrpersonen, Schulleitungen</b>	Quantitative Befragung (Vollerhebung aller Lehrpersonen und Schulleitungen) anhand eines Online-Fragebogens. Der Fragebogen enthielt sowohl geschlossene Fragen mit skalierten Antwortmöglichkeiten als auch Fragen, auf die die schulischen Beteiligten mit eigenen Worten antworten und Aussagen formulieren konnten.
<b>Schulsozialarbeitende</b>	Qualitative Befragung mittels leitfadengestütztem Interview: es fanden drei Gruppeninterviews mit den Schulsozialarbeitenden der jeweiligen Bezirke statt. Ferner wurde je ein Interview mit der Abteilungsleitung sowie mit den beiden Gruppenleitungen durchgeführt.
<b>Schulexterne Fachstellen und Vernetzungspartner</b>	Quantitative Online-Befragung anhand eines teilstandardisierten Fragebogens mit mehrheitlich offenen Antwort- und Kommentarmöglichkeiten.

Über die quantitativen und qualitativen Befragungsdaten hinaus, wurde die Arbeits- und Falldokumentation der Schulsozialarbeit Winterthur ausgewertet und die verschriftlichten konzeptionellen Grundlagen der Schulsozialarbeit wurden analysiert.

Basierend auf diesen Daten wurde für diesen Bericht den Fragen nachgegangen, wie die Schulsozialarbeitenden ihre Praxis gestalten und wie die unterschiedlichen Befragtengruppe die Dienstleistungen der Schulsozialarbeit nutzen, erleben und beurteilen. Zusätzlich zu dieser eher deskriptiven Form der Datenaufbereitung wurden die erhobenen Daten durch das Evaluationsteam fachlich kommentiert.

### **3.4 Aufbau des Berichts**

In den Kapiteln 4 bis 8 werden Daten zur Schulsozialarbeit dargestellt und diskutiert. In Kapitel 4 geht es dabei zunächst um die konzeptionellen Grundlagen sowie die Arbeits- und Falldokumentation der Schulsozialarbeitenden. In den Kapitel 5 bis 8 werden die Befunde aus den einzelnen Befragungen dargestellt. Am Ende der Kapitel 4 bis 8 werden die dargestellten Befunde und Zusammenhänge jeweils fachlich kommentiert. Abschliessend werden in Kapitel 9 Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Angebots formuliert und auf der Basis der in diesem Bericht herausgearbeiteten Befunde begründet.

## 4 Konzeptionelle Grundlagen und die Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit

Im Rahmen der Evaluation wurden die konzeptionellen Grundlagen der Schulsozialarbeit analysiert. Dabei wurde insbesondere den Fragen nachgegangen, wie die Schulsozialarbeit in den konzeptionellen Grundlagen programmatisch ausgerichtet und in ihrer strukturellen Organisation konzipiert ist. Darüber hinaus wurden einige Daten aus der Arbeits- und Falldokumentation der Schulsozialarbeit in anonymisierter Form aufbereitet, um die Leistungen der Schulsozialarbeit von diesen Daten ausgehend zu beschreiben und fachlich zu kommentieren.

Im Folgenden werden zunächst die konzeptionellen Grundlängen der Schulsozialarbeit erläutert und zentrale Inhalte aus der Arbeits- und Falldokumentation aus dem Jahr 2016 dargestellt. Abschliessend werden die konzeptionellen Grundlagen sowie Inhalte aus der Arbeits- und Falldokumentation fachlich kommentiert.

### 4.1 Konzeptionelle Grundlagen

Für die Schulsozialarbeit in Winterthur existieren bereits mehrere konzeptionelle Dokumente, die entweder die gesamte Praxis konzeptionell fassen (Konzept Schulsozialarbeit Winterthur) oder einzelne Handlungsabläufe festlegen, Stellenprofile beschreiben bzw. als Formulare, Merk- und Informationsblätter dienen.

Für die Evaluation der Schulsozialarbeit wurden dem Evaluationsteam folgende konzeptionellen Dokumente zur Analyse vorgelegt:

- Konzept Schulsozialarbeit Winterthur (2007)
- Teilkonzept «Verhaltenskodex – Rahmenbedingungen zum Umgang mit der Thematik sexueller Ausbeutung im professionellen SSA-Kontext» (2013)
- Teilkonzept «Vorgaben zur Aktenführung» (2014)
- Teilkonzept «Team Gefässe» (2016)
- Übersicht «Termine Team Gefässe» (2017-18)
- Übersicht «Jahresplanung und Ziele» (2017-18)
- Übersicht «[schulexterne] Arbeitsgruppen: Vertretungen SSA Winterthur» (2017)
- Handlungsablauf bei suizidalen Äusserungen und akuten psychiatrischen Anzeichen (2017)
- Handlungsablauf bei möglicher Kindeswohlgefährdung (2016)
- Formular «Intake: mögliche Kindeswohlgefährdung erkennen und einschätzen» (2016)
- Formular «Stellungnahme der Schulsozialarbeit Winterthur zur Gefährdungsmeldung» (2017)
- Formular «Auftragsklärung: Einzelberatung» (2015)
- Formular «Auftragsklärung: Gruppenberatung» (2015)
- Formular «Auftragsklärung: Klassenberatung/Klassenintervention» (2015)
- Merkblatt «Administration und Organisation» (2017)
- Organigramm «Abteilung Schulsozialarbeit (Detail)» (2017)
- Organigramm «Abteilung Schulsozialarbeit (Funktionen)» (2016)
- Stellenbeschrieb Schulsozialarbeit (2012), Abteilungsleitung (2013), Gruppenleitung (2016)
- Informations-Flyer [zu themen- und adressatenspezifischen Angeboten der Schulsozialarbeit Winterthur] in den Sprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Arabisch, Albanisch, Serbisch Kroatisch Bosnisch, Spanisch, Portugiesisch und Türkisch

## 4.1.1 Administrative Strukturen

Strukturell ist die Schulsozialarbeit in Winterthur gemäss Konzept personell und fachlich in den Bereich Bildung des Departements Schule und Sport eingegliedert und bildet innerhalb der Verwaltung eine eigene Abteilung. Wie in Abbildung 1 dargestellt, sind die Schulsozialarbeitenden als Team organisiert und werden auf der Grundlage einer Leistungsvereinbarung mit der Zentralschulpflege, im Sinne eines Controllings, von den Kreisschulpflegern beaufsichtigt und gesteuert.

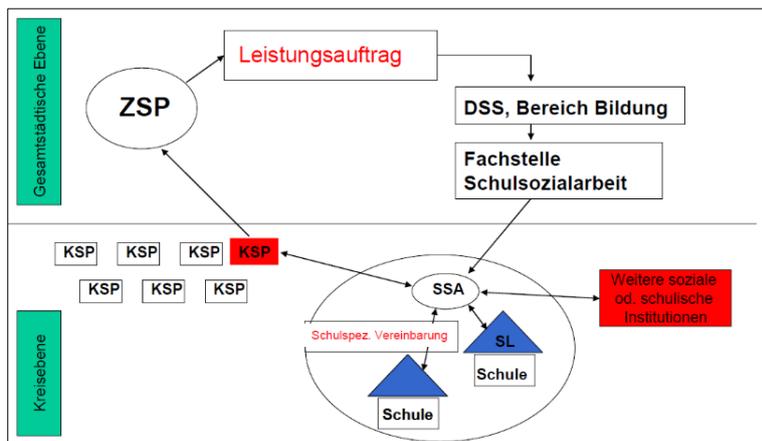


Abbildung 1: Modell Steuerung Schulsozialarbeit mit Leistungsanspruch (Konzept Schulsozialarbeit Winterthur 2007: 24)

Abbildung 2 veranschaulicht, dass die Abteilung Schulsozialarbeit innerhalb des Departements durch eine Abteilungsleitung, ein Sekretariat und zwei Gruppenleitungen, die je für zwei Schulkreise zuständig sind, organisiert ist. Das Team der Schulsozialarbeit Winterthur besteht aktuell aus 17 Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeitern und verfügt insgesamt über 970 Stellenprozent.

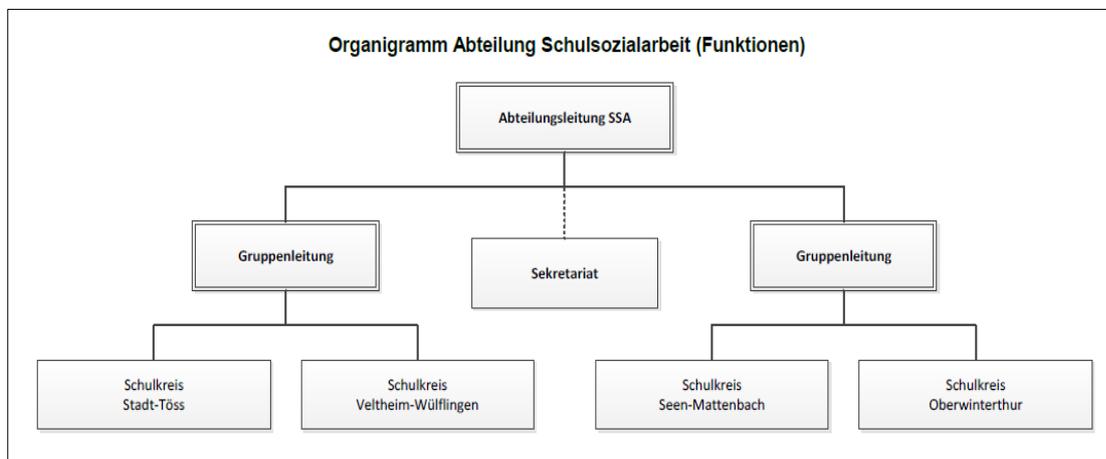


Abbildung 2: Organigramm «Abteilung Schulsozialarbeit (Funktionen)» (2016)

Diese administrative Konzeption der Schulsozialarbeit soll die fachliche und personelle Unabhängigkeit der Schulsozialarbeit gewährleisten. Der Abteilungsleitung obliegt gemäss Stellenbeschreibung dabei die Aufgabe, die Schulsozialarbeit personell und fachlich zu führen und dadurch die Professionalität und Qualität der Dienstleistungserbringung sicherzustellen. Die Schulsozialarbeitenden als Team zu führen, soll dazu dienen, auf aktuelle Situationen, Herausforderungen,

Entwicklungen und Veränderungen bestmöglich reagieren zu können (z.B. in Bezug auf Stellvertretungen, fachlichen Austausch, geschlechts- oder herkunftsspezifische Einsätze, wechselseitige Ergänzung von Kompetenzen).<sup>1</sup>

Weiter sind im Konzept der Schulsozialarbeit sowie zwei weiteren Zusatzdokumenten die Stellen- und Personalprofile der Fachpersonen geregelt. Darin wird u.a. festgehalten, dass es sich bei den Arbeitsplätzen der Schulsozialarbeitenden um Verwaltungsstellen handelt sowie dass diese durch fachlich qualifizierte Personen mit Ausbildung in Sozialer Arbeit (FH/Bsc.) zu besetzen sind.<sup>2</sup> Ferner sei den Schulsozialarbeitenden jährlich ein Budget zu Weiterbildungszwecken zur Verfügung zu stellen. Darüber sollen zum einen «obligatorische Weiterbildungen», die das gesamte Team der Schulsozialarbeit betreffen, finanziert werden. Zum anderen sollen zusätzliche Ressourcen für individuell zu planende Fortbildungsaktivitäten bereitgestellt werden.<sup>3</sup>

#### **4.1.2 Zuständigkeiten für Stamm- und Kontaktschulen**

Charakteristisch für die Schulsozialarbeit in Winterthur ist die konzeptionell festgelegte Unterscheidung zwischen Stamm- und Kontaktschulen, an denen die Schulsozialarbeitenden auf unterschiedliche Art und Weise tätig sind. Im Konzept ist diese Differenzierung wie folgt formuliert: «Stammschulen sind jene Schulen, in denen der/die Schulsozialarbeitende zu mindestens 40% tätig ist. Die Schulsozialarbeit hat ihren Arbeitsplatz in der Schule und agiert in Kooperation mit der Schulleitung und den Lehrpersonen. [...] Kontaktschulen sind definierte und den Schulsozialarbeitenden zugeteilte Schulen, in denen sie im Auftrag der Schulleitung Einsätze auf Kosten ihres Zeitbudgets in der Stammschule leisten». Die Praxis an den Stammschulen ist damit eher auf regelmässige, persönliche Kontakte vor Ort mit den Adressatengruppen ausgelegt, für die Kontaktschulen sind eher punktuelle, durch die jeweilige Schulleitung initiierte Einsätze der Schulsozialarbeit vorgesehen. Ob eine Schule als Stamm- oder Kontaktschule für die Schulsozialarbeit kategorisiert wird, soll konzeptionell auf der Grundlage der Schüler/innenzahlen und des Schulkreisindex (Sozialindex auf Schulkreisebene) sowie in Absprache zwischen den Kreisschulpflegern und der Abteilungsleitung der Schulsozialarbeit entschieden werden. In diesem Zusammenhang wird im Konzept der Schulsozialarbeit festgehalten: «Mit den nach dem Ausbau zur Verfügung stehen Ressourcen kann ungefähr jede vierte Schule versorgt werden. Daraus lässt sich folgern, dass einzelne Schulen schwerpunktmässig versorgt werden, in weniger belasteten Schulen jedoch Angebotslücken bestehen werden. Hier müssen andere bedarfsgerechte Massnahmen gefunden werden». Bei den gegenwärtig über 10'000 Kindern und Jugendlichen an der Volksschule Winterthur und den gegenwärtig insgesamt 970 Stellenprozent der Schulsozialarbeit, ergibt sich daraus ein durchschnittlicher Personalschlüssel von aktuell ca. 1'300 Kinder und Jugendliche auf 100 Stellenprozent, der jedoch an Kontaktschulen auf bis zu 2'000 Kinder und Jugendliche pro 100 Stellenprozent ansteigt.

Das System der Stamm- und Kontaktschulen bedingt auch die Intensität der Kooperation mit den schulischen Akteuren. An Stammschulen soll sich die Schulsozialarbeit gemäss Konzept in den örtlichen Schulbetrieb einfügen und eng mit den Schulleitungen und Lehrpersonen zusammenarbeiten. An Kontaktschulen hingegen hat sie in der Regel keine eigenen Räumlichkeiten und muss sich einen Raum für Beratungen gegebenenfalls mit Dritten teilen. Mit den schulischen Akteuren kann die Schulsozialarbeit an Kontaktschulen lediglich punktuell in Kontakt stehen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> (vgl. Konzept Schulsozialarbeit Winterthur 2007: 16)

<sup>2</sup> (vgl. Konzept Schulsozialarbeit Winterthur 2007: 19; Stellenbeschreibung Schulsozialarbeit und Gruppenleitung 2012 und 2016)

<sup>3</sup> (vgl. Merkblatt «Administration und Organisation» 2017: 4)

<sup>4</sup> (vgl. Konzept Schulsozialarbeit Winterthur 2007: 17)

### 4.1.3 Fachliche Ausrichtung und Arbeitsorganisation

Grundlegend wird die Schulsozialarbeit in ihrem Konzept als schulunterstützender, jedoch von der Schule fachlich unabhängiger Dienst definiert. Die Schulsozialarbeit wird als ein eigenständiges Feld der Kinder- und Jugendhilfe verstanden, innerhalb dessen allparteilich und systemisch nach den Methoden der Sozialen Arbeit gearbeitet wird. Sie wird in ihrem Konzept als lebensweltorientierte Praxis skizziert, mit dem Ziel, Kinder und Jugendliche in ihrer Sozialisation und Integration zu unterstützen und zu fördern. Grundlegend wird die Schulsozialarbeit dafür als ein freiwilliges und niederschwelliges Angebot beschrieben, das der gesetzlichen und berufsethischen Schweigepflicht unterliegt.<sup>5</sup>

Die Qualität der Praxis sowie die individuelle fachliche Weiterentwicklung der Schulsozialarbeitenden, sollen durch Austausch der Schulsozialarbeitenden untereinander in verschiedenen Teamgefässen gesichert und gesteigert werden. In diesen Kommunikationsstrukturen werden aktuelle Themen und Fälle diskutiert und analysiert. Folgende Kommunikationsstrukturen stehen dem Team der Schulsozialarbeit Winterthur dafür zur Verfügung:

- Fach- und Teamsitzungen im ganzen Team
- Kreisteam-Sitzungen & Intervention
- Team(E)Tag (Teamentwicklung)
- Supervision in Gruppen
- Fallabsprachen und Unterstützung bei Fallfragen
- Intake Kindswohlfährdung (KWG)

Die Teilnahme an den Teamgefässen ist für die Schulsozialarbeitenden verbindlich und dient der Abteilungs- und Gruppenleitung als Führungsinstrument (mit Ausnahme der Supervision).<sup>6</sup>

Die Schulsozialarbeit ist zudem mit schulexternen Diensten und Einrichtungen aus der lokalen Angebotslandschaft der Kinder- und Jugendhilfe vernetzt und nutzt diese Kooperationen sowohl in Bezug auf Einzelfallarbeit als auch für übergeordnete Themen und Anlässe in Bezug auf Kinder und Jugendliche. Die Schulsozialarbeit ist personell im städtischen Jugendausschuss vertreten und arbeitet mit kommunalen und kantonalen Dienstleistern der Kinder- und Jugendhilfe in folgenden Arbeitsgruppen zusammen:<sup>7</sup>

- Arbeitsgruppe «Runder Tisch Mädchenarbeit Stadt Winterthur»: interinstitutionelle Vernetzung in Bezug auf genderspezifische Angebote/Bindeglied zwischen Jugendarbeit und Schulsozialarbeit in Winterthur. Anzahl Sitzungen pro Jahr: 3.
- Arbeitsgruppe «Suchtprävention-Schulsozialarbeit-Treffen»: Austausch der Schulsozialarbeit mit der Suchtpräventionsstelle. Anzahl Sitzungen pro Jahr: 1.
- Arbeitsgruppe «Kinder- und Jugendhilfezentren – KJZ»: diese Arbeitsgruppe ist zurzeit inaktiv. In früheren Sitzungen fand eine Klärung der gemeinsamen Zusammenarbeit statt resp. wurde dafür ein Leitfaden entwickelt.
- Arbeitsgruppe «Qualitätszirkel Interfall»: Fallbesprechungen auf Ebene Institution. Anzahl Sitzungen pro Jahr: 5 bis 6.
- Arbeitsgruppe «Suizidrapport»: Austausch und Vernetzung der verschiedenen Professionen die mit dem Thema Suizid in Berührung kommen können. Anzahl Sitzungen pro Jahr: 2.
- Arbeitsgruppe «Netizen»: Diese Arbeitsgruppe vernetzt die verschiedenen Akteur/innen des Jugenddienstes, der Abteilung SCHU::COM (pädagogischer IT-Support für die Winterthurer Schulen), der Suchtprävention und Vertreter/innen der Jugendinfo und Schulleitung zum Thema neue Medien. Dabei werden bestehende Angebote identifiziert und für die wichtigsten Zielgruppen gebündelt. Ferner werden aktuelle Vorfälle und Anliegen der Schulsozialarbeit behandelt. Anzahl Sitzungen pro Jahr: 4 bis 5.

<sup>5</sup> (vgl. Konzept Schulsozialarbeit Winterthur 2007: 7ff.)

<sup>6</sup> (vgl. Teilkonzept «Team Gefässe» 2016).

<sup>7</sup> (vgl. Konzept Schulsozialarbeit Winterthur 2007: 15f.; Übersicht «[schulexterne] Arbeitsgruppen: Vertretungen SSA Winterthur» 2017)

- Arbeitsgruppe «Forum offene Jugendarbeit (OJA) Winterthur»: es wird über aktuelle und neue Angebote der OJA informiert sowie die Vernetzung zwischen der OJA mit der Schulsozialarbeit und anderen Fachstellen gefördert. Anzahl Sitzungen pro Jahr: 1.
- Arbeitsgruppe «ERFA Gruppe»: Austausch mit Fachpersonen, die Jugendliche an der Schnittstelle Schule/Berufswelt begleiten (z.B. Trampolin, Jump, BIZ, kjz u.a.). Anzahl Sitzungen pro Jahr: 2.
- Arbeitsgruppe «Flüchtlinge»: Austausch und Vernetzung rund um das Thema Flüchtlinge. Anzahl Sitzungen pro Jahr: nach Bedarf.

Zudem ist die Abteilungsleitung der Schulsozialarbeit in folgenden Gremien vertreten:

- Netzwerk für Extremismus und Gewaltprävention
- Kantonales Interfall (AJB): Kommunale Vertretung der Schulsozialarbeit
- Schulsozialarbeit Leitungsforum CH (Leitungspersonen aus grösseren Städten der deutschsprachigen Schweiz)
- Städtische Vernetzungsgruppen (z.B. Suchtprävention, Absentismus)

Mit dieser Form der Vernetzung wird konzeptionell und praktisch angestrebt, dass sich die Schulsozialarbeit in einem fachlichen Austausch weiterentwickeln kann und sinnvolle Formen der Zusammenarbeit zwischen Schulsozialarbeit und weiteren Diensten und Einrichtungen in der lokalen Angebotslandschaft der Kinder- und Jugendhilfe gestaltet werden können.<sup>8</sup>

Im Hinblick auf die Beratungstätigkeiten der Schulsozialarbeit Winterthur ist an dieser Stelle hervorzuheben, dass zum Thema «Kindesschutz» und «Suizid» jüngst die folgend aufgeführten Handlungsabläufe und Handlungsorientierungen erarbeitet und weiterentwickelt worden sind:

- Handlungsablauf bei suizidalen Äusserungen und akuten psychiatrischen Anzeichen (2017)
- Handlungsablauf bei möglicher Kindswohlfährdung (2016)
- Formular «Intake: mögliche Kindswohlfährdung erkennen und einschätzen» (2016)
- Formular «Stellungnahme der Schulsozialarbeit Winterthur zur Gefährdungsmeldung» (2017)

Im Jahr 2014 wurde ein Verhaltenskodex erstellt, welcher professionelle Umgangsformen vor dem Hintergrund sexueller Ausbeutung thematisiert und klärt. Diesem Verhaltenskodex haben sich alle in Winterthur tätigen Schulsozialarbeitenden zu verpflichten.<sup>9</sup>

Zudem wurden für die Schulsozialarbeit konkrete Vorgaben zur Aktenführung entwickelt. Ergänzt werden diese durch Formulare zur Auftragsklärung in der Einzel-, Gruppen und Klassenberatung. Es ist vorgesehen, dass die Akten möglichst nach einheitlichen Vorgaben und Kriterien erfasst werden und gewährleisten, «[1] dass bei einer Stellvertretung oder einer Fallübergabe alle notwendigen Informationen lückenlos vorhanden sind, [2] über die eigene Arbeit Rechenschaft abgelegt werden kann, insbesondere auch bei Beschwerden oder im Rahme eines Strafverfahrens», sowie dass [3] Beratungsprozesse einer Reflexion und Steuerung unterzogen und [4] die eigene Arbeit kontrolliert resp. [5] Arbeitsabläufe überprüft werden können.<sup>10</sup>

Neben einem Internetauftritt macht die Schulsozialarbeit Winterthur ihr Angebot unter ihren Adressatinnen und Adressaten über einen Flyer bekannt. Dieser liegt in 10 verschiedenen Sprachen vor (Deutsch, Französisch, Italienisch, Englisch, Arabisch, Albanisch, Serbisch Kroatisch Bosnisch, Spanisch, Portugiesisch und Türkisch).

<sup>8</sup> (vgl. Konzept Schulsozialarbeit Winterthur 2007: 15)

<sup>9</sup> (vgl. «Verhaltenskodex – Rahmenbedingungen zum Umgang mit der Thematik sexueller Ausbeutung im professionellen SSA-Kontext» 2014)

<sup>10</sup> (vgl. «Vorgaben zur Aktenführung» 2017: 2 ff.)

## 4.2 Die Schulsozialarbeit im Spiegel ihrer Arbeits- und Falldokumentation

Die Schulsozialarbeitenden verwenden für ihre Arbeits- und Falldokumentation die Software Solaris. Darin dokumentieren die Schulsozialarbeitenden vor allem ihre Beratungstätigkeiten, wobei systembedingt nicht nur die Einzelfallpraxis, sondern auch sämtliche Aktivitäten mit Gruppen und Klassen als Beratungen kategorisiert und dokumentiert werden. Die Praxis ausserhalb dieser Beratungstätigkeiten wird bislang nicht differenziert dokumentiert.

Ein zentrales Ziel der Arbeits- und Falldokumentation besteht darin, die Praxis der Schulsozialarbeit in Zahlen abzubilden, damit die Leistungen der Schulsozialarbeit in die übergreifenden Analysen der «Wirkungsorientierten Verwaltungsführung» (WOV) der Stadt Winterthur einbezogen werden können. Ziel der Wirkungsorientierten Verwaltungsführung ist es, dass «das Ergebnis der Tätigkeit der Verwaltung ins Visier des Parlaments»<sup>11</sup> genommen werden kann und Leistungserbringungen von politischer Seite her besser gesteuert werden können. Im Zentrum stehen dabei Fragen nach den Wirkungen und der Ökonomie der angebotenen Leistungen.

Das Team der Schulsozialarbeit in Winterthur verfügt bei insgesamt 970 Stellenprozenten über 21'184 Arbeitsstunden pro Jahr. Die Arbeitsdokumentation weist aus, wie diese Arbeitszeit im Jahr 2016 verwendet wurde<sup>12</sup>:

Tabelle 3: Arbeitszeitverwendung der Schulsozialarbeit

Tätigkeitsbereich	Anzahl Stunden
Beratungen (Einzel-, Gruppen- und Klassenberatungen)	11'380
Teamgefässe (Fach- und Infositzungen, Kreissitzungen (inkl. Intervention), Supervision, Teamentwicklungs- und Weiterbildung und weiteres)	1'984
Weitere Aktivitäten (Projekte, Vernetzung, Administration)	4'096
Ferien	3'724

Die Beratungstätigkeiten teilen sich in Einzel-, Gruppen- und Klassenberatungen auf. Im Jahr 2016 wurden die erfassten 11'380 Arbeitsstunden zu 78% für Einzelberatungen und zu je 11% für Gruppen- und Klassenberatungen aufgewandt. Zu beachten ist bei diesen Zahlen jedoch, dass dies der Durchschnittswert für alle Schulsozialarbeitenden zusammengenommen ist und sich bei einzelnen Schulsozialarbeitenden durchaus Abweichungen von diesen Verteilungen zeigen.

Für das Jahr 2016 haben die Schulsozialarbeitenden insgesamt 1'288 Beratungsfälle dokumentiert. Davon erforderten 591 Beratungsfälle einen Arbeitsaufwand von weniger als zwei Stunden, 522 Fälle wurden mit einem Arbeitsaufwand von zwei bis sechs Stunden bearbeitet und in 348 Fällen erforderte die Beratungstätigkeit einen Zeitaufwand von mehr als sechs Stunden<sup>13</sup>.

<sup>11</sup> vgl. Stadt Winterthur, Departement Finanzen (2008): Wirkungsorientierte Verwaltungsführung (WoV). WoV-Broschüre. Die wichtigsten Grundlagen. Winterthur, S. 4.

<sup>12</sup> Gemäss Abteilungsleitung der Schulsozialarbeit wurde im 2016 aufgrund eines Softwareupdates von Solaris falsche Fallzahlen erhoben (Rechnung 2016, Teil B Globalbericht und Geschäftsbericht, Volksschule 514, S. 12). Die Fallzahl von 1'059 Fällen wird im WOV Kommentar 2017 korrigiert auf 1288. Zudem sollten bereits im Jahr 2016 die Leistungen, welche die SSA im 2016 erbrachte, getrennt nach Primar- und Sekundarstufe ausgewertet werden. Diese Auswertung getrennt nach Stufen, kann erst im WOV Bericht 2017 aufgrund von fehlenden Auswertungsmöglichkeiten im Solaris berücksichtigt werden.

<sup>13</sup> Aufgrund systembedingter Doppelzählungen durch die Software Solaris ist die Summe der hier angeführten Beratungen höher als die Gesamtzahl der Beratungsfälle (1'288).

Inhaltlich wurden in den Beratungen folgende Themen bearbeitet<sup>14</sup>:

Tabelle 4: Themen in Einzelberatungen

Thema	Häufigkeit
Konflikte	310
Erziehung/Beziehung	141
Beziehungen	140
Lernen	112
kritisches Lebensereignis	89
Gesundheit/Entwicklung	89
Gewalt/Drohung	60
Freundschaft	47
Mobbing	40
Gewalt/Misshandlung	33
<i>ohne Zuteilung</i>	28
Betreuung	27
Schulabsenzen	25
Berufsfindung	15
materielle Defizite	14
Migration/Integration	14
Freizeit/Ferien	11
Sucht	7
Delinquenz	6
Time Out	1

Tabelle 5: Themen in Gruppenberatungen

Themen	Häufigkeit
Konflikte	89
Freundschaft	17
Beziehungen	15
Gewalt/Drohung	7
Lernen	5
Mobbing	5
<i>ohne Zuteilung</i>	3
Erziehung/Beziehung	2
kritisches Lebensereignis	2
Gesundheit/Entwicklung	2
Betreuung	1
Freizeit/Ferien	1
Time Out	1

Tabelle 6: Themen in Klassenberatungen

Thema	Häufigkeit
Konflikte	56
Beziehungen	29
Lernen	12
<i>ohne Zuteilung</i>	8
Mobbing	8
kritisches Lebensereignis	6
Erziehung/Beziehung	5
Gewalt/Drohung	4
Gewalt/Misshandlung	1
Gesundheit/Entwicklung	1
Berufsfindung	1

<sup>14</sup> Pro Fall sind Mehrfachnennungen möglich (z.B. durch besondere Komplexität oder Veränderung des Problems)

Hinsichtlich der finanziellen Ökonomie der Beratungsdienstleistungen wird im WOV-Bericht von 2016 errechnet, dass sich die Kosten für die Beratungen durchschnittlich auf 1'314.- CHF pro Fall belaufen. Da es sich dabei jedoch um einen Durchschnittswert handelt, ist zu berücksichtigen, dass sich die Fälle der Schulsozialarbeit hinsichtlich ihrer Bearbeitungsdauer und damit verbundenen Komplexität stark unterscheiden können.

### **4.3 Fachliche Kommentierung**

Die Anzahl und Inhalte der vorliegenden konzeptionellen Dokumente der Schulsozialarbeit dokumentieren den bislang erreichten Grad an Professionalität und Organisation. Die Papiere zeugen von einer sorgsamem Prozessorganisation, die auf fachlichen Kriterien beruht und rechtliche Vorgaben sowie lokalspezifische und administrative Voraussetzungen in Winterthur für die Praxis der Schulsozialarbeit konkretisiert. Prozessabläufe z.B. zu Auftragsklärungen, Gefährdungsmeldungen sowie zur Aktenführung sind auf diese Weise für die Schulsozialarbeit konzipiert und nachvollziehbar vorgegeben. Im Umgang mit diesen konzeptionell festgelegten Prozessabläufen sowie für die weitere Konzeptentwicklung ist jedoch stets zu beachten, dass diese konzeptionellen Vorgaben nicht zu eng gefasst werden, damit sie im Einzelfall das professionellen Handeln der Schulsozialarbeitenden nicht einengen, sondern stets unterstützen. Insofern sollten Konzeptionen zu Prozessabläufen nicht nur Handlungsabläufe, sondern gleichfalls immer auch Momente der professionellen Reflexion vorgeben und einfordern, wie dies z.B. im vorliegenden Konzept der Schulsozialarbeit zur Abklärung von Kindeswohlgefährdungen auf angemessene Weise festgehalten ist.

Die Konzeptqualität der Schulsozialarbeit in Winterthur kann gesamthaft gesehen als vergleichsweise hoch eingestuft werden, allerdings zeigen sich auch einige Optionen zur Weiterentwicklung, die im Folgenden dargestellt werden.

Die konzeptionellen Grundlagen zur Praxis der Schulsozialarbeit spiegeln eine fachliche Orientierung wider. Allerdings ist anzumerken, dass das grundlegende Konzept der Schulsozialarbeit bereits aus dem Jahr 2007 stammt und eine Überarbeitung vor dem Hintergrund fachlicher Entwicklungen in den letzten zehn Jahren sowie Praxiserfahrungen und Strukturentwicklungen in Winterthur angebracht wäre. Inhaltliche Anregungen zur Frage, wie das Konzept der Schulsozialarbeit weiterentwickelt werden könnte, werden in den Empfehlungen in Kapitel 0 skizziert.

Eine Besonderheit in der konzeptionellen Organisation der Schulsozialarbeit in Winterthur ist die Unterteilung der Schulhäuser in Stamm- und Kontaktschulen. Diese Unterteilung scheint ursprünglich aus dem Bestreben heraus entstanden zu sein, möglichst viele (bzw. alle) Schulhäuser mit Schulsozialarbeit versorgen zu können, obwohl dafür eigentlich nicht ausreichend Stellenprozent zur Verfügung standen. Schulen mit erhöhtem Bedarf wurden als Stammschulen kategorisiert, während andere Schulen als Kontaktschulen nur wenige Stellenprozent der Schulsozialarbeit nutzen bzw. die Schulsozialarbeit nur auf Anfrage bei akuten Bedarf herbeiholen konnten. Diese Form der Organisation ist aus den beiden folgenden Gründen problematisch:

1. Für Kinder und Jugendliche gestaltet sich der Zugang zur Schulsozialarbeit konzeptionell an Stamm- und Kontaktschulen unterschiedlich. Während Kinder und Jugendliche an Stammschulen die Schulsozialarbeit vergleichsweise niederschwellig kontaktieren kön-

nen, läuft die Kontaktaufnahme zur Schulsozialarbeit an Kontaktschulen häufig über schulische Beteiligte (Schulleitung) und enthält damit strukturell bereits Hürden und ist zudem weniger vertraulich. Das Konzept der Stamm- und Kontaktschulen führt demnach dazu, dass Kinder und Jugendliche bei gleichem Anliegen bzw. Problemlagen durchaus unterschiedliche Zugangsmöglichkeiten zu und Chancen auf Hilfe haben, je nachdem, ob ihre Schule als Stamm- oder Kontaktschule kategorisiert ist. Aus der Sicht der hilfesuchenden Kinder und Jugendlichen ist es dabei unerheblich, ob und wie viele weitere Kinder und Jugendliche es an ihrer jeweiligen Schule gibt, die ebenfalls einen Hilfe- und Unterstützungsbedarf haben, das System der Stamm- und Kontaktschulen führt jedoch dazu, dass die Unterstützung des Einzelnen vom Status der Schule abhängig gemacht wird.

2. Die gegenwärtige Verteilung der Stellenprozente der Schulsozialarbeitenden auf Stamm- und Kontaktschulen zeigt, dass die ursprüngliche Konzeption über die letzten zehn Jahre hinweg nicht in allen Fällen aufrechterhalten wurde, denn es gibt in Winterthur mittlerweile Stammschulen, an denen die Schulsozialarbeitenden mit weniger als 40 Stellenprozenten tätig sind, obwohl konzeptionell vorgesehen ist, dass Stammschulen mit mindestens 40 Stellenprozenten versorgt werden. Die Schulsozialarbeitenden sind dann häufig noch für weitere Kontaktschulen zuständig, für die sie ein festes Stellendeputat eingeplant haben (bis zu 30 Stellenprozente) oder lediglich auf Anfrage tätig sind. Ohne diese gegenwärtige Situation zu beurteilen kann vor diesem Hintergrund festgehalten werden, dass die ursprüngliche Konzeption von Stamm- und Kontaktschulen nicht realisiert wurde. Diesbezüglich wäre zum einen zu überdenken, ob das Konzept der Stamm- und Kontaktschulen aufrechterhalten werden sollte. Zum anderen wäre der Bedarf an Schulsozialarbeit an allen Schulen systematisch und nachvollziehbar zu erheben, um Verschiebungen in der Versorgung mit Schulsozialarbeit transparent begründen zu können (vgl. dazu Empfehlungen in Kapitel 0).

Jenseits der Kategorisierung der Schulen in Stamm- und Kontaktschulen zeigt sich jedoch, dass die Schulsozialarbeitenden an den meisten Schulen in Winterthur mit (oftmals deutlich) weniger als 40 Stellenprozenten tätig sind. Aus fachlicher Sicht ist dies problematisch, da unter solchen Rahmenbedingungen zentrale Wirkungsvoraussetzungen von Schulsozialarbeit (wie z.B. Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Bekanntheit des Angebots bei allen Kindern und Jugendlichen des Schulhauses gewährleisten, zeitnahe Gesprächsmöglichkeiten, informelle Kontakte zu Kindern, Jugendlichen sowie schulischen Beteiligten, genügend Zeit für Einzelfallarbeit, Vernetzung sowie einzelfallunabhängige Praxis) nicht angemessen realisiert werden können (vgl. Baier 2010). Die gering bemessenen Stellenprozente der Schulsozialarbeit an zahlreichen Schulhäusern der Stadt untergraben insofern das Wirkpotential der Schulsozialarbeit.

Unabhängig vom System der Stamm- und Kontaktschulen zeigt sich für die Situation der Schulsozialarbeit in Winterthur, dass sich im Hinblick auf den Personalschlüssel sowohl im innerkantonalen Vergleich als auch im Hinblick auf fachliche Empfehlungen Entwicklungsnotwendigkeiten zeigen. Je nach Schule in Winterthur schwankt der Personalschlüssel zwischen 1'300 bis 2'000 Kinder und Jugendliche auf 100 Stellenprozente. Im Vergleich zu anderen Gemeinden im Kanton Zürich ist die Schulsozialarbeit in Winterthur damit personell erheblich geringer ausgestattet, wie bereits im «Lagebericht Schulsozialarbeit» des Kantons im Jahr 2016 dargestellt war (vgl. Amt

für Jugend und Berufsberatung 2016). Der Kanton Zürich empfiehlt eine personelle Ausstattung von 600-900 Kindern/Jugendlichen pro 100 % bei einer Zuständigkeit für max. 3 Schulhäuser und der Schulsozialarbeitsverband SSAV empfiehlt eine Stellenbemessung von 400 Kindern/Jugendlichen pro 100 Stellenprozenten. Aus fachlicher Perspektive bleibt festzuhalten, dass sich ein angemessener Personalschlüssel stets aus dem Zusammenspiel von lokalem Bedarf und einem Mindestmass an zeitlichen Ressourcen für die Schulsozialarbeit ergibt, durch den die Schulsozialarbeit zentrale Wirkungsvoraussetzungen und damit verbundene fachliche Praxis realisieren kann. Vor diesem Hintergrund wird in Kapitel 9 empfohlen und argumentiert, die Schulsozialarbeit personell weiter auszubauen.

Hinsichtlich der Arbeits- und Falldokumentation der Schulsozialarbeit sind folgende Punkte auffällig:

Die Schulsozialarbeitenden nutzen mehr als 50% ihrer Arbeitszeit für Beratungen. Dies ist ein vergleichsweise hoher Wert, denn auch an Standorten von Schulsozialarbeit, an denen ebenfalls der Arbeitsschwerpunkt auf Beratungstätigkeiten liegt, wird selten mehr als 50% der gesamten Arbeitszeit für reine Beratungstätigkeiten aufgewandt (vgl. Baier/Heeg 2011). Dies kann jedoch auch mit der Art der Arbeitsdokumentation zusammenhängen, denn die Schulsozialarbeit in Winterthur dokumentiert z.B. auch Aktivitäten mit ganzen Schulklassen als Beratungen, obwohl es sich dabei streng genommen wohl nicht immer um eindeutige Beratungen als vielmehr um themenbezogene soziale Gruppenarbeit handelt.

Die hohe ausgewiesene Anzahl an Beratungen auf der Primarstufe zeugt davon, dass die Schulsozialarbeit bereits intensiv mit Kindern in den unteren Altersstufen zusammenarbeitet und ihnen auf diese Weise einen guten Start in ihre Rolle als Schüler bzw. Schülerin sowie Unterstützung in Bezug auf weitere Herausforderungen der Lebensbewältigung bietet. Dies ist positiv hervorzuheben, da die Schulsozialarbeit an zahlreichen anderen Standorten in der deutschsprachigen Schweiz zunächst vorrangig für Jugendliche auf der Sekundarstufe eingeführt wurde und Hilfe und Unterstützung damit vielerorts erst zu einem vergleichsweise späten Zeitpunkt angeboten wird.

In Sclaris erfasst die Schulsozialarbeit hauptsächlich ihre Beratungstätigkeiten. Aktivitäten neben den Beratungstätigkeiten werden deutlich weniger detailliert dokumentiert und damit auch in ihrem Wert für eine Wirkungsorientierte Verwaltungsführung (WOV) deutlich weniger sichtbar. Die Wirkungsforschung zur Schulsozialarbeit sowie zu nicht-formellen Bildungsangeboten zeigte in den letzten Jahren jedoch immer wieder auf, dass es gerade auch die einzelfallunabhängigen Angebote der Schulsozialarbeit, die wertvolle Wirkungen erzeugen (vgl. z.B. Olk/Speck 2010). Die bislang eher einseitige Form der Arbeitsdokumentation mit dem Fokus auf die Beratungspraxis verhindert in diesem Sinne, dass wertvolle und wirkungsvolle Praxisbereiche angemessen sichtbar und wertgeschätzt werden können. Insofern wäre es zukünftig sinnvoll, verstärkt auch die einzelfallunabhängige Praxis der Schulsozialarbeit auszuweisen und in ihrem Wert und ihren Wirkungen zumindest zu skizzieren (siehe Empfehlungen).

## 5 Die Sicht von Kindern und Jugendlichen auf die Schulsozialarbeit

Im Rahmen der vorliegenden Evaluation wurden die Kinder und Jugendlichen der Volksschule Winterthur anhand eines quantitativen Online-Fragebogens zur Schulsozialarbeit befragt. Sie wurden gebeten, Angaben zu ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit, zum Bekanntheitsgrad, den Zuständigkeiten und ihrer individuellen Nutzung des Angebots zu machen, Veränderungswünsche an das Angebot und die Praxis anzubringen sowie eine Einschätzung der Wirkung der Schulsozialarbeit vorzunehmen. Ferner wurden die Kinder und Jugendlichen nach Dimensionen ihres subjektiven Wohlbefindens gefragt, um auf diese Weise mögliche Bedarfslagen rekonstruieren zu können.

Der Fragebogen enthielt sowohl geschlossene Fragen mit skalierten Antwortmöglichkeiten als auch Fragen, auf die die Kinder und Jugendlichen in eigens formulierten Worten eine Rückmeldung geben konnten. An der Umfrage teilgenommen haben alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen ab der 4. Primarschulklasse bis zur 3. Sekundarschulstufe der Volksschule Winterthur. Insgesamt liegen 3513 ausgefüllte Fragebögen vor.<sup>15</sup> Pro Schulkreis sind in die Datenauswertung folgende Fallanzahlen eingeflossen:

Tabelle 7: Anzahl Rückmeldungen je Schulkreis (N=3513)

Schulkreis	Anzahl Rückmeldungen	Prozentuale Verteilung
Schulkreis Stadt Töss	921	26,2%
Schulkreis Seen-Mattenbach	722	20,6%
Schulkreis Oberwinterthur	914	26%
Schulkreis Veltheim-Wülflingen	956	27,2%
<b>Total</b>	<b>3513</b>	<b>100%</b>

### 5.1 Bekanntheitsgrad und Nutzungsverhalten

Von den insgesamt 3513 an der Befragung teilgenommenen Kinder und Jugendlichen melden 64,5% zurück, dass sie die Schulsozialarbeitenden an ihrer Schule kennen (2265 Nennungen). Differenziert betrachtet, sind die Schulsozialarbeitenden den Kindern und Jugendlichen an Stammschulen mit 69,2% (1577 Nennungen) umfangreicher bekannt als an Kontaktschulen mit 55,8% (688 Nennungen) (vgl. Abbildung 3). Die Datenerhebung hat nach den Sommerferien, im ersten Quartal des Schuljahres 2017/2018, stattgefunden. Folglich beziehen sich die in den Bericht eingeflossenen Antworten derjenigen Jugendlichen, die in diesem Schuljahr neu die Sekundarstufe I besuchen, auf die Schule, die sie vor den Sommerferien besucht haben resp. auf die Schulsozialarbeitenden, die sie von ihrer alten Schule her kennen.

<sup>15</sup> Insgesamt richtete sich die Befragung an ca. 5'300 Kinder und Jugendliche und erreichte mit 3513 Rückmeldungen somit eine Rücklaufquote von rund 66%.

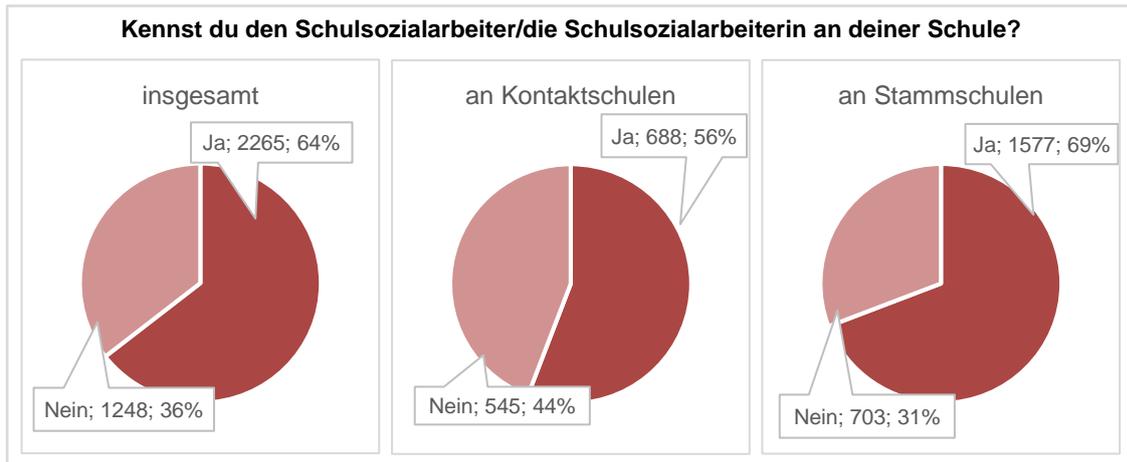


Abbildung 3: Bekanntheitsgrad der Schulsozialarbeit (N=3513; N<sub>Kontaktschulen</sub>=1233; N<sub>Stammschulen</sub>=2280)

Diejenigen Kinder und Jugendlichen, die die Schulsozialarbeitenden an ihrer Schule kennen, haben die Schulsozialarbeit auf unterschiedliche Art und Weise kennengelernt. Folgende Übersicht stellt dar, wie die Kinder und Jugendlichen die Schulsozialarbeitenden an ihrer Schule kennengelernt haben (bei dieser Frage konnten mehrere Antwortoptionen angeklickt werden):

Tabelle 8: Kontaktsituationen mit der Schulsozialarbeit (N=2265; Mehrfachnennungen)

In welchen der folgenden Situationen hattest du Kontakt zur Schulsozialarbeit?	Anzahl Nennungen
Die Schulsozialarbeit hat sich bei uns in der Klasse vorgestellt.	1552
Die Schulsozialarbeit war schon mal bei mir in der Klasse.	896
Ich kenne die Schulsozialarbeit nur vom Sehen, habe aber noch nie näher mit ihr zu tun gehabt.	523
Ich war schon mal alleine bei einem Gespräch bei der Schulsozialarbeit.	450
Ich war schon mal mit anderen Kindern/Jugendlichen zusammen für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit.	445
Ich habe einfach so mal mit der Schulsozialarbeit geredet (z.B. in der Pause oder im Gang).	377
Ich kenne die Schulsozialarbeit vom Schülerrat/-parlament.	86
Ich war schon mal mit einer Lehrperson zusammen bei der Schulsozialarbeit.	85
Ich war schon mal mit meiner Mutter und/oder meinem Vater bei der Schulsozialarbeit.	82
Ich kenne die Schulsozialarbeit von einer Projektarbeit.	80

Am häufigsten ist den Kindern und Jugendlichen die Schulsozialarbeit bekannt, weil sich die Schulsozialarbeitenden bei ihnen in der Klasse vorgestellt und/oder zusammen mit ihnen in ihren Schulklassen zu einem Thema gearbeitet haben. Viele der befragten Kinder und Jugendlichen kennen die Schulsozialarbeitenden an ihrer Schule auch durch informelle Kontakte (einfach so vom Sehen), einige waren schon alleine oder in Begleitung von Dritten für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit oder sie kennen die Fachpersonen, weil sie ihnen von ihrem Engagement aus dem Schülerrat resp. -parlament bekannt sind.

Zur Frage nach dem Zuständigkeitspektrum der Schulsozialarbeit meldeten 46,4% der befragten Kinder und Jugendlichen zurück, dass sie wissen, wofür die Schulsozialarbeit bei ihnen an der Schule zuständig ist (1038 Nennungen). Ungefähr mit dem Aufgabenbereich der Schulsozialarbeit vertraut zu sein, antworten 47% der Befragten (1050 Nennungen). Weitere 148 Kinder und Jugendliche (6,8%) sagen, dass sie keine Kenntnis über die Aktivitäten der Schulsozialarbeit an ihrer Schule hätten.

Ferner zeigen die vorliegenden Daten auf, dass 41,8% der Kinder und Jugendlichen (935 Nennungen) entweder von der Schulsozialarbeit selbst über ihre Dienstleistungen informiert worden sind oder von ihren Lehrpersonen erfahren haben, für wen und was die Schulsozialarbeit an ihrer Schule zuständig ist (724 Nennungen; 32,4%). Weiter nannten die befragten Kinder und Jugendlichen Gleichaltrige (178 Nennungen; 8%), die Schulleitung (70 Nennungen; 3,1%) oder ihre Eltern (54 Nennungen; 2,4%) als Personengruppen, welche sie über das Angebot der Schulsozialarbeit informierten. Als weitere Quelle diente ihnen das Internet (12 Nennungen; 0,5%) oder sie erfuhren aus einem Flyer Informationen zur Schulsozialarbeit (50 Nennungen; 2,2%).

Von den 2265 Kindern und Jugendlichen, die angegeben haben, die Schulsozialarbeit an ihrer Schule zu kennen, waren 839 bereits mindestens einmal für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit (vgl. Tabelle 9). Dies entspricht einer Quote von 37%.

Tabelle 9: Angaben zur Kontakthäufigkeit (N=2265)

Warst du schon mal für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit?	Anzahl Nennungen
Ja, ich war schön öfters dort.	459
Ja, ich war 1 Mal dort.	380
Nein, ich war noch nie dort.	1401
<i>Keine Angaben</i>	25
<b>Gesamt</b>	<b>2265</b>

Die Idee, ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit zu führen, stammte dabei entweder von den betroffenen Kindern und Jugendlichen selbst, von schulischen Beteiligten (Lehrpersonen, Schulleitenden), ihren Eltern, Kolleginnen oder Freunden, der Polizei oder die jeweiligen Schulsozialarbeitenden haben die Kinder und Jugendlichen von sich aus angesprochen und zu einem (Beratungs-)Gespräch zu sich eingeladen. In ihren Häufigkeiten sind die Rückmeldungen auf die Frage «Woher kam die Idee, dass du zur Schulsozialarbeit gegangen bist?» konkret wie folgt ausgefallen:

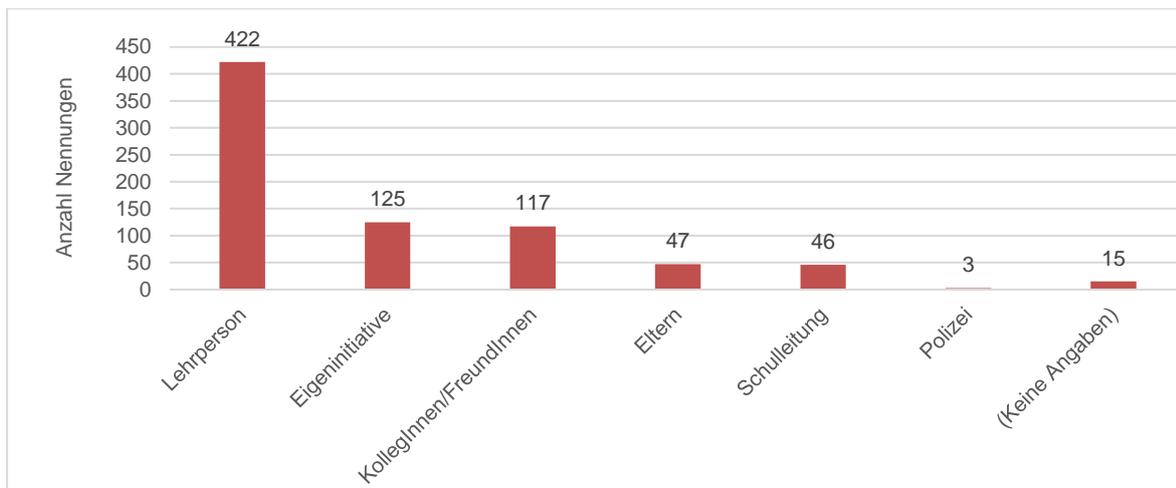


Abbildung 4: Häufigkeitsangaben zur Form der Kontaktaufnahme (N=839)

Zudem wurden die Kinder und Jugendlichen nach ihrer emotionalen Situation vor dem Gespräch mit der Schulsozialarbeit gefragt. Die folgende Tabelle zeigt, dass 281 Kinder und Jugendliche froh waren, dass ihnen jemand geholfen hat. Auch in 314 weiteren Kontaktsituationen wurde das Gesprächsangebot der Schulsozialarbeit von den Kindern und Jugendlichen aus in Anspruch genommen, dies obwohl sie nicht recht wussten, was sie dabei erwarten würde. Auf unfreiwilliger Basis haben Gesprächskontakte bei der Schulsozialarbeit in 216 Fällen stattgefunden. So melden 186 der befragten Kinder und Jugendlichen zurück (die mindestens bereits einmal bei der Schulsozialarbeit gewesen sind), dass sie lieber nicht zur Beratung gegangen wären, jedoch gehen mussten, weil ihre Lehrperson resp. in 30 weiteren Fällen ihre Eltern dies so wollten.

Tabelle 10: Häufigkeiten bezüglich freiwilliger/unfreiwilliger Angebotsinanspruchnahme (N=839)

Wie war die Situation vor deinem Besuch bei der Schulsozialarbeit?	Anzahl Nennungen
Ich wusste nicht so recht, was mich erwartet, aber ich wollte hingehen.	314
Ich war froh, dass mir jemand hilft.	281
Ich wollte <u>nicht</u> hingehen, aber ich musste, weil mein/e Lehrer/in das wollte.	186
Ich wollte <u>nicht</u> hingehen, aber ich musste, weil meine Eltern das wollten.	30
<i>Keine Angaben</i>	<i>28</i>
<b>Gesamt</b>	<b>839</b>

Die Themen in den Beratungsgesprächen waren unterschiedlich und decken nahezu den gesamten Bereich kindlicher bzw. jugendlicher Lebenswelterfahrungen ab. Konkret wurden von den 839 Kindern und Jugendlichen, die bereits mindestens einmal ein Gespräch mit der Schulsozialarbeit geführt haben, folgende Beratungsthemen genannt (Mehrfachnennungen waren möglich):

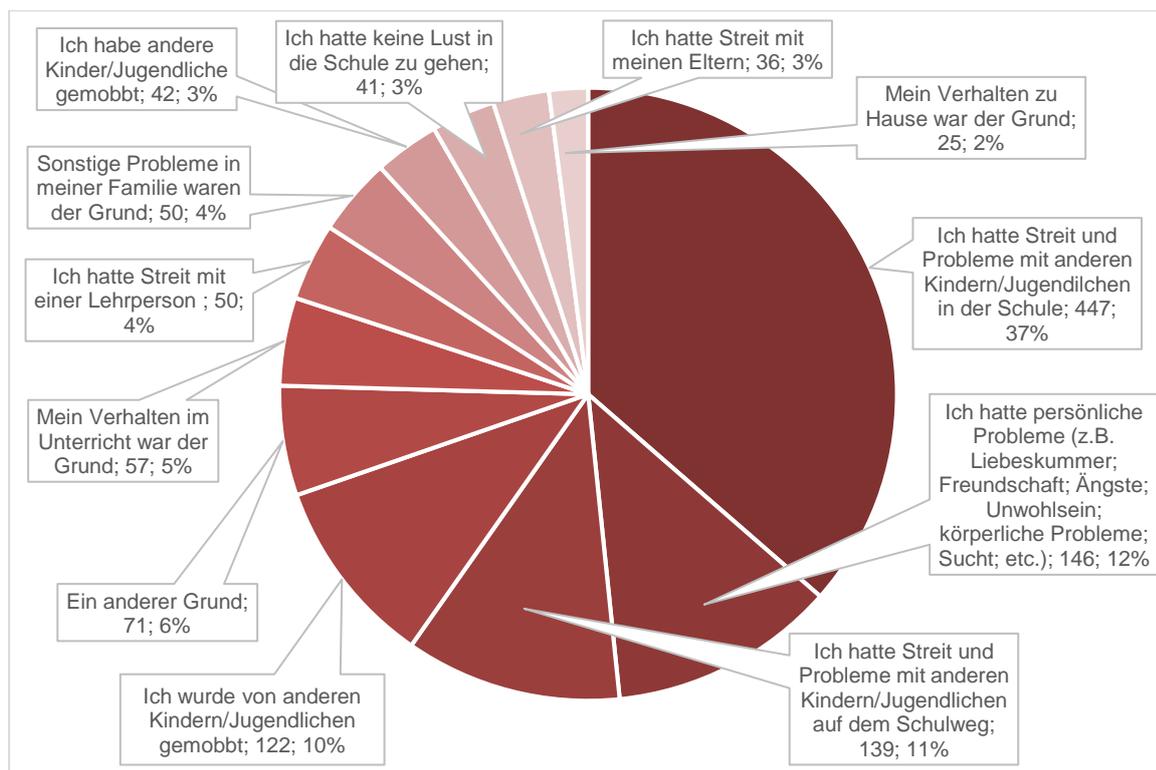


Abbildung 5: Häufigkeitsangaben zu Gesprächsthemen/Beratungsinhalte (N=839; Mehrfachnennungen)

Am häufigsten führten Streitigkeiten und Auseinandersetzungen zwischen Gleichaltrigen in der Schule zu einer Beratung bei der Schulsozialarbeit (447 Nennungen). Weiter nannten die befragten Kinder und Jugendlichen persönliche Themen, wie zum Beispiel Liebeskummer, Ängste, Unwohlsein, körperliche Probleme, Sucht oder Fragen und Anliegen zu Freundschaften etc. als Gesprächsanlass (146 Nennungen). 139 Mal wurden Konflikte auf dem Schulweg sowie in 164 Fällen das Phänomen Mobbing als Beratungsinhalt aufgeführt (122 Mal, weil Kinder/Jugendliche gemobbt wurden resp. in 42 Fällen Andere mobbten). Ferner kann auf der vorliegenden Datengrundlage festgehalten werden, dass verhaltensbedingte Themen im Unterricht (57 Nennungen), Streitigkeiten mit Lehrpersonen (50 Nennungen), Auseinandersetzungen und Probleme in der Familie (86 Nennungen) sowie schulische Demotivation/Schulmüdigkeit (41 Nennungen) zu Beratungsgesprächen bei der Schulsozialarbeit geführt haben. Unter der Kategorie «*ein anderer Grund*» (mit 71 Nennungen) hielten die befragten Kinder und Jugendlichen zudem fest, dass sie schon mindestens einmal bei der Schulsozialarbeit gewesen sind, weil sie eine Freundin oder einen Freund als Unterstützung begleitet haben, oder weil sie Teil einer Gruppe waren, mit welcher die Schulsozialarbeit thematisch (z.B. zu sexueller Aufklärung oder zur Entwicklung eines positiven Klassenklimas u.a.) zusammengearbeitet hat.

Die Schulsozialarbeitenden konnten aus Sicht der Kinder und Jugendlichen in 56,6% der Fälle jeweils rechtzeitig und einfach erreicht werden (727 Nennungen). In 12,1% der Rückmeldungen bekundeten die befragten Kinder und Jugendlichen Schwierigkeiten in der Vereinbarung von Beratungsterminen (101 Nennungen). Weitere 11 Personen machten auf die Frage «*War es einfach, einen Termin bei der Schulsozialarbeit zu bekommen?*» keine Angaben.

## 5.2 Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit

In einem weiteren Teil des Online-Fragebogens wurden die Kinder und Jugendlichen, die bereits einmal für ein Gespräch bei der Schulsozialarbeit gewesen sind, nach ihren Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit gefragt. Das Ziel dabei war es, zu erfahren, wie die Betroffenen die individuellen Hilfestellungen der Schulsozialarbeit erlebten sowie was sich für sie durch die Interventionen der Schulsozialarbeitenden verändert hat.

Die Befunde zeigen auf, dass sich neben einem kleineren Teil an kritischen Stimmen, eine grosse Mehrheit der befragten Kinder und Jugendlichen in der Beratung bei der Schulsozialarbeit wohl, verstanden und ernst genommen fühlte. Sie meldeten zurück, dass ihnen die Schulsozialarbeit bei persönlichen Fragen und Anliegen weiterhelfen konnte, zum Beispiel indem sie ihnen gute Ratschläge gab und/oder andere Hilfestellungen bot (vgl. Abbildung 7). Vor diesem Hintergrund konnte in 412 Beratungsfällen (50,6%) das dem Gespräch zugrundeliegende Problem gelöst und in 226 weiteren Interventionssituationen (32,7%) zum Teil gelöst werden. Zu keiner Verbesserung der problematischen Ausgangslage führte die Praxis der Schulsozialarbeit in 64 Beratungsfällen (7,9%) und 26 Kinder und Jugendliche gaben an, dass sich das Problem verschlimmert hat (3,2%) (vgl. Abbildung 6).

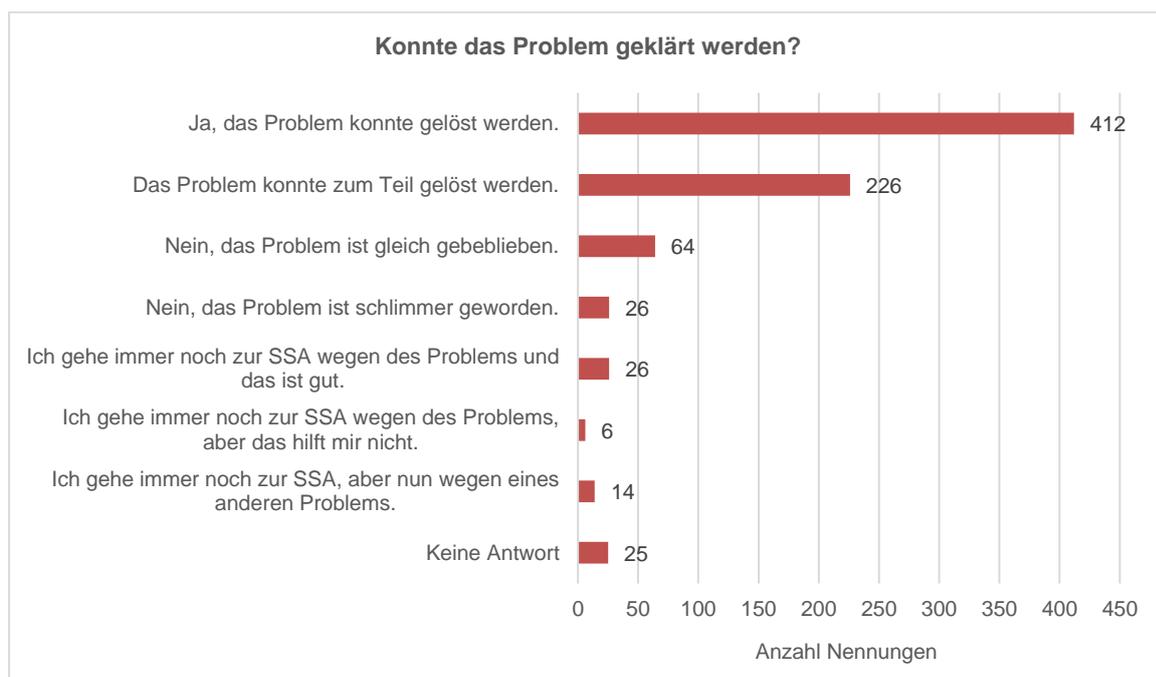


Abbildung 6: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit I (N=839)

Ferner kann festgestellt werden, dass der jeweilige Beratungsverlauf, aus der Sicht der befragten Kinder und Jugendlichen, mehrheitlich transparent gestaltet worden ist. Sie fühlten sich meistens gut darüber informiert, was die Fachpersonen wem und auf welche Weise weitererzählten und/oder verfügten über die Möglichkeit, die einzelnen Beratungsschritte mitzubestimmen. Weniger eindeutig sind die Rückmeldungen in Bezug auf die Aussagen «*Ich habe etwas gelernt, was ich im Unterricht nicht gelernt hätte*» und «*Ich habe etwas im Umgang mit anderen gelernt*» ausgefallen. Detailliert sind die Antworten auf die Frage «*Wie war es für dich bei der Schulsozialarbeit?*» in der Abbildung 7 festgehalten.

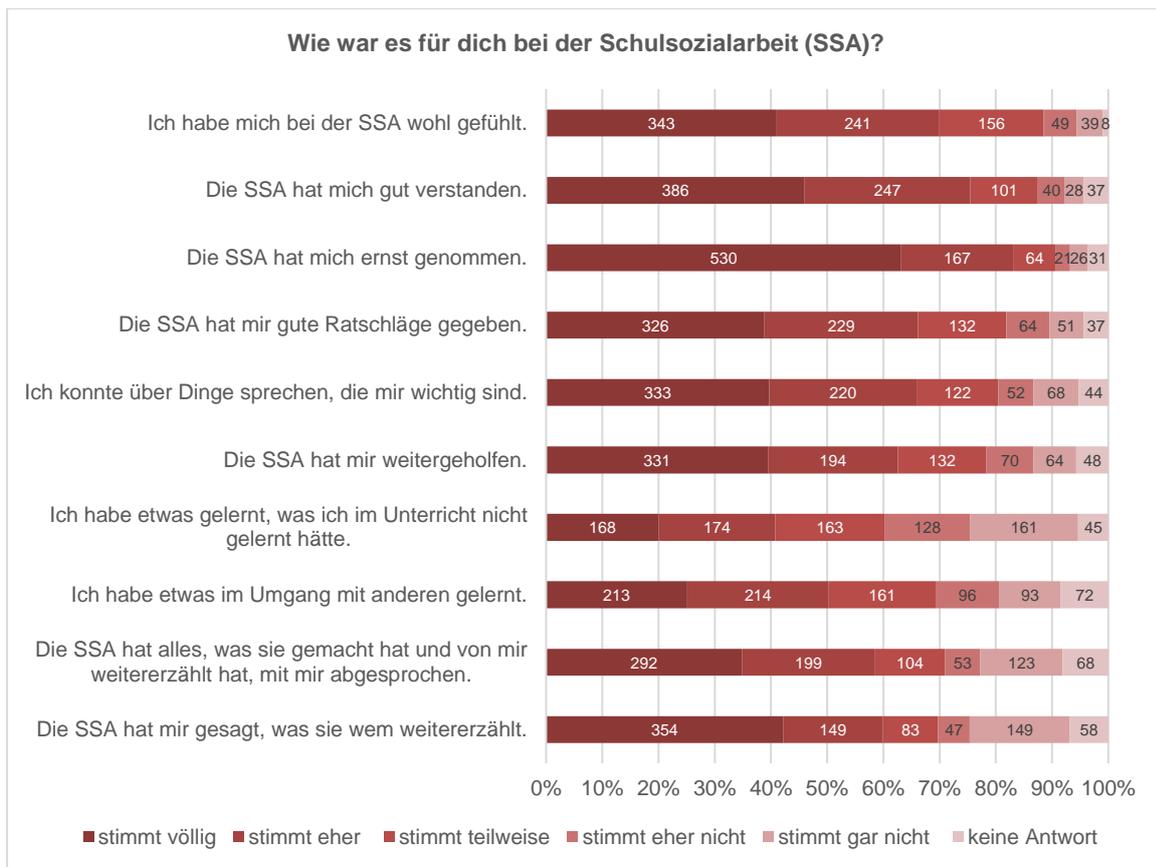


Abbildung 7: Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit (N=839)

Weiter wurden Veränderungen durch das Gespräch mit der Schulsozialarbeit von den befragten Kindern und Jugendlichen insbesondere darin wahrgenommen, dass sich ihr Wohlbefinden in über 50% der Fälle gesteigert hat. So meldete eine Mehrheit von ihnen zurück, dass sie sich seither sowohl in der Schule wie auch zu Hause wohler fühlen und sich besser mit anderen Kindern bzw. Jugendlichen und ihren Lehrpersonen verstehen. Ihr Selbstbewusstsein habe sich insgesamt gestärkt und sie verfügen heute über bessere Ideen, wie sie ihre Probleme lösen können. Neben einem kleinen Teil an kritischen Stimmen fallen die Rückmeldungen zu den gemachten Beratungserfahrungen mehrheitlich positiv aus. Gemäss Befunden scheint es für die befragten Kinder und Jugendlichen «normal» zu sein, die Dienstleistungen der Schulsozialarbeit in Anspruch zu nehmen, ohne von Dritten dabei als «komisch» angesehen zu werden (vgl. Abbildung 8).

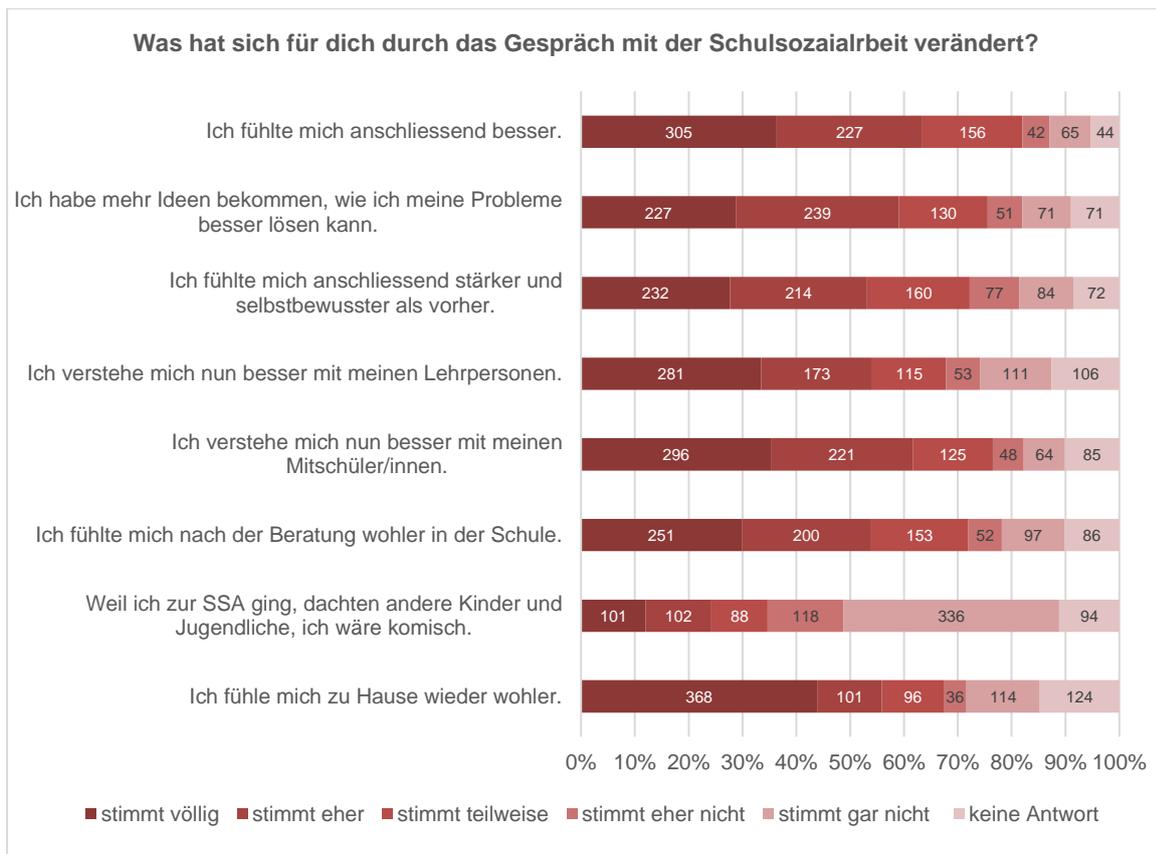


Abbildung 8: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit II (N=839)

Diese mehrheitlich positiven Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit spiegeln sich in den Befunden zur «Benotung» des Dienstleistungsangebots wider. Die befragten Kinder und Jugendlichen wurden gebeten, der Schulsozialarbeit eine Schulnote für ihre Arbeit zu vergeben. Diese ist wie folgt ausgefallen (vgl. Abbildung 9):

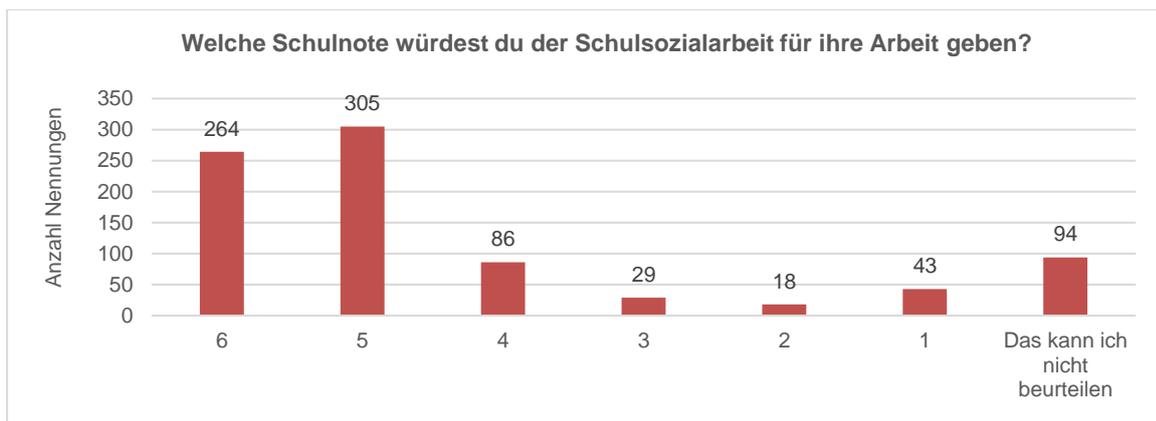


Abbildung 9: Bewertung der Schulsozialarbeit (N=839)

78,1% der befragten Kinder und Jugendlichen bewerten die Arbeit der Schulsozialarbeit genügend bis sehr gut (655 Nennungen). 90 Kinder und Jugendliche stellen der Schulsozialarbeit für Ihre Leistungen ein ungenügendes «Zeugnis» aus (10,7%). Weitere 94 Befragte melden zurück, die Beratungsleistungen der Fachpersonen nicht beurteilen zu können (11,2%).

### 5.3 Zufriedenheit und Änderungswünsche

In einem dritten Teil des Fragebogens wurden alle Kinder und Jugendlichen, die an der Online-Befragung teilgenommen haben, nach ihrer persönlichen Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit sowie nach ihren Änderungswünschen an das Dienstleistungsangebot befragt. Sie hatten dabei die Möglichkeit, in eigenen Worten eine Rückmeldung zu formulieren.

Auf die Frage *«Findest du etwas besonders gut an der Schulsozialarbeit?»* sind insgesamt 464 Antworten eingegangen. Die folgenden Ausführungen zeigen auf, welche Eigenschaften von den Befragten an der Schulsozialarbeit dabei besonders betont wurden: 179 Mal hoben die befragten Kinder und Jugendlichen die Fachlichkeit der Schulsozialarbeit hervor und lobten deren Praxis. Sie hielten fest, dass sie die Schulsozialarbeitenden sehr nett, freundlich, hilfsbereit, geduldig, ruhig, lustig, cool und aufmerksam fänden und an ihnen schätzten, dass sie jungen Leuten mit Respekt begegnen würden. Beispielsweise formulierten zwei von ihnen: *«[besonders gut an der Schulsozialarbeit ist], das sie super mit Kinder umgehen kann»* und *«das sie sümpatisch ist»*. Ferner würden die Schulsozialarbeitenden gut zuhören können und sich Zeit für die hilfessuchenden Kinder und Jugendlichen nehmen. Dadurch fühle man sich gut verstanden und in seinen persönlichen Anliegen ernst genommen. Zudem würden Schulsozialarbeitende nicht wütend werden, Kinder und Jugendliche nicht beschimpfen und stets ruhig bleiben. Sie seien offen für jegliche Anliegen, hätten viel Verständnis und seien zu den Betroffenen ehrlich. Weiter hoben 159 Kinder und Jugendliche hervor, dass die geleistete Hilfestellung besonders gut war, dass die Schulsozialarbeitenden Probleme gut lösen resp. Kindern und Jugendlichen gut helfen können oder zumindest versuchen, für ein vorliegendes Problem eine adäquate Lösung zu finden. Eine Befragte hält dazu beispielsweise fest: *«Ich finde Schulsozialarbeiter braucht es wirklich, denn sie helfen jedem Kind seine Probleme zu lösen und unterstützen es in jeder Situation. Wenn ein Kind zum Beispiel gemobbt wird dann kann es einfach zum Schulsozialarbeiter gehen und das Problem ist bald wieder gelöst. sie zeigen einem auch wie man schritt für schritt ein Problem lösen und wieder Frieden schliessen kann»*. Auch wenn die angebotene Unterstützung zum Teil nichts nütze, hätten die Schulsozialarbeitenden den Betroffenen zumindest zugehört und das alleine sei ja auch schon gut. Eine Person erklärt dies beispielsweise wie folgt: *«[besonders gut an der Schulsozialarbeit ist], dass sie einem Helfen wollen auch wenn sie es nicht können also eigentlich einfach das sie stur bleiben und das sie sich für dich interessieren, auch wenn es nur ihr Beruf ist»*. Weitere Punkte, die positiv an der Schulsozialarbeit hervorgehoben wurden, waren die Schweigepflicht der Fachpersonen (35 Nennungen), die Niederschwelligkeit des Angebots (30 Nennungen) und die Möglichkeit der freiwilligen Inanspruchnahme (5 Nennungen).

Auf die Frage *«Gibt es etwas, das die Schulsozialarbeit noch ändern sollte?»* antworteten insgesamt 342 befragte Kinder und Jugendliche. Dabei vermerkten 118 von ihnen, dass sie an der aktuellen Angebotsform keine Änderungswünsche anzubringen hätten. Sie seien mit der gegenwärtigen Praxis der Schulsozialarbeit zufrieden. Eine Befragte erklärte beispielsweise: *«Nein, eigentlich nicht, sie macht ihre Arbeit sehr gut und ich möchte, dass sie weiter so machen soll wie sie jetzt ist und sie soll sich nicht verändern. Ich finde sie sehr nett und sie macht fast nichts falsch und ja hoffentlich bleibt sie so wie sie ist»*. Weitere 27 Kinder und Jugendliche hoben hervor, dass sie bei dieser Frage keine Kritik anbringen könnten, weil sie die Angebote der Schulsozialarbeit an ihrer Schule dafür zu wenig kennen würden resp. es an ihrer Schule keine Schulsozialarbeit gebe. Sie hielten beispielsweise fest: *«wir haben keine [Schulsozialarbeit] darum soll es eine haben»* oder *«da ich so gut wie keinen Kontakt zu Ihr habe weiss ich nicht was sie verbessern*

oder endern sollte. Ich würde mir einfach wünschen das man Sie ihm Schulhaus besser kennen würde». Auch 68 weitere Kinder und Jugendliche hielten an diesem Punkt der Befragung fest, dass sie sich wünschen würden, dass die Schulsozialarbeit an ihrer Schule niederschwelliger erreichbar, also in einem ersten Schritt überhaupt bekannt(er) resp. insgesamt präsenter wäre. Beispielsweise hielten sie fest:

- «sie sollte öfters da sein man sieht sie eigentlich nie daher hat man auch kein Vertrauen zu ihr»
- «Sie könnte sich öfters Melden, weil nach eine weile vergisst man das es noch eine Schulsozialarbeiterin gibt»
- «Sie sollte sich am Anfang der ersten Sek vorstellen. Und meines Erachtens auch präsenter sein»
- «ihren Job vorstellen damit man weiss was sie machen, ob es Veränderungen gegeben hat, vielleicht haben es die meisten vergessen»
- «Er sollte vielleicht noch mehr in unserem Schulhaus sein, damit wir ihn richtig kennen lernen können.»
- «Besser Vorstellen in der Klasse. Mehr Sichtbar»
- «erklären wie man ein termin machen kann und alles ausführlicher erklären»
- «ein 2 mal an der klasse vorstellen um zu versichern das die Schüler wissen was die Schulsozialarbeit leistet. das jeder/e weiss was die Schulsozialarbeit macht und wer dafür zuständig ist, denn viele Schüler wissen das gar nicht, und ich persönlich finde das das jeder von uns weiss»
- «Also ich finde das die SSA ein bisschen aktiver sein sollte weil ich sehe die Person der SSA fast nie»

Weitere Kritik wurde von den befragten Kindern und Jugendlichen hinsichtlich der Freiwilligkeit (10 Nennungen), der Neutralität (13 Nennungen) und der Schweigepflicht (8 Nennungen) des Angebots festgehalten. Beispielsweise meldeten diese zurück:

- «mann sollte selber dort hin gehen und nicht gezwungen werden»
- «Sie sollte uns Kinder ernst nehmen und alle Kinder gleich und gerecht behandeln. (Nicht so wie jetzt)»
- «Alle Meinungen respektieren»
- «Das sie nicht gerade den Lehrpersonen glauben soll nur weil sie kollegen sind»
- «Sie sollten vielleicht etwas diskreter vorgehen und nicht immer alle Schüler aus dem Unterricht holen, da sich die Gemobbten nur noch schlimmer fühlen als sonst, was ich aus eigener Erfahrung bezeugen kann»
- «Ändern nichts, aber es gibt immer noch Sachen die ich mich nicht getrauen würde mit der Schulsozialarbeit zu sagen. Und ich denke so geht es allen Jugendlichen. Man würde gern noch mehr sagen aber hat dann Angst, dass die Schulsozialarbeit am Schluss von einem ein falsches Bild hat»

Ferner wurden von den befragten Kindern und Jugendlichen Änderungswünsche in Bezug auf die Fachlichkeit der Schulsozialarbeit geäussert (98 Nennungen). Sie hielten zum Beispiel fest, dass die erfahrenen Hilfebemühungen wirkungslos blieben resp. sie sich von den Schulsozialarbeitenden mehr Unterstützung gewünscht hätten. Zwei von ihnen erklärten dies beispielsweise wie folgt: «wenn man zu ihm geht soll er nicht mich fragen was ich machen soll weil ich geh ja zum Schulsozialarbeiter das er mir Lösung gibst wie ich weiter machen soll» und «[der Schulsozialarbeiter sollte] den Schülern besser helfen ich habe gehört das er gar nicht wirklich hilft sondern sich einfach nur alles aufschreibt». Weiter wünschen sich die befragten Kinder und Jugendlichen, dass sich die Schulsozialarbeitenden stärker an ihren subjektiven Bedürfnissen ausrichten und ihnen konkret mehr Raum und Zeit zum Erzählen und somit zur Darstellung ihrer eigenen Sichtweisen einräumen würden. Die Befragten meldeten beispielsweise zurück:

- «Wenn er fragt was willst du sonst noch erzählen dann sollte ich mehr Zeit bekommen zu antworten und er sollte auch fragen was ich sonst noch von meiner Freizeit erzählen möchte. Bitte richtet dies aus»
- «Sie sollte mehr zuhören und mehr vertrauenswürdig sein»
- «Ich hatte oft Mals meine Probleme am Anfang des Termins erzählt, doch dann hatte sie die ganze Stunde gesprochen»
- «Ja das man dort hin kann für jedes Problem, und nicht nur das was schon fest steht»

Ebenfalls würden sich die befragten Kinder und Jugendlichen wünschen, dass sich die Schulsozialarbeitenden langfristig um die Anliegen der Betroffenen kümmern und neben ihren Tätigkeiten in der Einzelhilfe, vermehrt auch in den Klassen aktiv werden würden. Dies erklärten sie in eigenen Worten beispielsweise wie folgt:

- «Sie sollte nachträglich nochmals nachfragen, ob es mir besser geht und nicht einfach das Thema abhacken»
- «Das sie einen Kontrollieren wenn man sich beispielsweise geritzt hat oder so...»
- «ich fändes noch cool wen sie Mehr in den Unterricht kommen könnten»
- «Die Schulsozialarbeit ist viel zu viel beschäftigt mit den Einzelgesprächen mit den Schüler und Schülerinnen und ist zu wenig in der Klasse»

Wie in der Abbildung 10 dargestellt, spiegeln sich diese wenigen kritischen und mehrheitlich positiven Rückmeldungen in den Befunden zum Image der Schulsozialarbeit Winterthur wider. So zeigt die folgende Abbildung 10 auf, dass die Schulsozialarbeit Winterthur unter den befragten Kindern und Jugendlichen insgesamt einen überwiegend guten Ruf genießt, den Befragten mehrheitlich als vertrauenswürdig erscheint und grösstenteils als wirkungsvolles Hilfeangebot bekannt ist.

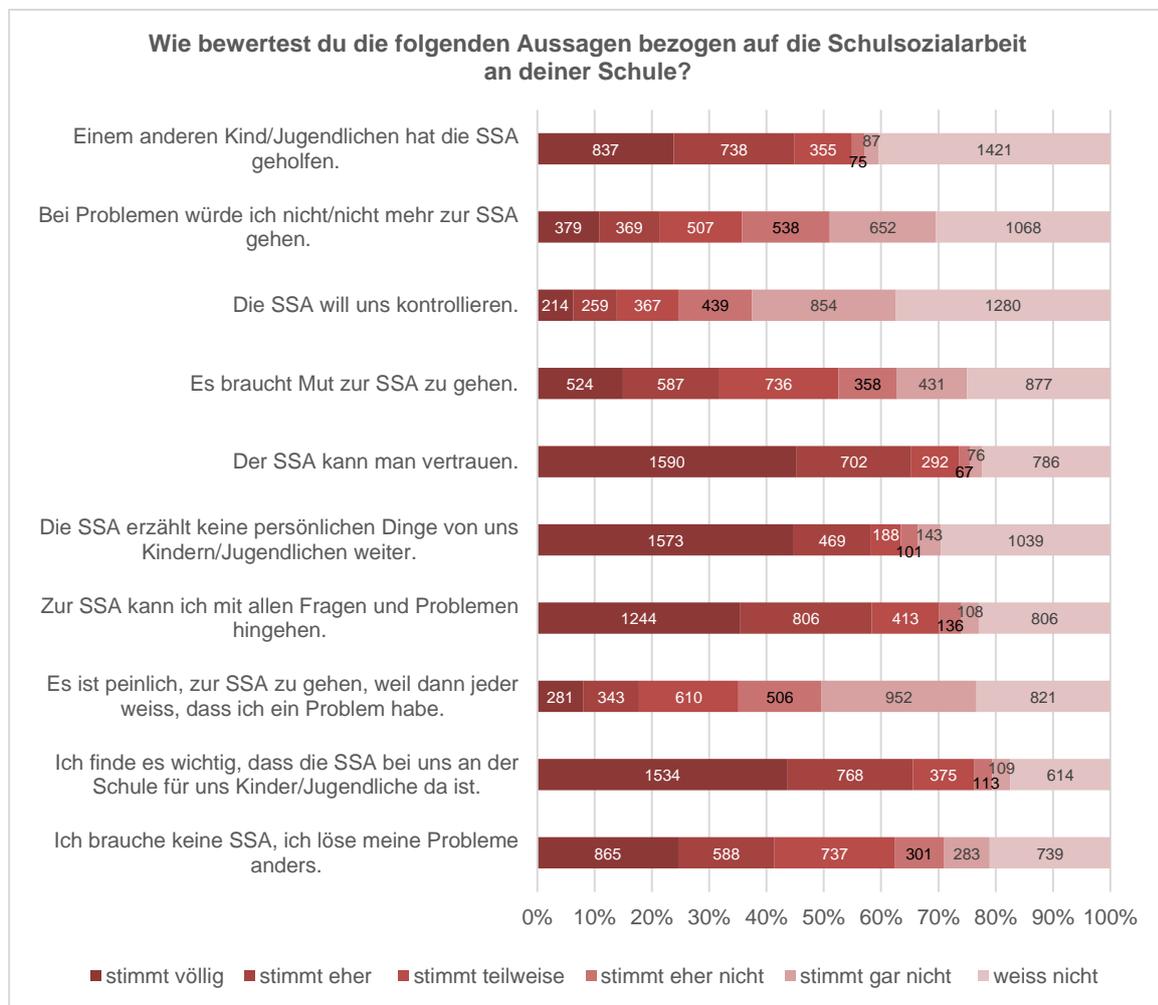


Abbildung 10: Häufigkeitsangaben zur Einschätzung des Images von Schulsozialarbeit (N=3513)

## 5.4 Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen

Um das Angebot der Schulsozialarbeit angemessen evaluieren zu können, ist es auch notwendig, den Bedarf an Schulsozialarbeit in Erfahrung zu bringen. Eine detaillierte Bedarfsanalyse war zwar im Rahmen dieser Evaluation nicht möglich, allerdings konnten die Kinder und Jugendlichen im Rahmen der Online-Befragung zu einigen Dimensionen von Wohlbefinden befragt werden, aus denen sich gegebenenfalls Hinweise zu einem lebensweltlich begründeten Bedarf an Schulsozialarbeit herausarbeiten lassen.

Wie in der Abbildung 11 dargestellt, meldeten die Kinder und Jugendlichen auf die Frage «*Wie würdest du dein Wohlbefinden beschreiben?*» eine breite Gefühlspalette zurück (Mehrfachnennungen waren möglich):



Abbildung 11: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen I (N=3513)

Das Stimmungsbild in der Abbildung 11 überwiegt an positiven Gefühlslagen, es werden überproportional häufig Adjektive wie fröhlich, wohl, sicher und/oder spannend genannt. Verhältnismässig weniger oft melden die befragten Kinder und Jugendlichen zurück, dass es ihnen in ihrem Alltag langweilig sei, sie unter Leistungsdruck stünden, sich unsicher, traurig und/oder ängstlich fühlten oder gar ihr Lebensort als gefährlich einschätzen würden. Wie facettenreich und differenziert die befragten Kinder und Jugendlichen ihr persönliches Stimmungsbild zudem in eigenen Worten beschreiben, zeigt sich in der 553 Mal genannten Antwortkategorie «*Ich fühle mich anders, nämlich: ...*». Folgende Wortwolke zeigt die darauf eingegangenen Rückmeldungen im Detail auf. Die Schriftgrösse in der Wortwolke visualisiert die Häufigkeiten der Nennung der Adjektive.



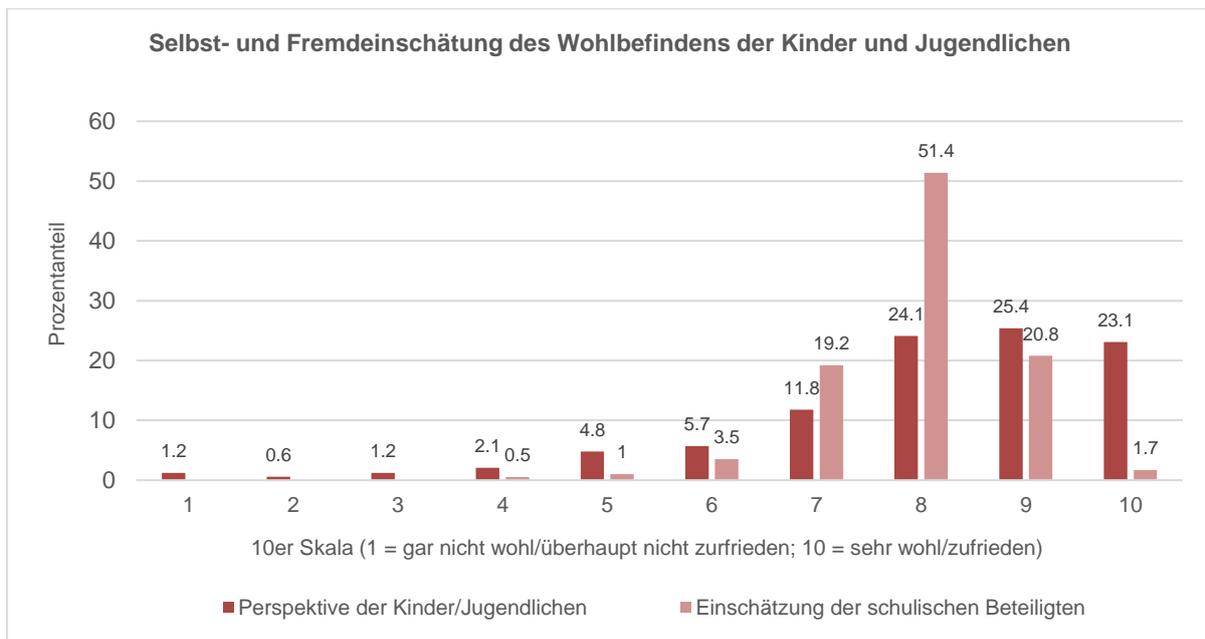


Abbildung 13: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen III (in %-Angaben bei  $N_{\text{Kinder/Jugendliche}}=3513$  und  $N_{\text{schulischen Beteiligten}}=584$ )

Die subjektive Einschätzung der befragten Kinder und Jugendlichen zieht sich über die ganze Breite der 10er Skala hinweg. So wird zum Beispiel die 1 von 42 Personen (1,2%), die 2 von 22 Personen (0,6%) und die 3 von weiteren 42 Personen (1,2%) genannt. Auf dem Zahlenwert 10 ordnen sich 812 Kinder und Jugendliche (23,1%) ein und zu ca. je einem Viertel fühlen sich 892 Befragte (25,4%) gemäss einer 9 resp. 847 Personen (24,1%) gemäss einer 8. In der Mitte der 10er Skala - auf den Zahlenwerten 4, 5 und 6 – verorten 441 Kinder und Jugendliche (12,6%) ihr momentanes Wohlbefinden (in der Schule). Im Vergleich dazu liegt der tiefste Zahlenwert aus den Rückmeldungen der schulischen Beteiligten bei einer 4 (3 Nennungen; 0,5%). Etwas mehr als die Hälfte der befragten Lehrpersonen und Schulleitenden (306 Nennungen; 51,4%) ordnet das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen (an ihrer Schule) bei einer 8 ein. Der Zahlenwert 10 wird von 10 Personen (1,7%) genannt. Insgesamt glauben 91,4% der schulischen Beteiligten (544 Nennungen), dass das Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen an ihrer Schule einer 7, 8 oder 9 entspricht.

Da der Übertritt von der Primar- in die Oberstufe mit besonderen Herausforderungen verbunden sein kann (z.B. infolge der neuen Schulklasse, Lehrpersonen und/oder Schulräumlichkeiten etc.), wurden diejenigen Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der Datenerhebung neu die Sekundarstufe I besuchten, ferner gesondert gefragt, wie es ihnen gegenwärtig an ihrer neuen Schule geht? Wie in der Abbildung 14 dargestellt, sind die Rückmeldungen dazu mehrheitlich positiv ausgefallen. Konkret zeigen die Ergebnisse, dass sich 30,6% der Befragten (157 Nennungen) an ihrer neuen Schule genauso wohl wie an ihrer alten Schule fühlen und 37,2% von ihnen (191 Nennungen) mit ihrer neuen Oberstufenklasse sogar zufriedener sind. 73 weitere Personen (14,2%) melden zurück, dass sie zum aktuellen Zeitpunkt noch nicht recht sagen könnten, wie es ihnen an ihrer neuen Schule geht. 78 Jugendliche (15,2%) bemängeln, dass sie sich an ihrer neuen Schule noch nicht wohl fühlen und weitere 14 Befragte (2,7%) melden zurück, dass es ihnen im Vergleich zu ihrer alten Schule in der neuen deutlich schlechter gehe.

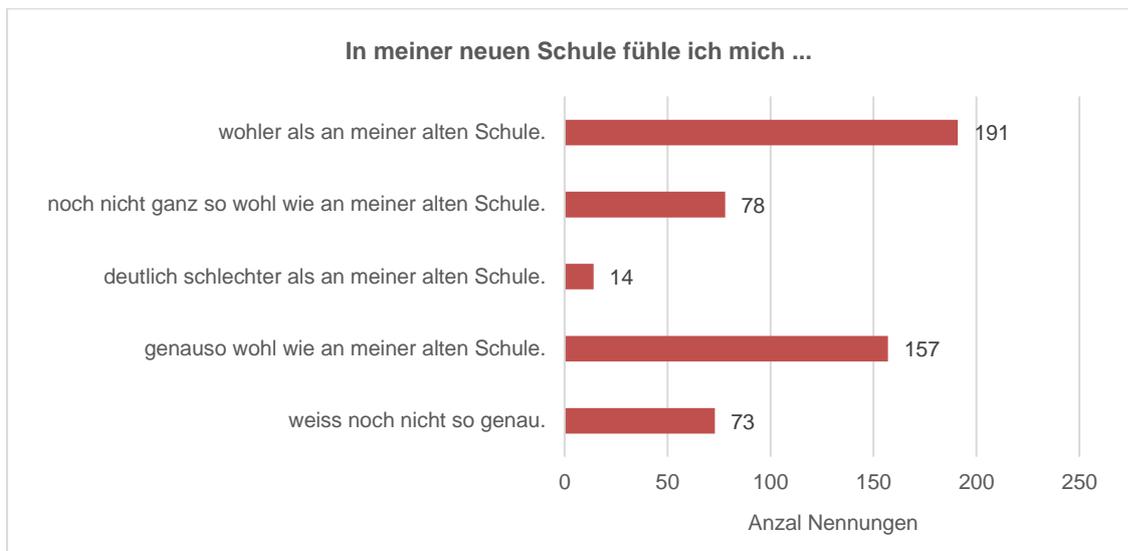


Abbildung 14: Wohlbefinden der neu in die Sekundarstufe I eingetretenen Jugendlichen (N=513)

Alle Kinder und Jugendliche wurden abschliessend nach einigen Problembereichen im schulischen Kontext befragt. Konkret wurden sie gebeten anzugeben, wie oft ihnen die in der Abbildung 15 und Abbildung 16 dargestellten Dinge im vergangenen Schuljahr passiert sind:

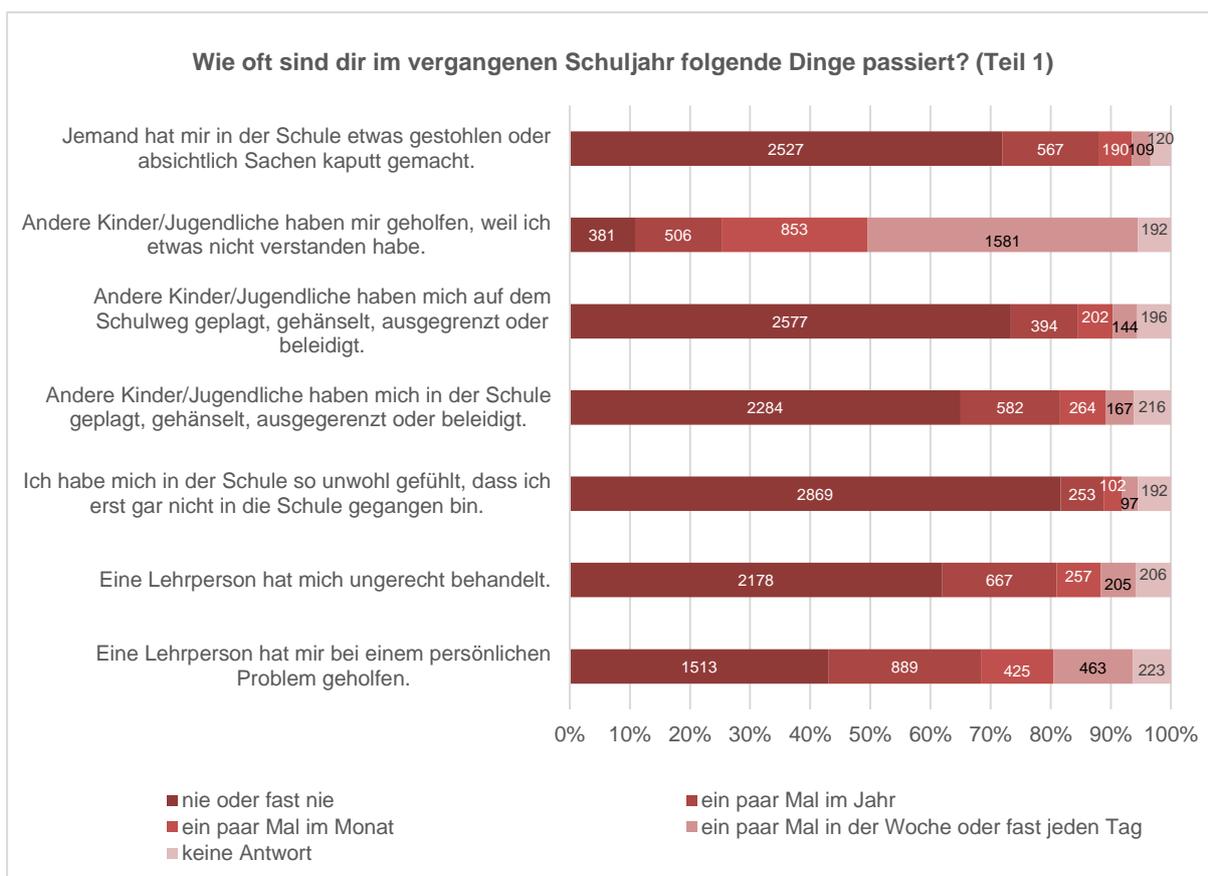


Abbildung 15: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen IV (N=3513)

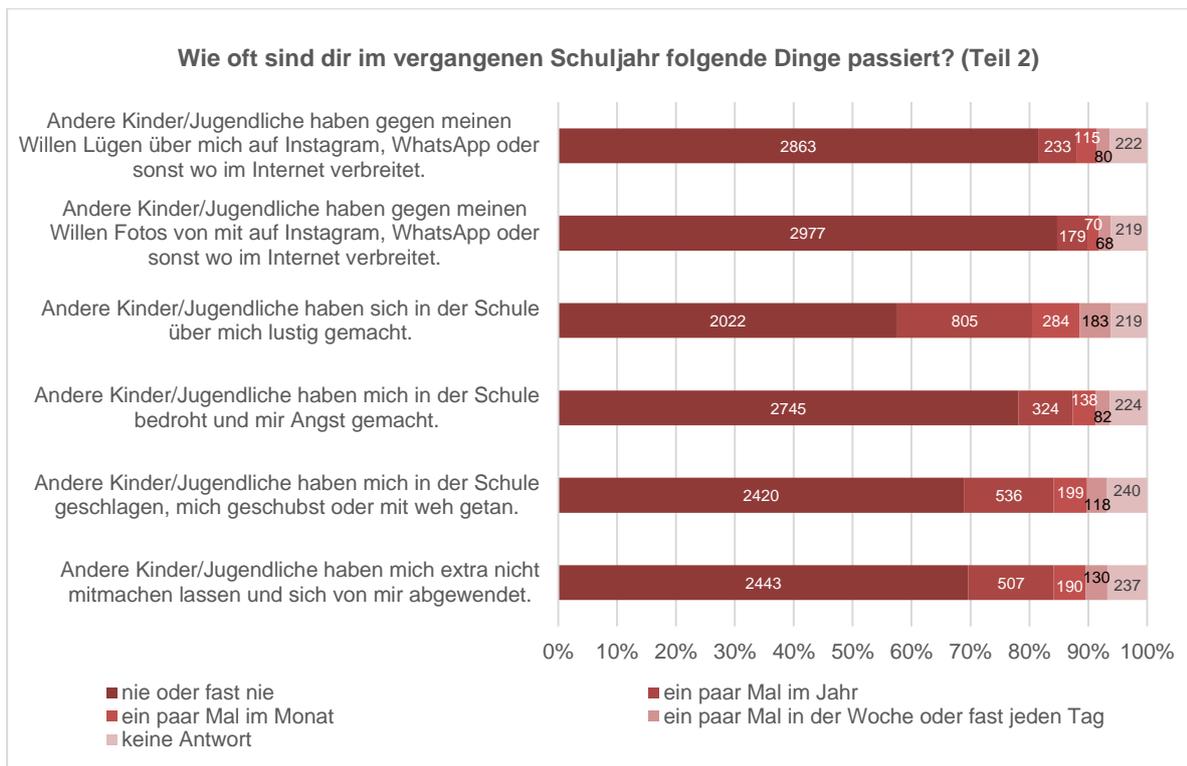


Abbildung 16: Wohlbefinden der Kinder und Jugendlichen V (N=3513)

Die befragten Kinder und Jugendlichen schätzen die Situation an ihrer Schule mehrheitlich positiv ein: So melden sie zurück, dass sie sich mit anderen Kindern und Jugendlichen an ihrer Schule und auf dem Weg dorthin sowie mit ihren Lehrpersonen mehrheitlich gut verstehen, sich von ihrem schulischen Umfeld gerecht behandelt fühlen, von Dritten bei persönlichen Fragen Hilfe bekommen und den Schulbesuch insgesamt gerne wahrnehmen. Andererseits zeigen die Ergebnisse in der Abbildung 15 und Abbildung 16 aber auch auf, dass stets zwischen 100 bis 200 Kinder und Jugendliche zurückgemeldet haben, dass sie in der Schule und auf dem Weg dorthin regelmässig von Dritten gehänselt und geplagt würden (von ein paar Mal im Monat oder ein paar Mal in der Woche bis täglich). Den Antworten kann entnommen werden, dass ein kleinerer Teil der Kinder und Jugendlichen einen schulischen Alltag erlebt, in dem sie sozial ausgegrenzt, physisch und psychisch bedroht und/oder schikaniert werden. Es gibt einige Kinder und Jugendliche, die vor diesem Hintergrund vermerken, dass sie sich in der Schule teilweise so unwohl fühlen, dass es durchaus vorgekommen ist resp. vorkommt, dass sie gar nicht erst zur Schule gehen.

## 5.5 Fachliche Kommentierung

Die Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen sind zentrale Befunde zur Analyse der Prozess-, Struktur- und Ergebnisqualität der Schulsozialarbeit, denn Kinder und Jugendliche können sowohl über vorgegebene Antwortmöglichkeiten als auch in eigenen Worten ausdrücken, was sie bei der Schulsozialarbeit erlebt haben, wie sie sich dort gefühlt haben und ob sich für sie etwas durch die Interaktion mit der Schulsozialarbeit verändert hat. Zudem sind die Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen in konzeptioneller Hinsicht als Antworten auf die Frage zu verstehen,

ob das Angebot und die Praxis der Schulsozialarbeit dem Bedarf der Kinder und Jugendlichen entspricht.

Die Befragung der Kinder und Jugendlichen hat für die Schulsozialarbeit den erfreulichen Befund gezeigt, dass die geleistete Praxis vorrangig sehr positiv beurteilt wird. Bei der Frage nach einer Schulnote für die Schulsozialarbeit haben die Kinder und Jugendlichen am häufigsten die Noten «sehr gut» und «gut» vergeben (vgl. Abbildung 9). Dennoch gab es auch 61 Kinder und Jugendliche, die die Schulsozialarbeit mit einer der beiden schlechtesten Noten bewertet haben. So sehr sich die Schulsozialarbeit über die positiven Rückmeldungen seitens der Kinder und Jugendlichen freuen kann, so ernsthaft sollte sie auch die kritischen Rückmeldungen berücksichtigen und alle Rückmeldung in Bezug auf fachliches Handeln reflektieren und in die zukünftige Organisations- und Praxisentwicklung einbeziehen.

Im Vergleich zu anderen Standorten von Schulsozialarbeit zeigt sich, dass sich in Winterthur hinsichtlich der Verteilung der Rückmeldungen auf der vorgegebenen 6er-Skala an Schulnoten keine Abweichungen oder Besonderheiten zeigen. Auch an anderen Standorten werden von Seiten der Kinder- und Jugendlichen ebenfalls meistens die beiden besten Schulnoten vergeben und subjektiv negativ erlebte Interaktionen über schlechte Benotungen zum Ausdruck gebracht.

Hinsichtlich der Ergebnisqualität bzw. der Wirkungen von Schulsozialarbeit gibt es ebenfalls das erfreuliche Gesamtergebnis, dass rund 83% der Kinder und Jugendlichen angeben, dass ihnen bei der Schulsozialarbeit erfolgreich geholfen wurde, da ihr Problem gelöst (50,6%) oder zumindest teilweise gelöst (32,7%) wurde. Damit erzielt die Schulsozialarbeit hinsichtlich der Frage nach den Wirkungen ihrer Beratungspraxis einen hohen Wert, angesichts dessen jedoch auch hier nicht übersehen werden sollte, dass rund 11% der Kinder und Jugendlichen angeben, dass bei ihnen die Beratung der Schulsozialarbeit zu keiner Verbesserung (7,9%) oder sogar zu einer Verschlimmerung des Problems geführt hat (3,2%) (vgl. Abbildung 6).

Eine mögliche Erklärung für die ausgebliebenen Wirkungen der Schulsozialarbeit in diesen Fällen könnte sein, dass es den Schulsozialarbeitenden gegenüber einigen Kindern und Jugendlichen nicht gelungen ist, zentrale Elemente von Prozessqualität zu realisieren. So gab es neben den überwiegend positiven Rückmeldungen auch stets einige Kinder und Jugendliche, die angaben, dass sie sich in der Beratung bei der Schulsozialarbeit nicht wohlfühlten, dass sie sich nicht verstanden und ernst genommen gefühlt haben und auch nicht über die Dinge sprechen konnten, die ihnen wichtig waren (vgl. Abbildung 7). Professionelle Schulsozialarbeit sollte darum bemüht sein, allen Kindern und Jugendlichen gegenüber eine bestmögliche Dienstleistungsqualität zu erbringen und insofern sollten auch diese Fälle, in denen die Schulsozialarbeit zu keiner Verbesserung der Ausgangssituation beitragen konnte bzw. relevante Momente von Prozessqualität nicht realisiert werden konnten, zum Anlass von Praxis- und Organisationsentwicklung gemacht werden. In den Empfehlungen im Rahmen dieser Evaluation wird diesbezüglich ange-regt, ein kinder- und jugendgerechtes Beschwerdemanagement einzurichten, über das Kinder und Jugendliche ihre negativen Erfahrungen auch im Alltag zum Ausdruck bringen und neue bzw. verbesserte Hilfe erhalten können.

Vor dem Hintergrund der Frage nach dem Bedarf und der damit verbundenen Struktur- und Konzeptqualität der Schulsozialarbeit in Winterthur, wurden die Kinder und Jugendlichen auch nach ihrer sozialen Situation im schulischen Kontext sowie nach ihrem Wohlbefinden gefragt. Dafür

wurde auch ein Set an Fragen aus den aktuellen PISA-Erhebungen übernommen, damit die Antworten aus der hier durchgeführten Befragung in Winterthur mit den schweizweiten Befunden aus der aktuellen PISA-Untersuchung verglichen werden können (vgl. OECD 2017, S. 138). Folgende Tabelle enthält die aus der PISA-Untersuchung übernommenen Fragen und zeigt auf, wie die Antworten in Winterthur gesamthaft sowie differenziert nach Stamm- und Kontaktschule ausgefallen sind und wie diese Antworten im Vergleich zu den schweizweit erhobenen PISA-Daten stehen:

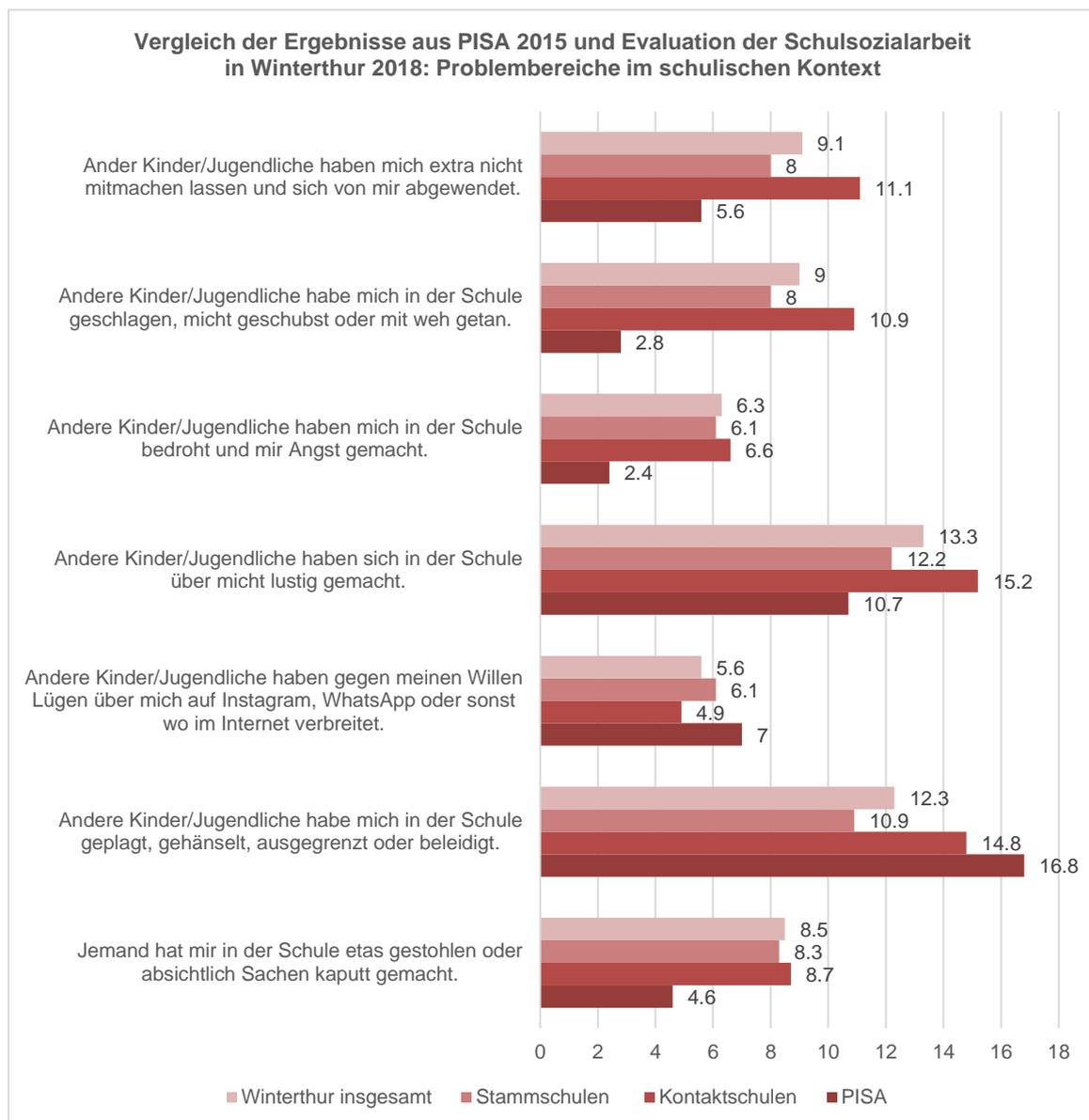


Abbildung 17: Vergleich PISA 2015 (OECD 2017) und Evaluation Schulsozialarbeit 2018

Auch wenn die obige Abbildung noch nicht als umfassende Bedarfsabklärung angesehen werden kann, enthält sie doch einige Befunde, die Anlass zur weiteren Struktur- und Praxisentwicklung sowie zur weiteren Bedarfsabklärung geben sollten. So ist der Abbildung zum einen zu entnehmen, dass sich die Problemlagen von Kindern und Jugendlichen in Winterthur in fünf von sieben

abgefragten Bereichen höher darstellen als im schweizweiten Durchschnitt.<sup>16</sup> Dies kann als Argument für einen quantitativen Ausbau der Schulsozialarbeit angesehen werden, da das Angebot der Schulsozialarbeit sich genau auf diese Themenbereiche richtet, jedoch im schweizweiten bzw. kantonalen Vergleich in Winterthur vergleichsweise gering vorhanden ist.

Zudem zeigt die Abbildung, dass die Werte für sechs der sieben abgefragten Bereiche an Kontaktschulen höher als an Stammschulen sind. Dies überrascht insofern, da sich die Unterscheidung zwischen Stamm- und Kontaktschulen konzeptionell über Bedarfs- bzw. Problemlagen ergeben sollte. Die geringeren Werte an den Stammschulen liessen sich allenfalls über dort bereits erfolgreich geleistete Schulsozialarbeit erklären, was jedoch ebenfalls ein Argument für einen quantitativen Ausbau von Schulsozialarbeit an Kontaktschule wäre.

In der Übersicht ergibt sich aus dieser Abbildung kein Argument dafür, dass die Kategorisierung in Stamm- und Kontaktschulen aufrechterhalten werden sollte bzw. weiterhin über Bedarfs- und Problemlagen begründet werden kann.

Zusätzlich zu diesen Items, die aus den aktuellen PISA-Befragungen übernommen wurden, wurden die Kinder und Jugendlichen auch gesamthaft nach ihrem subjektiven Wohlbefinden gefragt. Dabei hat sich gezeigt, dass 3% der Kinder und Jugendlichen ihr subjektives Wohlbefinden auf einem der drei niedrigsten Werte einer 10er-Skala einordnen. Auch dieser Befund sollte Anlass zur Diskussion geben und die Schulsozialarbeit sollte sich fragen, ob ihr Angebot ausreicht, um auch genau diese Kinder und Jugendlichen anzusprechen bzw. zu erreichen.

Die Rückmeldungen der Kinder und Jugendlichen, dass die Schulsozialarbeit bei Bedarf in 56,6% der Fälle jeweils rechtzeitig und einfach erreicht werden konnte, ist ebenfalls ein Hinweis auf eine zu geringe Strukturqualität, denn eine Dienstleistung, die die Niederschwelligkeit ihres Angebots zu einem zentralen Strukturangebot und Qualitätsmerkmal macht, sollte hinsichtlich ihrer Erreichbarkeit einen deutlich höheren Zufriedenheitswert erreichen (können). Zudem besteht eine zentrale Wirkungsvoraussetzung darin, dass Kinder und Jugendliche das Angebot der Schulsozialarbeit überhaupt kennen und es bei Bedarf aktiv in ihre lebensweltlichen Strategien der Problemlösung einbinden. Von Stammschulen melden jedoch nur knapp über zwei Drittel (69,2%) der Kinder und Jugendlichen zurück, dass ihnen das Angebot der Schulsozialarbeit vertraut ist, bei Kontaktschulen liegt der Wert bei 55,8%. Anders herum bedeuten diese Werte, dass fast ein Drittel der Kinder bzw. Jugendlichen an Stammschulen die Schulsozialarbeit von sich aus gar nicht als Hilferessource freiwillig nutzen kann, weil ihnen das Angebot nicht ausreichend bekannt ist und sie es daher auch nicht in ihre Strategien der Problemlösung freiwillig und autonom einbeziehen können. An den Kontaktschulen trifft dieser Umstand auf fast die Hälfte aller Kinder bzw. Jugendlichen zu. In der Konsequenz ist daher nur allzu verständlich, dass die meisten Kinder und Jugendlichen nicht aus Eigeninitiative, sondern durch Unterstützung anderer Personen (insb. Lehrpersonen, FreundInnen, Eltern etc.) mit der Schulsozialarbeit in Kontakt kommen. Diese Befunde veranschaulichen, dass die Voraussetzungen für die Qualitätsmerkmale der Niederschwelligkeit und Freiwilligkeit aufgrund struktureller Grenzen nicht in einem fachlich angemessenen Umfang gegenüber Kindern und Jugendlichen eingelöst werden können.

<sup>16</sup> Es ist zu beachten, dass im Rahmen von PISA eine homogene Altersgruppe (15-jährige Jugendliche) befragt wurden, in Winterthur hingegen Kinder und Jugendliche unterschiedlichen Alters (siehe Kap. 3)

## 6 Schulsozialarbeit aus der Perspektive von schulischen Beteiligten

In der vorliegenden Evaluation wurden die Schulleitenden, Klassen- und Fachlehrpersonen, Fachpersonen der schulischen Heilpädagogik und Logopädie sowie das Personal der schulergänzenden Betreuung zur Schulsozialarbeit befragt. Diese Befragtengruppe wird im Folgenden zusammenfassend als «schulische Beteiligte» bezeichnet und ihre Rückmeldungen werden weitestgehend gesamthaft dargestellt. Da die Schulleitungen innerhalb dieser Befragtengruppe eine Personengruppe darstellen, die aufgrund ihrer beruflichen Funktion eine besondere Verantwortung und einen vergleichsweise höheren Einfluss hat, werden die Rückmeldungen der Schulleitungen an solchen Stellen gesondert thematisiert, an denen sie von den gesamthaften Rückmeldungen der schulischen Beteiligten abweichen oder für die weitere Praxis- und Strukturentwicklung der Schulsozialarbeit von erhöhter Bedeutung sind. Zudem befinden sich alle Rückmeldungen der Schulleitungen auf die offen zu beantwortenden Fragen im Anhang dieses Berichts.

Im Zentrum standen Fragen nach den Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit, Erwartungen und Veränderungswünschen an das Angebot sowie nach Wirkungen, die die schulischen Beteiligten auf die Aktivitäten der Schulsozialarbeit zurückführen. Von den 1414 schulischen Beteiligten (inkl. Kleinstpensen) haben 595 Personen den Fragenbogen ausgefüllt. Dies entspricht einer gesamthaften Rücklaufquote von rund 42%, jedoch variiert diese Rücklaufquote je nach Befragtengruppe innerhalb der schulischen Beteiligten (siehe detaillierte Darstellungen im Folgenden). Pro Schule der Stadt Winterthur liegt im Minimum eine Rückmeldung vor. Verteilt auf die vier Schulkreise sind je Anstellungsfunktion der Befragten die folgenden Fallanzahlen in die Datenauswertung eingeflossen:

Tabelle 11: Anzahl Rückmeldungen gemäss Schulkreis und Anstellungsfunktion (N=595)

	Schulleitung	Klassenlehrperson	Fachlehrperson	Schulische Heilpädagogik	Logopädie	Schulergänzende Betreuung	Andere	Gesamt
<b>Schulkreis Stadt Töss</b>	9	93	22	8	1	2	3	<b>138</b>
<b>Schulkreis Seen-Mettenbach</b>	11	104	29	28	2	1	1	<b>176</b>
<b>Schulkreis Oberwinterthur</b>	9	74	18	16	1	1	3	<b>122</b>
<b>Schulkreis Veltheim-Wülflingen</b>	9	102	23	16	2	2	5	<b>159</b>
<b>Gesamt</b>	<b>38</b>	<b>373</b>	<b>92</b>	<b>68</b>	<b>6</b>	<b>6</b>	<b>12</b>	<b>595</b>

Unter der Kategorie «Andere» wurden folgende Funktionsangaben festgehalten: *Vertrauenslehrer, Lehrperson für Deutsch als Zweitsprache (DaZ), Schulinsel und QUIMS-Beauftragte* (vgl. Tabelle 11).

## 6.1 Erfahrungen mit der Schulsozialarbeit

Von den insgesamt 595 an der Erhebung teilgenommenen Personen haben 487 schulische Beteiligte resp. 81,7% der Befragten bereits mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet. 108 Personen melden zurück, dass sie aus verschiedenen Gründen bislang noch keinen Kontakt zur Schulsozialarbeit hatten. Für diese Personen gab es z.B. dafür bis anhin keinen Anlass, es wurden andere Strategien der Problemlösung verfolgt, struktur- oder funktionsbedingte Unzulänglichkeiten lagen vor oder die betroffenen Personen haben ihre Arbeitsstelle als Lehrperson erst kürzlich angetreten und bis zum Zeitpunkt der Datenerhebung noch nicht die Gelegenheit gehabt, mit der Schulsozialarbeit in Kontakt zu treten. Ferner wurde bemängelt, dass die Schulsozialarbeit nicht an allen Schulstandorten vertreten ist und unter diesen Umständen eine Zusammenarbeit mit ihr erschwert oder unmöglich ist. Lehrpersonen meldeten zum Beispiel zurück: *«Wir bekamen keinen Termin beim Schulsozialarbeiter, weil dieser keine Kapazität hatte»* oder *«Ich hätte sehr gerne mit dem SSA zusammengearbeitet, leider fehlen unserer Schule die Stunden dafür (zu wenige SSA Stunden)»*.

Eine Übersicht der genannten Gründe dafür, dass bislang keine Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit stattgefunden hat, ist in der Tabelle 12 dargestellt. Die Befragten hatten die Möglichkeit, mehrere Erklärungen zu nennen.

Tabelle 12: Gründe dafür, dass bislang keine Zusammenarbeit stattgefunden hat (N=109; Mehrfachnennungen)

Was sind Gründe dafür, dass Sie bisher noch nie mit der SSA zusammengearbeitet haben?	Anzahl Nennungen
Ich hatte bisher noch keine Probleme in der Klasse oder mit einzelnen Kindern/Jugendlichen, die die Zusammenarbeit mit der SSA erforderte.	52
Ich bin Fachlehrperson und suche bei Problemen zunächst den Kontakt zur Klassenlehrperson.	40
Die SSA ist aufgrund mangelhafter Zeitressourcen nicht erreichbar.	37
Ich hatte noch keine Zeit, mit der Schulsozialarbeit in Kontakt zu treten.	26
Ich versuche die Probleme in (m)einer Klasse zusammen mit anderen Lehrpersonen zu lösen.	25
Ich lege Wert darauf, selbst ausführlichen Kontakt zu den Eltern der Kinder/Jugendlichen zu pflegen.	23
Die SSA ist zu wenig schnell erreichbar, da mach ich es lieber selber.	18
Ich versuche die Probleme in (m)einer Klasse alleine zu lösen.	16
Die Funktion und Zuständigkeit der SSA sind mir unklar.	9
Ich habe von anderen Lehrpersonen gehört, dass deren Zusammenarbeit mit der SSA nicht erfolgreich war.	7
Ich halte die Zusammenarbeit mit der SSA für nicht besonders hilfreich.	5
Ich arbeite lieber mit anderen Fachstellen zusammen.	1
Ich bin Schulleitung und sehe keinen Bedarf mit der Schulsozialarbeit zusammenzuarbeiten.	0

Die Aussage *«Ich bin Fachlehrperson und suche bei Problemen zunächst den Kontakt zur Klassenlehrperson»* spiegelt sich im Ergebnis auf die Frage *«Wie oft arbeiten Sie mit der Schulsozialarbeit zusammen?»* wider. Dieses zeigt, dass Kontakte zwischen der Schulsozialarbeit und den schulischen Beteiligten zwar im Grundsatz unabhängig von deren Anstellungsfunktion initiiert

werden, die Schulleitenden, Klassenlehrpersonen, Fachpersonen der schulischen Heilpädagogik und der Logopädie sowie das Personal der schulergänzenden Betreuung jedoch vergleichsweise intensiver mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiten als Fachlehrpersonen. Fachlehrpersonen geben Themen und Aufgaben, die die Schulsozialarbeit betreffen, offenbar vielfach an Klassenlehrpersonen und/oder Schulleitende weiter.

Ferner ist aus den erhobenen Daten zur Intensität der Zusammenarbeit ersichtlich, dass 38,8% der schulischen Beteiligten (189 Nennungen) mehrmals pro Schuljahr mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiten. Weitere 44,3% der Befragten melden zurück, dass sie eher selten (ca. 1 Mal im Schuljahr) mit der Schulsozialarbeit zu tun haben (216 Nennungen). Regelmässig, je nach vorliegendem Bedarf wöchentlich bis monatlich, tauschen sich 15,6% der Befragten mit der Schulsozialarbeit aus (76 Nennungen). Initiiert werden die Kontakte dabei am häufigsten durch die schulischen Beteiligten oder die Schulsozialarbeitenden melden sich aufgrund eines Anliegens bei den zuständigen Lehrpersonen und/oder Schulleitenden. In der folgenden Darstellung sind die unterschiedlichen Formen der Kontaktaufnahmen aufgezeigt:

Tabelle 13: Form der Kontaktaufnahme zur Zusammenarbeit gemäss Anstellungsfunktion (N=487)

	Schulleitung	Klassenlehrperson	Fachlehrperson	Schulische Heilpädagogik	Logopädie	Schulergänzende Betreuung	Andere	Gesamt
Ich habe bezgl. einer Angelegenheit direkt Kontakt mit der SSA aufgenommen.	25	281	38	49	2	3	2	<b>400</b>
Die SSA ist aufgrund einer Angelegenheit auf mich zugekommen.	26	101	24	20	1	3	3	<b>178</b>
Ich habe ein Kind resp. ein/e Jugendliche/r zum Erstgespräch begleitet.	6	79	1	6	/	/	1	<b>93</b>
Das ist schon lange her. Ich erinnere mich nicht mehr.	1	13	3	2	/	1	1	<b>21</b>
Andere	14	28	5	14	1	1	5	<b>68</b>

In Ergänzung zu den vorgegebenen Antwortkategorien wurden unter der Kategorie «Andere» differenziert die folgend beschriebenen Formen der Kontaktaufnahme festgehalten: *Vermittlung durch Schulleitung; formale Vorgabe von übergeordneter Stelle; die Schulsozialarbeit hat sich bei Stellenantritt / Anfang Schuljahr etc. vorgestellt; Kontaktaufnahme durch zufälliges Treffen im Schulhaus (Flur oder aufgrund gemeinsamer Zimmernutzung) / auf dem Pausenhof; Kontaktaufnahme über einen laufenden Fall (Falleinbezug) / ein aktuelles Projekt; fix installierte Austauschgefässe mit der Schulsozialarbeit resp. institutionalisierte (obligate) Austausch-/Sitzungsgefässe; Schulsozialarbeit als beruflichen MUST Kontakt (Netzwerk).*

Hinsichtlich der Erreichbarkeit der Schulsozialarbeit melden 63% der Befragten zurück, dass diese bis anhin immer rechtzeitig und schnell kontaktiert werden konnte (307 Nennungen). In

25,7% der Rückmeldungen wird festgehalten, dass es zum Teil schwierig war, die Schulsozialarbeit in angemessener Zeit zu erreichen (125 Nennungen). 55 Personen (11,3%) melden zurück, dass es in der Kontaktaufnahme mit der Schulsozialarbeit zu langen Wartezeiten gekommen ist und es umständlich war, an die dafür verantwortlichen Fachpersonen zu gelangen.

Neben der Häufigkeit der Zusammenarbeit und Form der Kontaktaufnahme wurden die schulischen Beteiligten auch danach gefragt, in was für Bereichen und zu welchen Inhalten sie mit der Schulsozialarbeit zusammenarbeiten. Die Antworten dazu, sind wie in der Abbildung 18 dargestellt, vielfältig ausgefallen. Es zeigt sich, dass die Zusammenarbeit zwischen den schulischen Beteiligten und der Schulsozialarbeit in verschiedenen Formen stattfindet, beratende, unterstützende und intervenierende Elemente enthält sowie einzelfall-, gruppen- und projektbezogene Aspekte aufweist (die Befragten hatten bei dieser Frage die Möglichkeit, mehrere Bereiche der Zusammenarbeit zu nennen). Ergänzend wurden unter der Kategorie «Andere» zudem folgende Bereiche formuliert: *Elternberatung/-vermittlung, Elternanlass, Vermittlung zwischen schulischen Beteiligten, Vorstellung der SSA in Klasse, Suizidgedanken, Sprechstunde/Fachsitzungen, Krisenintervention, Sozialtraining, Klassenintervention, Gemeinsame Zimmernutzung, diverse Ratschläge.*

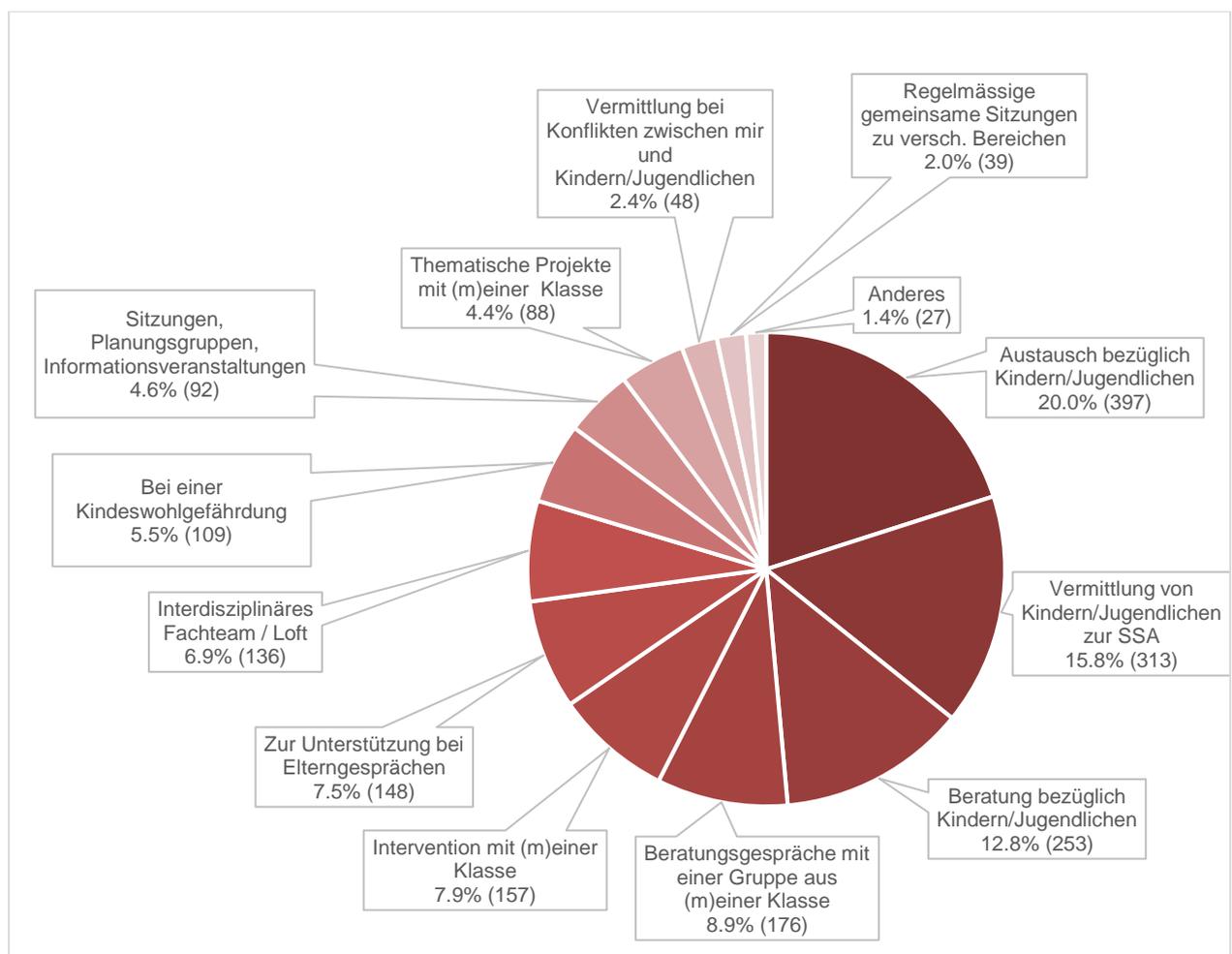


Abbildung 18: Bereiche und Formen der Zusammenarbeit (N=487; Mehrfachnennungen)

Weiter zeigen die erhobenen Daten, dass die Zusammenarbeit zwischen den schulischen Beteiligten und der Schulsozialarbeit mehrheitlich durch positive Erfahrungen geprägt ist sowie auf gegenseitigem Vertrauen und Respekt basiert. Die Fachpersonen werden in ihrer Beratungsfunktion überwiegend kompetent und bei der Problemlösung als Unterstützung wahrgenommen, ihre fachliche Sichtweise auf komplexe und schwierige Fälle wird von den Befragten grösstenteils geschätzt und als wertvoll erfahren. Problematisiert wird von Seiten der schulischen Beteiligten, dass das mögliche Potential der Schulsozialarbeit nicht ausgeschöpft werden kann, bzw. dass das Leistungsvermögen des Angebots zurzeit noch nicht an allen Schulen voll ausgeschöpft wird. In der folgenden Abbildung sind die Einschätzungen dazu detailliert dargestellt:

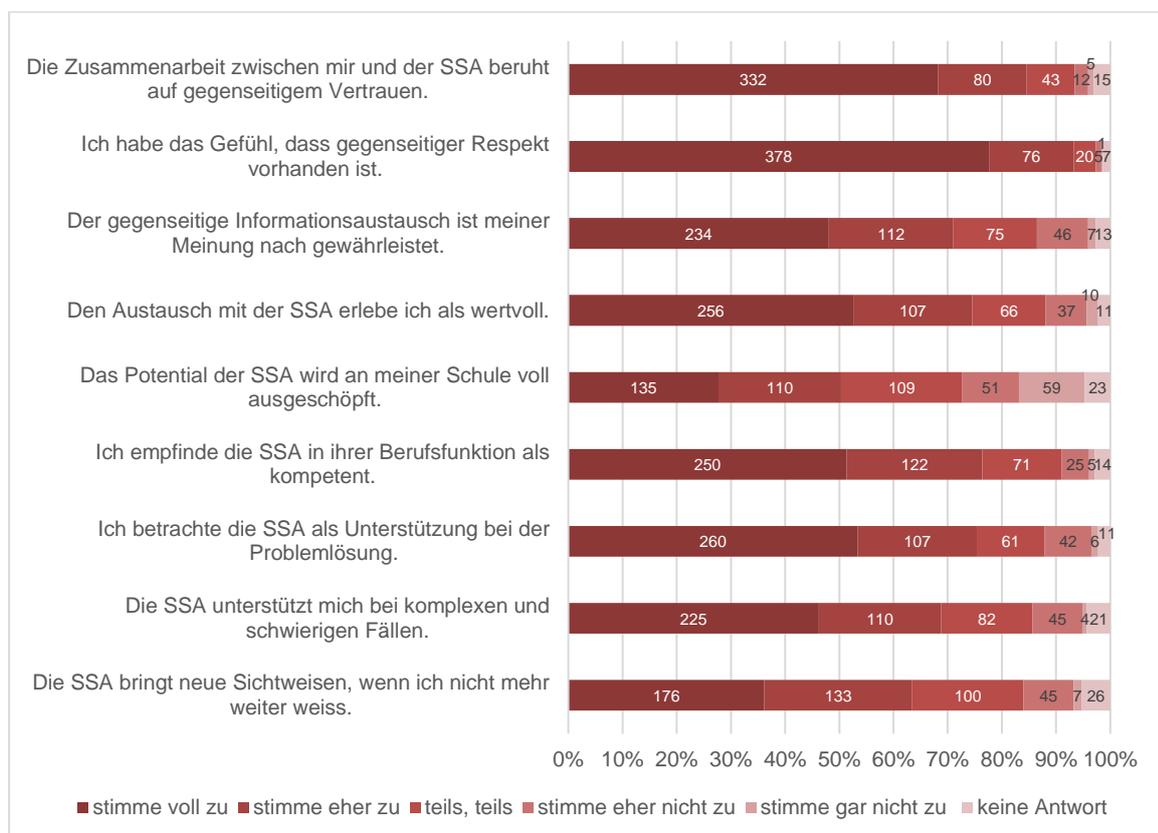


Abbildung 19: Erfahrungen in der Zusammenarbeit (N=487)

## 6.2 Erwartungen an die Schulsozialarbeit

Unabhängig von konkreten Erfahrungen wurden alle schulischen Beteiligten (auch die, die bis anhin noch nicht mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben) in einem weiteren Teil der Befragung nach ihren Erwartungen an das schulsozialarbeiterische Angebot befragt. Konkret konnten sie an dieser Stelle ihre Vorstellungen zum Rollen- und Aufgabenprofil von Schulsozialarbeit anbringen und sich zu deren Führungsstrukturen äussern.

Die Analysen zeigen vor diesem Hintergrund, dass sich über 50% der schulischen Beteiligten dafür aussprechen, dass die Schulsozialarbeit ein von der Schule personell und fachlich unabhängiges Angebot sein sollte. Eine etwas kleinere Gruppe der Befragten, etwas mehr als 40%, vertritt andererseits die Ansicht, dass Schulsozialarbeit der schulischen Leitung zu unterstellen sei.

Nicht eindeutig fallen die Rückmeldungen zur Eingliederung der Schulsozialarbeit in die Verwaltungsstrukturen der Stadt Winterthur aus. Es spricht sich keine Mehrheit für resp. gegen eine Führung von Schulsozialarbeit durch das Departement Schule und Sport aus (vgl. Abbildung 20).

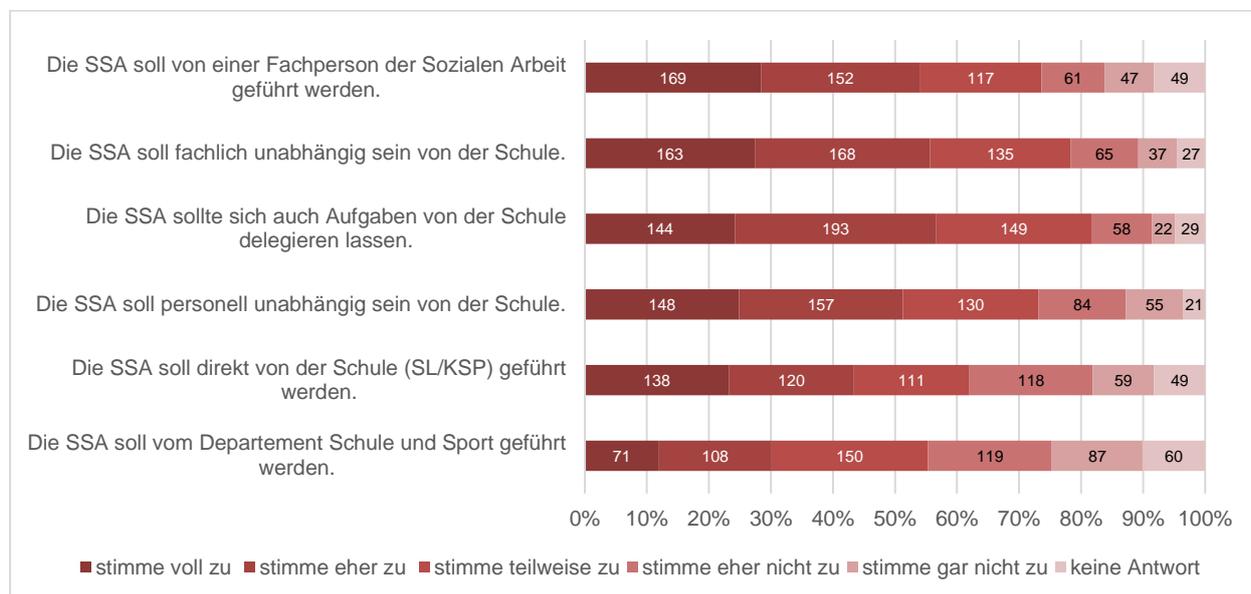


Abbildung 20: Erwartung an die Führung von Schulsozialarbeit (N=595)

Differenziert nach Funktion der schulischen Beteiligten zeigt sich, dass die Schulleitenden als besondere Gruppe innerhalb der schulischen Beteiligten auf einige Fragen aus der obigen Abbildung leicht abweichend geantwortet haben.

- 33% (n= 12) stimmen der Aussage, dass die Schulsozialarbeitenden personell unabhängig von der Schule sein sollen, «voll» oder «eher» zu,
- 54% (n=19) stimmen «voll» oder «eher» der Aussage zu, dass die Schulsozialarbeit direkt von der Schule geführt werden sollte,
- 40% (n=14) der Schulleitenden geben an, dass für sie die Aussage, dass die Schulsozialarbeit von einer Fachperson aus der Sozialen Arbeit geführt werden «gar nicht» oder «eher nicht» stimmt,
- 78% (n=28) stimmen der Aussage, die Schulsozialarbeit sollte sich auch Aufgaben von der Schule delegieren lassen, «voll» oder «eher» zu.

Wie sich bereits in den Rückmeldungen zu den Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit abzeichnete, zeigt sich auch in den Befunden zum Rollenprofil des Angebots, dass eine grosse Mehrheit der Befragten die facheigene Haltung und Arbeitsweise von Schulsozialarbeit im Grundsatz versteht und befürwortet. So sagen über 80% der schulischen Beteiligten, dass für sie die berufliche Schweigepflicht und der Datenschutz eine zentrale Grundlage von Schulsozialarbeit darstelle. Die Schweigepflicht schaffe Vertrauen und die Schulsozialarbeit werde für Kinder und Jugendliche dadurch zu einem sicheren Ort, an dem sie in geschützter Umgebung von privaten Themen erzählen können. Die befragten schulischen Beteiligten halten es für notwendig, dass die Kinder und Jugendlichen den Schulsozialarbeitenden vertrauen könnten.

Kritischer fallen die Rückmeldungen zu den interdisziplinären Kooperationsstrukturen aus. So zeigen die eingegangenen Antworten auf, dass die Schweigepflicht der Schulsozialarbeit für eine pragmatische Zusammenarbeit von den Befragten teilweise auch als hinderlich gesehen wird (vgl. Abbildung 21).

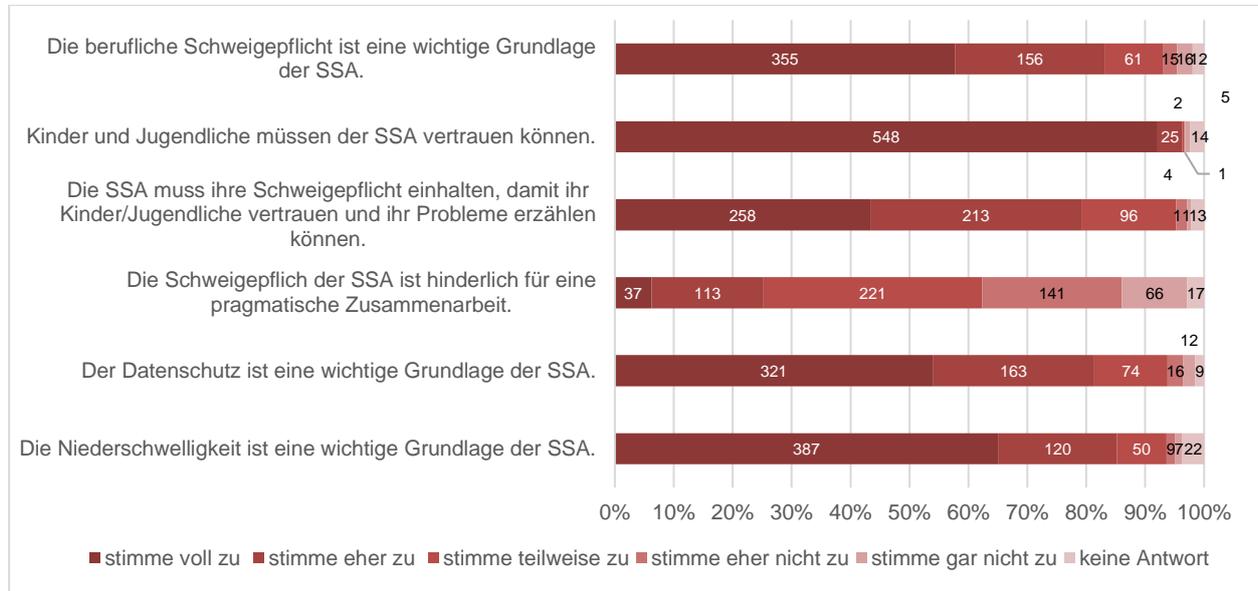


Abbildung 21: Erwartungen an das Rollenprofil von Schulsozialarbeit I (N=595)

Weiter wird auch die Niederschwelligkeit von Schulsozialarbeit von über 80% der schulischen Beteiligten als wichtige Grundlage des Handlungsfeldes gesehen. Sowohl für Kinder und Jugendliche wie auch für Lehrpersonen sei es bedeutend, dass die Schulsozialarbeitenden einfach und zeitnah zu erreichen seien. Eine überwiegende Mehrheit meldet zum Beispiel zurück, dass sie es als wichtig erachte, dass die Schulsozialarbeit für ein persönliches Gespräch innerhalb von zwei Tagen kontaktiert werden könne. Wünschenswert wäre ferner, dass die Schulsozialarbeitenden den Kindern und Jugendlichen sowie dem Kollegium für informelle Gespräche auch in den Pausen zur Verfügung stünden. Zudem zeigen die vorliegenden Befunde auf, dass die schulischen Beteiligten mehrheitlich der Meinung sind, dass Schulsozialarbeitende die Kinder und Jugendlichen auch während der Unterrichtszeit unkompliziert zu einem Beratungsgespräch in ihrem Büro treffen können sollten.

Während die Allparteilichkeit der Schulsozialarbeit von über 80% der Befragten als wichtige Grundlage des Angebots verstanden wird, fallen die Rückmeldungen zur Freiwilligkeit weniger eindeutig aus. So spricht sich eine klare Mehrheit der schulischen Beteiligten für die Möglichkeit aus, erste Kontaktaufnahmen von Kindern und Jugendlichen auch durch Lehrpersonen veranlassen zu können. Bezüglich der Frage, ob Beratungsgespräche im Anschluss an ein Erstgespräch grundsätzlich freiwillig sein sollten, sind sich die befragten schulischen Beteiligten uneins.

In Abbildung 21 (siehe oben) und folgender Abbildung 22 sind die Rückmeldungen zu den Erwartungen an das Rollenprofil von Schulsozialarbeit detailliert aufgeführt.

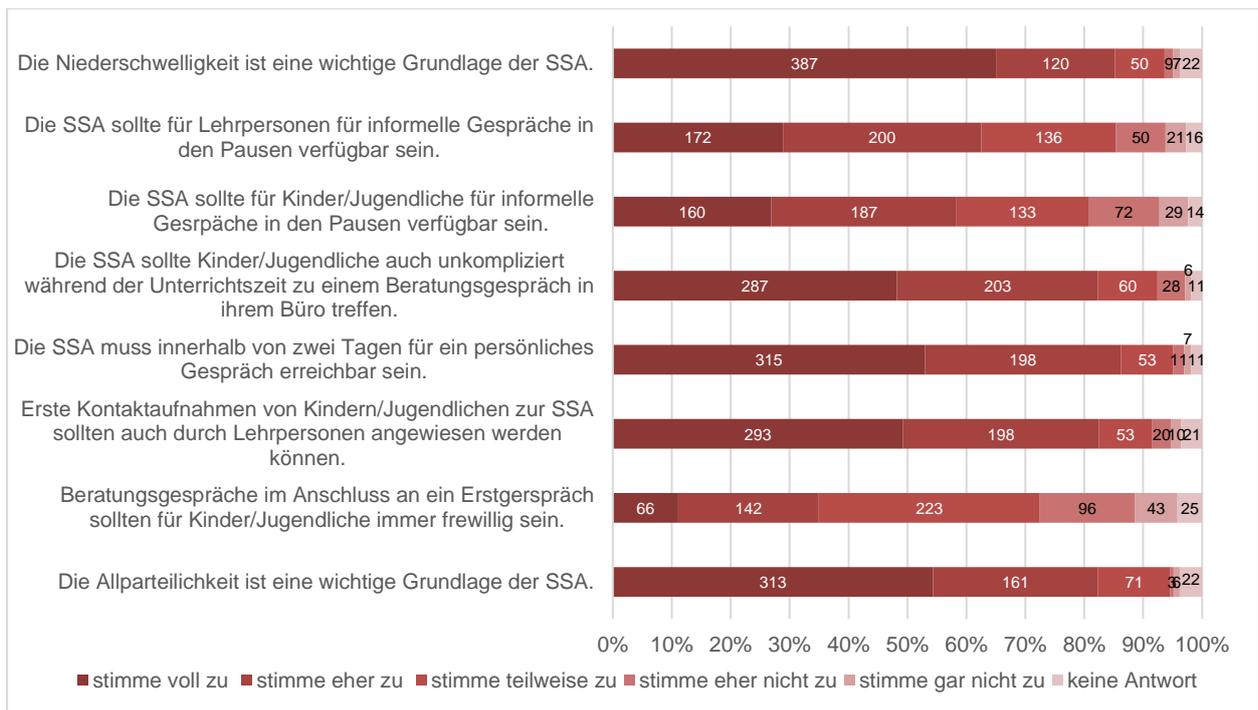


Abbildung 22: Erwartungen an das Rollgenprofil von Schulsozialarbeit II (N=595)

Hinsichtlich des Aufgabenprofils von Schulsozialarbeit kann auf der Grundlage der vorliegenden Befunde ferner festgehalten werden, dass die schulischen Beteiligten das Tätigkeitsfeld der Schulsozialarbeitenden primär in der Unterstützung und Beratung ihrer Adressatinnen und Adressaten, in der Entwicklung einer positiven Schulkultur sowie in der Vernetzung mit schulexternen Fachstellen in der lokalen und kantonalen Landschaft der Kinder- und Jugendhilfe sehen. Dass die Schulsozialarbeit schulische Aufgaben übernehmen soll - zum Beispiel individuelle Förderung bei besonderem Bildungsbedarf, Begleitung von Klassenaktivitäten/Klassenlagern, Pausenaufsicht oder Betreuung des Mittagstischs – wird von den Befragten verhältnismässig wenig erwartet (vgl. Abbildung 23).

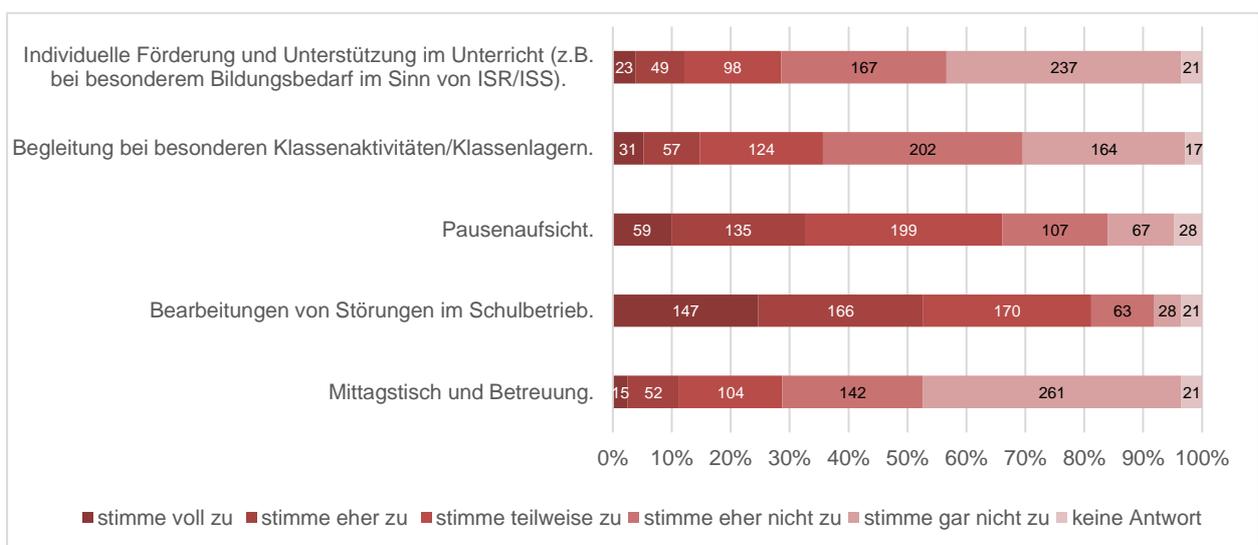


Abbildung 23: Erwartungen an das Aufgabenprofil von Schulsozialarbeit I (N=595)

Differenziert betrachtet, sehen ca. 70% der schulischen Beteiligten die Aufgabenbereiche der Schulsozialarbeit in der individuellen Unterstützung und Begleitung einzelner Kinder und Jugendlichen. Dies sowohl in Bezug auf lebensweltliche Fragen und Anliegen, im Fall einer (möglichen) Kindeswohlgefährdung, bei psychosozialen Problemen oder wenn Kinder und Jugendliche einen Konflikt mit einer Lehrperson haben. Ebenso erwarten ca. 70% aller Befragten von der Schulsozialarbeit, dass sie mit Eltern zusammenarbeitet (bei erzieherischen Fragen und/oder konfliktreichen Elterngesprächen) sowie Lehrpersonen bei Problemen in komplexen Einzelfallsituationen unterstützt (vgl. Abbildung 24).

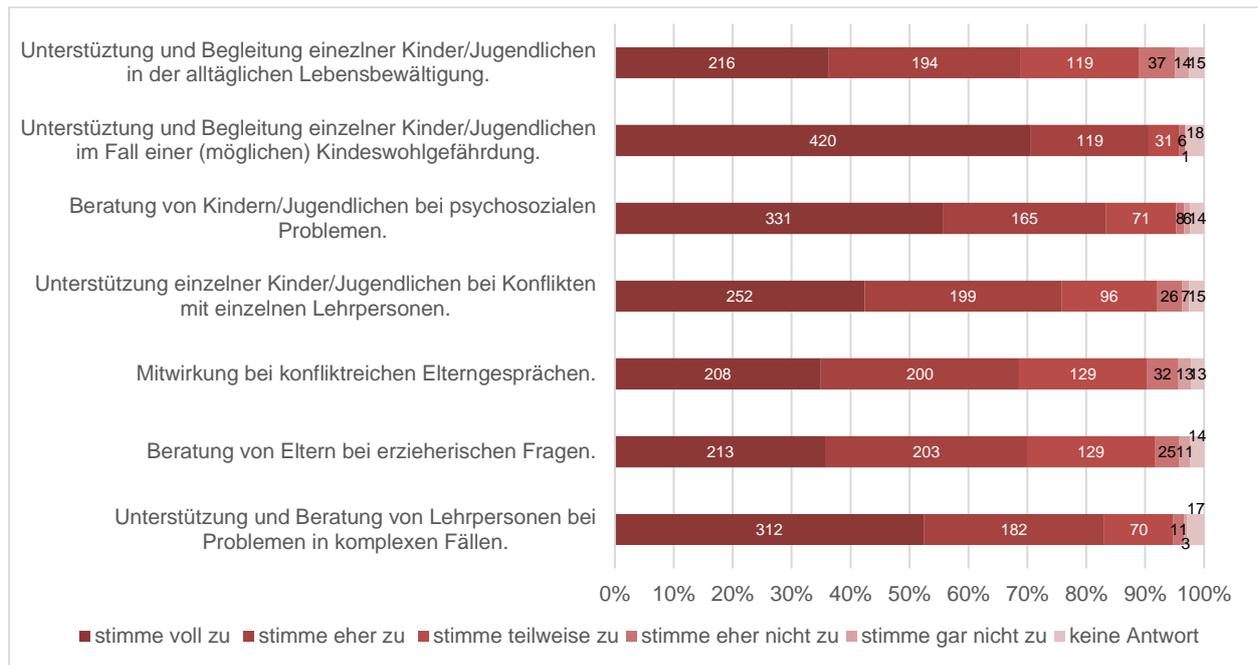


Abbildung 24: Erwartungen an das Aufgabenprofil von Schulsozialarbeit II (N=595)

Eine Mehrheit der schulischen Beteiligten wünscht sich von der Schulsozialarbeit, dass sie auch ausführlich mit Gruppen und Klassen zusammenarbeitet. Dies solle sowohl auf einer Interventionsebene bei bereits bestehenden Problemlagen, wie auch präventiv in Bezug auf für die Kinder und Jugendlichen aktuelle und relevante Lebensthemen geschehen. Zudem erwarten die Befragten von den Schulsozialarbeitenden, dass sich diese für ein positives Schulklima engagieren, partizipative Strukturen fördern und zu Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen in der Schule beitragen (vgl. Abbildung 25).

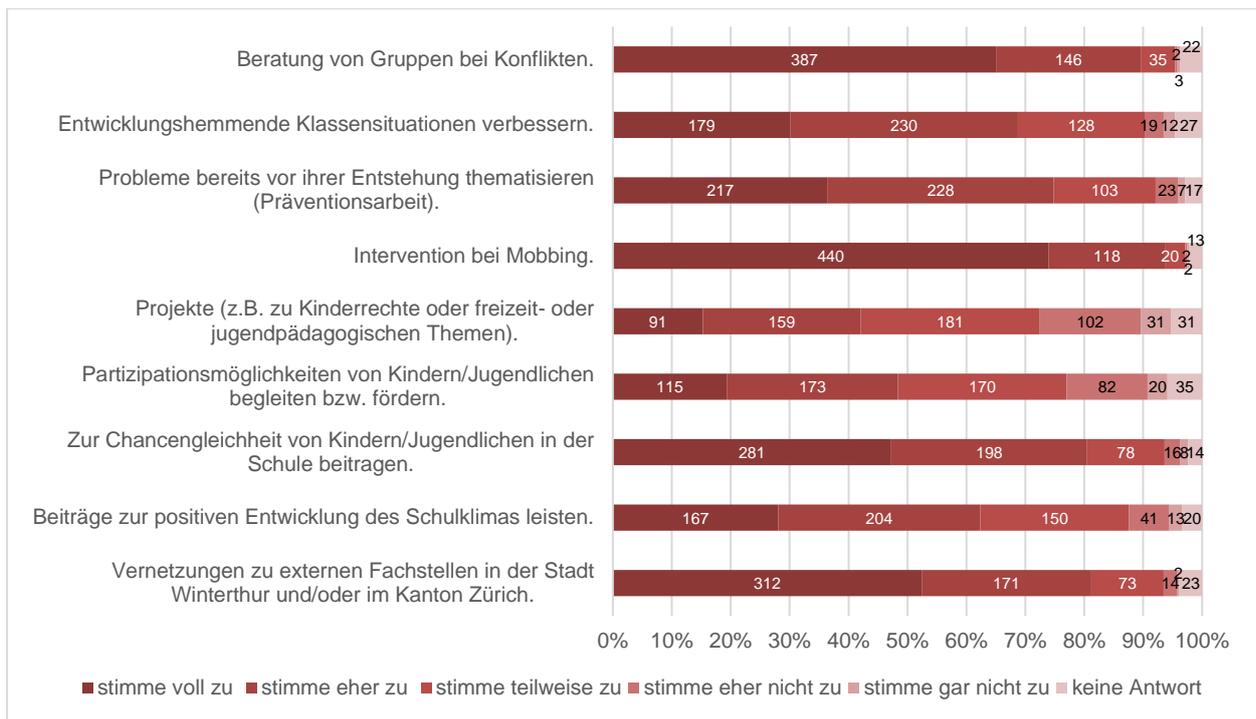


Abbildung 25: Erwartungen an das Aufgabenprofil von Schulsozialarbeit III (N=595)

Werden die Rückmeldungen der Schulleitungen zu diesen möglichen Erwartungen separat betrachtet, so zeigen sich nur wenige Abweichungen zur gesamthaften Rückmeldung aller schulischen Beteiligten. Die Rückmeldungen der Schulleitenden weichen insbesondere in Bezug auf solche Erwartungen ab, bei denen sich Zuständigkeiten von Schule und Sozialer Arbeit überschneiden können. Während gesamthaft über die Hälfte der schulischen Beteiligten die Schulsozialarbeit «sehr» oder «eher» dafür zuständig sieht, Störungen im Schulbetrieb zu bearbeiten (vgl. Abbildung 23 Abbildung 1), sehen dies rund 28% (n=10) der Schulleitenden so. Ebenso zeigt sich eine Differenz im Antwortverhalten auf die Frage, ob die Schulsozialarbeit zur Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen in der Schule beitragen sollte. Gesamthaft sehen rund 80% der schulischen Beteiligten die Schulsozialarbeit dafür «eher» oder «sehr» zuständig. Von den Schulleitenden stimmen hingegen 25% (n=9) dieser Aussage «voll» bzw. «eher» zu und 34% (n=13) der Schulleitenden melden zurück, dass sie die Schulsozialarbeit «eher nicht» oder «nicht» dafür zuständig erachten, Beiträge zur Chancengleichheit von Kindern und Jugendlichen zu leisten.

Insgesamt melden 44,2% der schulischen Beteiligten zurück, dass ihre Erwartungen an die Schulsozialarbeit sehr oft und in überwiegender Hinsicht erfüllt werden (256 Nennungen). 153 Personen (26,4%) beantworten die Frage «Werden Ihre Erwartungen an Schulsozialarbeit von der Schulsozialarbeit an Ihrer Schule erfüllt?» mit «teils, teils» und 170 Befragte (29,4%) halten fest, dass sie mit dem Angebot der Schulsozialarbeit aus verschiedenen Gründen nicht zufrieden sind. So werden in 84 Rückmeldungen die zu knapp bemessenen Zeitressourcen der Schulsozialarbeit bemängelt. Durch die geringe Präsenz der Schulsozialarbeit sei das Angebot zu wenig verankert, die zuständigen Fachpersonen der Schulsozialarbeit zu wenig in die Teams der Lehrpersonen integriert und es können keine grösseren Projekte realisiert werden. Zudem sei die

Schulsozialarbeit bedingt durch die niedrigen Stellenprozente vielen Kindern und Jugendlichen gar nicht oder nur wenig bekannt. Folglich genieße sie bei den Kindern und Jugendlichen kein Vertrauen und präsentiere sich nicht als attraktive, geschweige denn als niederschwellige Anlaufstelle bei persönlichen Fragen und Problemen. Die schulischen Beteiligten formulierten diese Mängel beispielsweise wie folgt:

- «*Fehlende Ressourcen. Viel grösseres Pensum der SSA an unserer Schule wäre dringendst nötig!!*»
- «*als ich wirklich um Hilfe bat, war SSA unerreichbar und blockte ab: Keine Zeit. Ich war dann allein*»
- «*das Pensum der SSA für unsere Schuleinheit in der Stadt Winterthur VIEL zu klein ist! VIEL zu klein!*»
- «*die Person sehr kompetent ist aber zu wenig präsent und bei den Schülerinnen und Schülern zu wenig nah und meist unbekannt. Die Person müsste mehr anwesend sein, auch wenn noch keine Themen/Konflikte/Auseinandersetzungen vorhanden sind*»
- «*Die Schulsozialarbeiter hat zu wenig Kapazität, es ist wichtig, dass sofort reagiert wird und nicht mehrere Tage später wenn es nicht mehr brennt - gerade in den unteren Stufen sehr wichtig*»
- «*Seit wir keine Stammschule mehr sind, ist die SSA praktisch nicht mehr existent, leider. Vorher war es sehr gut*»
- «*Sie ist kaum anwesend. Meine SchülerInnen kennen die SSA nicht*»
- «*Wir keine Stammschule der SSA sind. Wir haben einen sehr guten SSA, an ihm liegt es nicht, und wir werden sehr gut unterstützt bei schwerwiegenden Konflikten. Ich bin sicher, wir könnten noch ganz viel mehr mit SSA bewirken, hätte jede Schule ihren eigenen*»
- «*wir sind keine Stammschule sondern eine Kontaktschule, somit ist die SSA nicht nützlich für uns, weil sie einfach zu wenige Stunden für uns hat. Somit ist es ihr unmöglich einen wirklichen Beitrag zu unseren Problemen zu leisten*»

In weiteren 43 Fällen wird von den schulischen Beteiligten kritisiert, dass es an ihrer Schule überhaupt keine Schulsozialarbeit gibt, die Stelle vakant ist, die Schulsozialarbeit nicht vor Ort ist oder für jüngere Kinder keine Schulsozialarbeit vorgesehen ist. Dies äusserten die Befragten beispielsweise wie folgt:

- «*Ich unterrichte seit einem Jahr im [x]. Ich kenne die Schulsozialarbeiter/innen nicht, ich habe sie noch nie in unserem Schulhaus gesehen*»
- «*ich kann es nicht beurteilen kann; ich bin Kigä und habe nichts mit der SSA zu tun*»
- «*keine Schulsozialarbeit vor Ort ist, das Bedürfnis jedoch vorhanden ist!*»

Ein dritter Kritikpunkt bezieht sich auf die Angebote der Schulsozialarbeit, ihre fachliche Ausrichtung und die damit zusammenhängende Arbeitsorganisation. So bemängeln 26 schulische Beteiligte, dass die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit unbefriedigend sei, sie ihre Arbeit schlecht organisiere und ihrer Aufgaben unbefriedigend ausführe. Ferner wird die Schweigepflicht der Schulsozialarbeit als problematisch gesehen, das Angebot sei insgesamt schlecht im Schulsystem verankert und Handlungen bleiben oft wirkungslos. Eigens formuliert hielten die Befragten dazu beispielsweise die folgenden Rückmeldungen fest:

- «*generell eine fruchtbare interdisziplinäre Zusammenarbeit nicht möglich ist, solange eine Partei auf ihrer Schweigepflicht beharrt*»
- «*...die SSA zu wenig in der Schule verankert ist. Das starke Abgrenzen gegenüber jeglichen Projekten, Problemen, die weiter als ein Einzelgespräch gehen oder konfliktgeladener wären, ist nicht förderlich*»
- «*Zusammenarbeit und Informationsfluss war schwierig und oft unklar, was in der SSA-Stunde gemacht /thematisiert wurde. Abmachungen wurden nicht zuverlässig eingehalten. Für SuS und LP kam wenig hilfreiches aus den Gesprächen mit der SSA. Wenig Output*»
- «*Prävention als Teil der Vereinbarung wird nur auf Druck aufgegriffen, SSA verhält sich meist als Berater und kaum als Handelnder, der mitdenkt und Schritte von sich aus übernimmt. Kompetenz des SSA ist nicht wahrnehmbar*»
- «*Ich erlebte sie bis jetzt nie als Hilfe*»

### 6.3 Veränderungen durch die Schulsozialarbeit

In einem dritten Teil der Befragung wurden die schulischen Beteiligten danach gefragt, ob und welche Veränderungen sie feststellen, die sie auf Aktivitäten der Schulsozialarbeit zurückführen. Mit der Frage «*Welche Effekte sind feststellbar?*» wurden sie gebeten, auf der Grundlage ihrer eigenen Erfahrungen und/oder Beobachtungen zu vermerken, wie umfangreich sich die einzelnen Aspekte durch die Schulsozialarbeit aus ihrer Sicht verändert haben.

Ihren Einschätzungen ist dabei zu entnehmen, dass sich die Angebote der Schulsozialarbeit sowohl auf die Kinder und Jugendlichen (im Sinne von positiver Unterstützung in der Entwicklung und bei Konflikten) positiv auswirken, wie auch für sie selber (persönlicher Gewinn an Handlungssicherheit in komplexen Fallsituationen; die Schule ist zu einem interessanteren Arbeitsort geworden) und für das Schulklima insgesamt einen Mehrwert darstellt. Jeweils mindestens 40% der schulischen Beteiligten stimmten diesen Veränderungsaspekten «*völlig*» resp. «*eher*» zu (vgl. Abbildung 26).

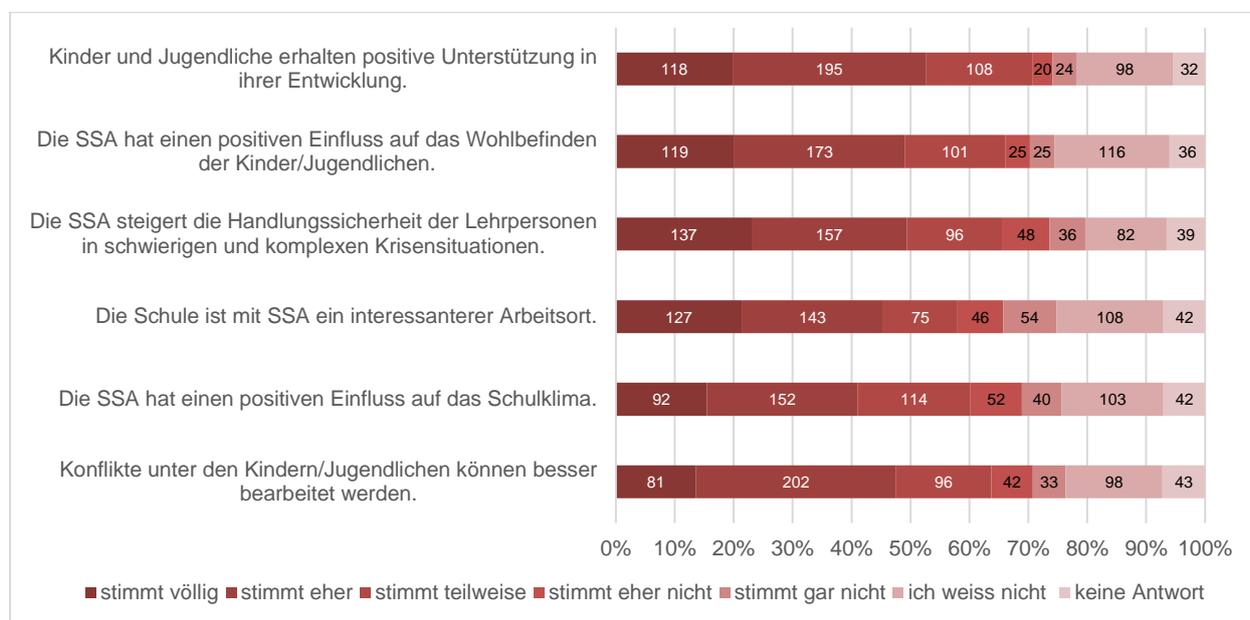


Abbildung 26: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit I (N=595)

Jeweils mindestens 30% der schulischen Beteiligten stimmten ferner den Aussagen, dass die Schulsozialarbeit mit ihrem Fachwissen in der Schule neue Impulse setzt und sich die Klasseninterventionen positiv auf das Gruppenklima auswirken «*völlig*» bzw. «*eher*» zu.

Zudem melden jeweils mindestens 20% der Befragten zurück, dass es durch die Schulsozialarbeit zu weniger sozialen Ausgrenzungen von Kindern und Jugendlichen kommt, sich das Lernklima verbessert habe und Lehrpersonen die Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen besser verstehen. Darüber hinaus wird zurückgemeldet, dass die Schule durch die Schulsozialarbeit vermehrt mit schulexternen Fachstellen und Organisationen zusammenarbeitet, die schulischen Beteiligten bei Kontakten mit Eltern unterstützt werden und Probleme bearbeitet werden, die vormals nicht bearbeitet wurden.

16,8% der Befragten stimmten der Aussage «völlig» resp. «eher» zu, dass die Schule mit Schulsozialarbeit in der Öffentlichkeit positiver wahrgenommen wird und weitere 6,7% bekundeten, dass das ausserunterrichtliche Engagement der Kinder und Jugendlichen im Schulalltag durch das Angebot der Schulsozialarbeit zugenommen habe.

In den Abbildung 26 und Abbildung 27 sind die Rückmeldungen der schulischen Beteiligten zu den verschiedenen Aspekten, die sich durch Schulsozialarbeit verändern, dargestellt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass auf die Frage «Welche Effekte sind feststellbar, die Sie unter anderem auch auf die Aktivitäten der Schulsozialarbeit zurückführen?», ein verhältnismässig grosser Teil der schulischen Beteiligten die Antwortkategorie «ich weiss nicht» angekreuzt oder diesbezüglich gar keine Einschätzung vorgenommen hat.

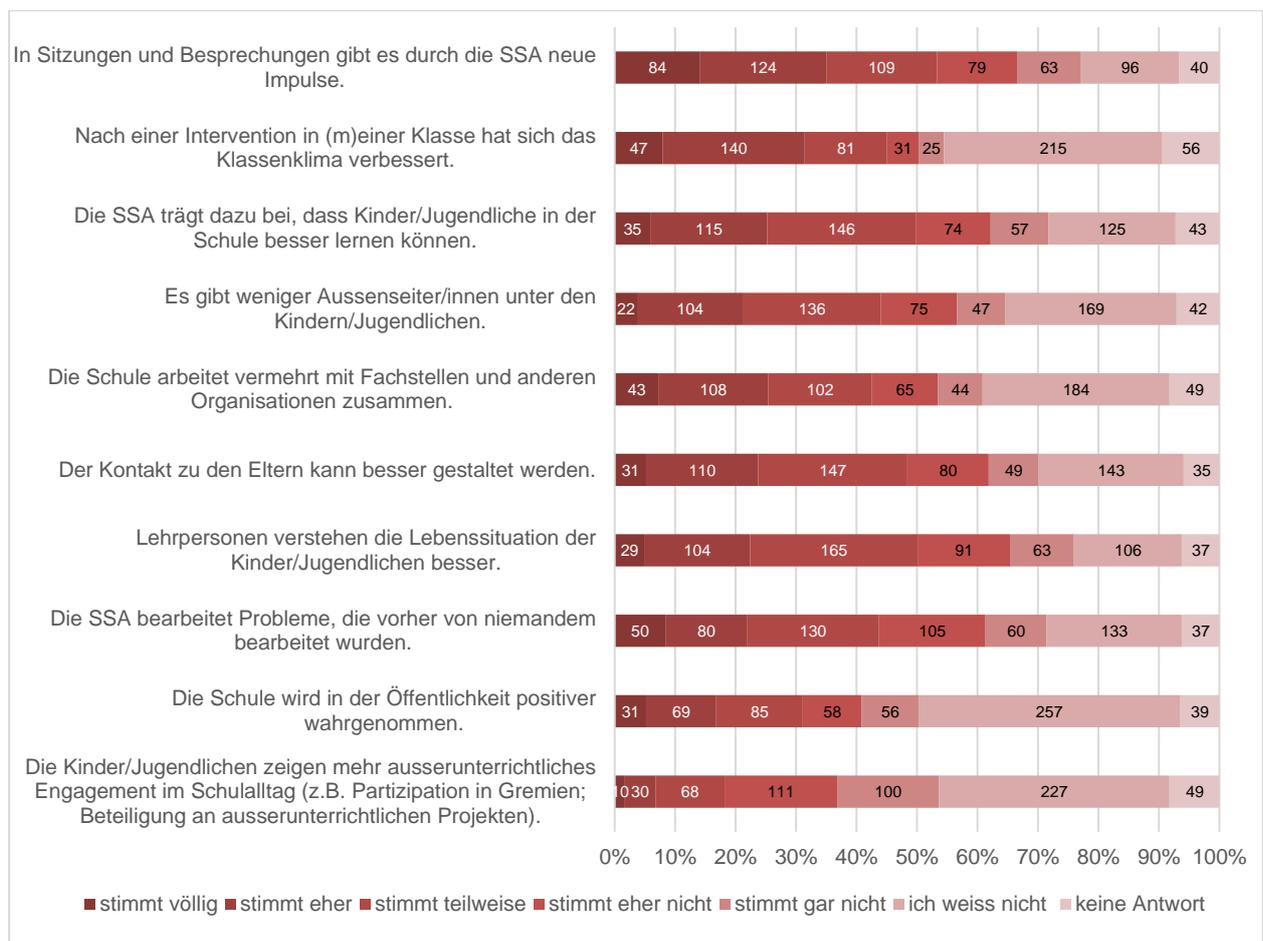


Abbildung 27: Veränderungen durch die Schulsozialarbeit II (N=595)

## 6.4 Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit

Im letzten Teil des Fragebogens konnten die schulischen Beteiligten in eigenen Worten formulieren, was sie an der Schulsozialarbeit besonders schätzen und ob sie Grenzen oder Probleme des Angebots in der jetzigen Form sehen. Die Rückmeldungen darauf sind wie folgt ausgefallen:

Auf die Frage «Finden Sie an der Schulsozialarbeit etwas besonders gut?» haben 236 Personen geantwortet. Die dabei eingegangenen Rückmeldungen veranschaulichen die oben aufgeführten

Rückmeldungen weiter und beziehen sich inhaltlich auf unterschiedliche Themenschwerpunkte. So wurde zum Beispiel in 114 Fällen explizit die Fachkompetenz von Schulsozialarbeit hervorgehoben, welche von den schulischen Beteiligten besonders geschätzt wird. Die Schulsozialarbeit pflege einen guten Umgang mit den Kindern und Jugendlichen und kenne ihre Lebenswelten sehr gut. Zudem hoben die schulischen Beteiligten positiv hervor, dass die Schulsozialarbeit bei Erziehungsfragen und Fragen zu sozialen Problemstellungen fachkompetente Auskunft erteile sowie bei Problemen in der Klasse und individuellen Schwierigkeiten einzelner Kinder bzw. Jugendlicher helfe. Die fachlichen Perspektiven der Schulsozialarbeit sei für die Interdisziplinarität der Schule eine Bereicherung und Lehrpersonen meldeten zurück, dass sie im Umgang mit Konflikten an Handlungssicherheit gewinnen. Alleine das Vorhandensein des Angebots wirke bereits unterstützend. Zudem werden die Schulsozialarbeitenden als sehr engagiert, sympathisch und freundlich im Umgang mit Dritten wahrgenommen. Konkret melden die Befragten beispielsweise zurück:

- *«Sehr engagiert, nimmt jede Person, jedes Kind ernst. Er ist selbst echt und hat eine sehr gute Art, Vertrauen zu schaffen. Sehr wertvoll»*
- *«Gut zu wissen, dass es die Anlaufstelle gibt, selbst wenn im Moment kein Bedarf da ist»*
- *«Ich finde den Blick von aussen auf die komplexe Lebenswelt der Kinder besonders wertvoll. Schulsozialarbeiter können losgelöst von Lerninhalten freier agieren und haben ganzheitlichere Methoden um Kinder in ihrer (sozialen) Entwicklung zu unterstützen»*
- *«Es sind Personen mit einem spezifischen Fachwissen und Auftrag, welches wir Lehrer nicht haben und froh sind um die Unterstützung»*
- *«In besonders heiklen, schwierigen Situationen mit SuS und/oder Eltern ist man als Lehrperson nicht mehr auf sich allein gestellt, sondern erhält kompetente Unterstützung und somit eine effektive Entlastung»*
- *«Die Schulsozialarbeit kann in Fällen, in welchen man als Lehrperson ansteht hinzugezogen werden und kann somit eine neue Perspektive einbringen. Die SSA hat andere neue Ideen, eine andere Ausbildung und ist bei Problemen mit der Klasse nicht direkt involviert. Sie hat eine Aussensicht, was in gewissen Situationen sehr hilfreich sein kann»*

In 53 weiteren Fällen wurde von den Befragten die Niederschwelligkeit von Schulsozialarbeit betont, konkret *«dass sie im Haus [sei]»* und *«[...] Kinder unmittelbar an die SSA gelangen [können], um über ihre Probleme zu sprechen»*. Die schulischen Beteiligten beurteilen es positiv, wenn die Schulsozialarbeit für ihre Adressatinnen und Adressaten (sowohl für Kinder und Jugendliche wie auch für Lehrpersonen) bei Fragen und Anliegen einfach zu erreichen ist und Kommunikationswege dadurch kurzgehalten und Probleme zeitnah bearbeitet werden können.

Acht schulische Beteiligte hoben die Neutralität der Schulsozialarbeit als ein besonders gutes Angebotsmerkmal hervor. Zwei Personen formulierten diesbezüglich: *«Es ist eine neutrale Person, die einen unbelasteten Zugang zu den Schülern hat»* und *«[besonders gut ist], dass es sie [die Schulsozialarbeit] gibt. Dass sie völlig unabhängig vom Unterricht sozialpädagogische und/oder persönliche Probleme angehen kann»*. Sieben schulische Beteiligte betonten die Bedeutung der Triage- resp. Vernetzungsfunktion der Schulsozialarbeit mit schulexternen Fachstellen und eine Person hobt die Bedeutung der Schweigepflicht für Kinder und Jugendliche als besonders positiv hervor: *«[Besonders gut an der Schulsozialarbeit ist,] dass die Schüler ihre persönlichen Nöte bei der SSA deponieren können und dabei wissen, dass Erzähltes bei ihr bleibt»*.

In 53 weiteren Antworten halten die Befragten fest, dass sie auf die Fragen *«Finden Sie an der Schulsozialarbeit etwas besonders gut?»* gerne eine Rückmeldung gegeben hätten, dies jedoch nicht konnten, weil es an ihrem Schulstandort entweder kein schulsozialarbeiterisches Angebot gibt oder mit der Schulsozialarbeit bis anhin, aufgrund von zu geringen Zeitressourcen der

Schulsozialarbeit, noch keine Zusammenarbeit stattgefunden hat. Die schulischen Beteiligten antworteten beispielsweise:

- *«Theoretisch wäre es wohl gut, aber praktisch sehen wir sie bei uns nie»*
- *«Mit 20% hat die SSA hier in [XY] keine Chance sich positiv und spürbar einzubringen. Aus anderen Schulen weiss ich, dass die SSA sehr wertvoll ist und zu einem massiv besseren Schulklima beitragen kann. Dazu gehört Präsenz bei den Schülerinnen und Schülern (z.B. auf dem Pausenplatz) und Mitwirkung resp. Anreisen von Projekten. Dies fehlt bei uns komplett»*
- *«[...] Wenn man kein Stammschulhaus ist, ist die SSA einfach nicht existent oder erreichbar. [...]»*
- *«Gute Person, gute Inputs, wenn vorhanden, tolle Arbeit! Allein an einem Morgen die Funktion der SSA zu erfüllen, ist allerdings ein Ding der Unmöglichkeit. Eine SSA muss für die SuS in der ganzen Woche sichtbar/greifbar sein, da sich ihre Probleme nicht auf einen Halbttag beschränken»*
- *«[...] Eine SSA ist heutzutage unerlässlich in jedem Schulhaus in Winterthur!»*
- *«Die SSA finde ich grundsätzlich eine wichtige Institution, welche zur interdisziplinäre Zusammenarbeit beitragen kann. In den vergangenen Jahren konnte unsere Schule davon aber kaum profitieren»*

Die zeitlichen Kapazitäten der Schulsozialarbeit werden zudem 271 Mal auf die Frage *«Sehen sie Grenzen oder Probleme der Schulsozialarbeit in der jetzigen Form?»* thematisiert. So bemängeln die schulischen Beteiligten, dass die aktuell vorhandenen Zeitressourcen der Schulsozialarbeit ein strukturelles Problem darstellen und insbesondere auch für Kontaktschulen und Kindergärten problematisch sind. Die einzelnen Schulsozialarbeitenden seien durch ihre geringen Stellenprozente kaum in die lokalen Schulteams integriert, würden die einzelnen Schulhauskulturen zu wenig gut kennen und wären insgesamt vor Ort ungenügend verankert. Es sei für die Schulsozialarbeitenden unter diesen Umständen schwierig, die für ihre Praxis unabdingbaren Beziehungen zu den Kindern und Jugendlichen aufzubauen. Die Schulsozialarbeit sei kurzfristig oftmals nicht angemessen handlungsfähig und Zeit, um neben akuter Einzelfallhilfe auch präventiv tätig zu werden, sei nicht vorhanden. Folgende Rückmeldungen der schulischen Beteiligten verdeutlichen diese Befunde exemplarisch:

- *«Wir brauchen als ganzes Schulhaus viel mehr Stunden, so ist es ein Tropfen auf den heissen Stein!»*
- *«Da die Schulsozialarbeiterin kein festes Pensum hat, ist die Schularbeit auch nicht wirklich ein fester Bestandteil in unserer Schule»*
- *«Die Ressourcen verunmöglichen alle guten Ideen, denn Beziehung, Vertrauen, Vernetzung brauchen Zeit. Bei uns ist sie eigentlich in existent»*
- *«Das Nichtvorhandensein vor Ort (wenn eine Schule keine Stammschule ist, bringt die SSA kaum etwas). Die SSA ist an viel zu vielen Plätzen unterwegs, die Energie verpufft, es zeigt sich so kaum Wirkung»*
- *«Zu wenig Stellenprozente pro Schule. Ich wünsche mir, dass die Schulsozialarbeit auch im Kindergarten vermehrt in Einsatz kommt. Von den Eltern wird die Schulsozialarbeit als professionel wahrgenommen, einige Eltern würden gerne schon im Kiga mit Hilfe der Schulsozialarbeit an ihren Problemen mit den Kindern arbeiten»*
- *«Wir sind nur eine Kontaktschule und verfügen daher über wenige Ressourcen. Die SSA ist kaum hier und nur selten im Lehrerzimmer anzutreffen. Den Schülerinnen und Schülern ist sie nicht präsent und die Hürde ein Kind zu ihr zu schicken daher sehr hoch»*

In 44 Fällen kritisierten schulische Beteiligten die Art der Praxisgestaltung in der Schulsozialarbeit, insbesondere in Bezug auf die Schweigepflicht und dem damit verbundenen Datenschutz. Eine Person meldet zum Beispiel zurück: *«Ich wünschte mir mehr Offenheit. Die SSA kann sich in meine Augen hinter ihrer Unabhängigkeit und der Schweigepflicht verstecken. [...]»*. Diese Befragten empfinden die Schweigepflicht der Schulsozialarbeitenden als hinderlich für eine konstruktive Zusammenarbeit.

Potential zur Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit wird 261 Mal primär auf der Planungsebene von Schulsozialarbeit erkannt, mit dem Wunsch, dass Schulsozialarbeit an den einzelnen Schulen zukünftig präsenter sein soll, Stellvertretungen und Absenzen in diesem Zusammenhang klarer und effizienter geregelt werden, das System der Stamm- und Kontaktschulen aufgelöst resp. neu strukturiert und organisiert wird und Schulsozialarbeit sich auch auf der Stufe des Kindergartens zu einem festen Angebot etabliert. Weitere 174 Mal erkennen die schulischen Beteiligten einen Optimierungsbedarf von Schulsozialarbeit hinsichtlich ihrer Arbeitsweisen. So wünschen sich die Befragten zum Beispiel Fachpersonen, die sowohl in der Zusammenarbeit mit Mädchen und Jungen, wie auch mit kleinen Kindern und Jugendlichen aus der Oberstufe fachkompetent sind. Besser werden müsste zudem auch der Umgang mit der Schweigepflicht der Schulsozialarbeit, da dies für eine gelingende Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Professionen grundlegend erforderlich sei. Auf die Frage «*Sehen Sie Bedarf für eine Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit?*» antworteten ferner 168 Personen mit «*nein*» und bekunden, dass sie mit dem Angebot der Schulsozialarbeit an ihrer Schule in der aktuellen Form und Struktur zufrieden sind. Insgesamt zur Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit fallen die Rückmeldungen der 595 befragten schulischen Beteiligten zudem wie in der folgenden Abbildung 28 aus:

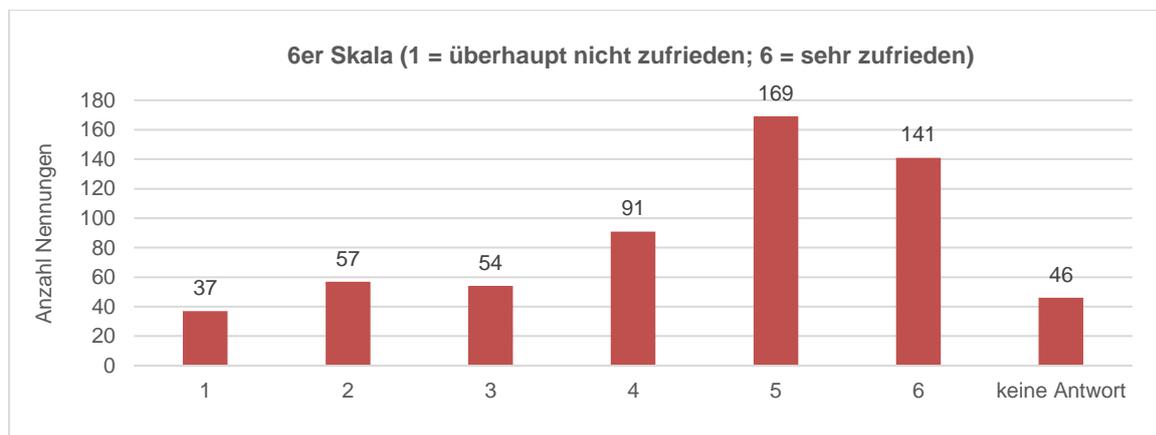


Abbildung 28: Zufriedenheit mit der Schulsozialarbeit (N=595)

67,4% der Befragten schätzen die Schulsozialarbeit als genügend bis sehr gut ein (401 Nennungen). 28,9% der schulischen Beteiligten (148 Nennungen) sind mit der Schulsozialarbeit unzufrieden. 46 Personen beantworteten die Frage «*Wie zufrieden sind Sie mit der Schulsozialarbeit?*» nicht.

## 6.5 Fachliche Kommentierung

Die befragten schulischen Beteiligten äusserten sich vorwiegend sehr positiv zur Schulsozialarbeit. Ein vergleichsweise hoher Anteil derjenigen schulischen Beteiligten, die an der Befragung teilgenommen haben, hat bereits mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet. Dies dokumentiert den in den letzten Jahren erarbeiteten Stand der Kooperation von Schulsozialarbeit und Schule. Die schulischen Beteiligten attestieren der Schulsozialarbeit, dass sie in verschiedenen Bereich wirkungsvoll ist (vgl. Abbildung 26 und Abbildung 27) und die Art und Weise, wie die Schulsozialarbeitenden ihre Praxis gestalten, wird mehrheitlich positiv und als gewinnbringend beurteilt. Die Bereiche der Zusammenarbeit zeigen ein weites Spektrum an Inhalten. Primär geht

es in der Kooperation zwischen schulischen Beteiligten und Schulsozialarbeit zwar um den Bereich der Einzelfallhilfe, jedoch wird auch von einzelfallunabhängigen Formen der Zusammenarbeit z.B. in Form von Aktivitäten mit einer Klasse oder gemeinsamen fachlichem Austausch berichtet.

Die von den Schulsozialarbeitenden im Rahmen der Evaluation geäußerte Befürchtung, dass sich schulische Beteiligte eigentlich eine andere Form bzw. ein anderes Profil von Schulsozialarbeit wünschen, welches sich mehr der Schule unterordnet und auch nach schulischen Kriterien gesteuert und gestaltet wird, hat sich in der Befragung der schulischen Beteiligten nicht bestätigt, auch wenn hinter einzelnen Antworten solche Positionen stehen können. Die schulischen Beteiligten begrüßen die Schulsozialarbeit hingegen mehrheitlich als eigenständige Professionelle Dienstleistung aus dem Bereich der Sozialen Arbeit und sehen in diesem Profil auch genau deren spezifische Qualität.

Die Kritik, die die schulischen Beteiligten an der Schulsozialarbeit anbringen, wird in reflektierter Form geäußert und thematisiert mehrheitlich die strukturellen Rahmenbedingungen, unter denen die Schulsozialarbeit ihre Leistungen erbringt. Neben den 44,2% der schulischen Beteiligten, die mit dem Angebot und der Praxis «sehr oft» bzw. «überwiegend» zufrieden sind sowie den 26,4%, die «teils, teils» zufrieden sind, meldeten 29,4% der schulischen Beteiligten zurück, dass sie mit der Praxis und dem Angebot der Schulsozialarbeit nicht zufrieden sind. Die weiteren Rückmeldungen der schulischen Beteiligten zeigen auf, dass diese Unzufriedenheit primär auf strukturelle Rahmenbedingungen zurückgeführt wird, denn es gaben z.B. insgesamt 37% der schulischen Beteiligten an, dass es entweder schwierig war, die Schulsozialarbeit in angemessener Zeit zu erreichen bzw. dass es zu unangemessen langen Wartezeiten gekommen ist. Rund ein Drittel der schulischen Beteiligten hat somit die Erfahrung gemacht, dass von der Schulsozialarbeit keine Hilfe in einem angemessenen zeitlichen Horizont zu bekommen war. Vor diesem Hintergrund wird das umfassende Plädoyer der schulischen Beteiligten für mehr Ressourcen für die Schulsozialarbeit nachvollziehbar. Auch sind die schulischen Beteiligten nicht abgeneigt, dass die Schulsozialarbeit im Schulhaus mehr anbietet als reine Einzelfallhilfe im akuten Notfall oder Kriseninterventionen im Klassenverband. Auf Seiten der schulischen Beteiligten scheint somit eine grundsätzliche Kooperationsbereitschaft gegeben zu sein, die ein umfangreicheres Arbeiten der Schulsozialarbeit im Schulhaus mittragen und befürworten würde, wenn es denn zu einer Ausweitung der personellen Ressourcen und damit zu einer Erweiterung des Angebots kommen sollte.

Zu berücksichtigen ist jedoch auch, dass die Rückmeldungen der Schulleitenden in Bezug auf einige Aspekte von der gesamthaften Rückmeldung aller schulischen Beteiligten abweichen, wobei die Schulleitenden als Gruppe für sich jedoch auch nicht einheitlich geantwortet haben. Dies deutet darauf hin, dass es durchaus unterschiedliche Erwartungshaltungen und Vorstellungen sowohl zur Praxis, als auch in Bezug auf Zuständigkeiten und Strukturen von Schulsozialarbeit gibt und es noch einiger kommunikativer Arbeit bedarf, um diesbezüglich einen Konsens zu erreichen, der als tragfähige Kooperationsgrundlage dienen kann.

## 7 Schulsozialarbeit aus der Sicht von Vernetzungspartnern

Zusätzlich zu den schulischen Beteiligten arbeiten die Schulsozialarbeitenden in Winterthur auch mit schulexternen Diensten, Fachpersonen, Gremien und Institutionen zusammen. Diese schulexternen Kooperationspartner werden im Folgenden in Anlehnung an den Sprachgebrauch der Praxis in Winterthur als «Vernetzungspartner» der Schulsozialarbeit bezeichnet. Im Rahmen der Evaluation wurden diese Vernetzungspartner ebenfalls anhand eines Online-Fragebogens zu ihren Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit befragt. Der Fragebogen enthielt mehrheitlich offen formulierte Fragen, auf die in eigenen Worten geantwortet werden konnte. Die Vernetzungspartner wurden gebeten, Angaben zur Häufigkeit und zu den Inhalten ihrer Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit anzugeben sowie positive und zukünftig zu optimierenden Aspekte des Angebots zurückzumelden. An der Befragung haben insgesamt 41 Personen teilgenommen. Von den folgend aufgelisteten Diensten und Einrichtungen hat mindestens je eine Person den Fragebogen ausgefüllt (in alphabetischer Reihenfolge):

- *Betreuungsleitung*
- *Fachstelle für Extremismus und Gewaltprävention*
- *Fachstelle OKey*
- *Jugendpolizei*
- *Jump/ina*
- *Kantonale Fachstelle Schulsozialarbeit*
- *Kinder- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB)*
- *Kinder- und Jugendhilfezentrum (kjz)*
- *Kreisschulpflege (Präsident)*
- *Prävention und Suchhilfe/Suchtprävention*
- *Schulische Integration*
- *Schulpsychologischer Dienst*

Angefragt, jedoch an der Befragung nicht teilgenommen, haben die Dienste/Einrichtungen:

- *Arbeitsintegration*
- *Berufsbeistandsschafts- und Betreuungsdienst*
- *Sozialberatung*

### 7.1 Häufigkeit und Inhalte der Zusammenarbeit

In einem ersten Teil der Befragung wurden die Vernetzungspartner gebeten, festzuhalten, wie häufig sie bereits mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet haben. Wie in der Tabelle 14 dargestellt, fand in 63,4% der Fälle ein Austausch zwischen den Schulsozialarbeitenden und den ausserschulischen Fachpersonen in mehr als 5 Angelegenheiten statt (26 Nennungen). In 34,1% der Ereignisse die eine fachstellenübergreifende Zusammenarbeit erforderten, in Bezug auf 2 bis 5 Angelegenheiten resp. in einem Fall hinsichtlich einer einzigen Angelegenheit.

Tabelle 14: Häufigkeit der Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit (N=41)

Wie häufig haben Sie bereits mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet?	Häufigkeit
In Bezug auf eine einzige Angelegenheit	1
In Bezug auf 2-5 Angelegenheiten	14
In Bezug auf mehr als 5 Angelegenheiten	26
Ich habe bisher noch nie mit der Schulsozialarbeit zusammengearbeitet	0
<b>Gesamt</b>	<b>41</b>

Weiter wurden die schulexternen Fachpersonen gebeten, in eigens formulierten Worten darzustellen, zu was für Inhalten resp. Themen sie mit der Schulsozialarbeit bis anhin zusammengearbeitet haben. Dabei zeigen die Befunde ein heterogenes Spektrum an Anlässen und Formen der Zusammenarbeit auf. Detailliert sind die eingegangenen Rückmeldungen in der folgenden Übersicht als Zitate dargestellt (vgl. Inhalte der Zusammenarbeit):

#### Inhalte der Zusammenarbeit

<b>Betreuungsleitung</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Besuche der SSA in der Betreuung zum Mittagessen zwecks Beziehungsaufbau mit einzelnen Kindern</li> <li>- Besuche der SSA in der Betreuung</li> <li>- teilweise Gespräche</li> <li>- Einzelfallbesprechungen</li> <li>- Coaching innerhalb eines Falles / Elternarbeit</li> <li>- Zusammenarbeit zum Thema Mobbing</li> <li>- Kriseninterventionen</li> <li>- Vernetzung / Informationsaustausch / runde Tische</li> <li>- Probleme Jungs-Gruppe in der Klasse, die in der Betreuung weiterliefen / Gewalt Schulweg / spez. Kind Unterstützung Klasse und Betreuung / Zus.Arbeit mit Eltern</li> <li>- gezielte Unterstützung der Kinder in ihrem Sozial-Verhalten, Gesprächsführung mit den Kindern bei diversen belastenden Themen, Problemen; Austausch über etwaigen Handlungsbedarf bei einzelnen Kindern; Entschärfen von Konflikten und gezielte Lösungssuche</li> <li>- Übergabegespräche /SSG; Pausenplatz-Angelegenheiten</li> </ul>
<b>Fachstelle für Extremismus und Gewaltprävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vernetzung / Netzwerk Extremismus und Gewaltprävention</li> <li>- Entwicklung Leitfaden: Vorgehen Radikalismus im schulischen Umfeld</li> </ul>

<b>Fachstelle OKey</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kinderschutzfragestellungen v.a. bei innerfamiliärer Gewalt gegen das Kind / den Jugendlichen oder die Jugendliche (HG), psychische Gewalt</li> <li>- Sexuelle Gewalt gegen Kinder / Verdachtsfälle</li> <li>- Grenzverletzungen (im sexuellen Bereich) unter Kindern oder Jugendlichen</li> <li>- Kinder / Jugendliche als Opfer von Straftaten: Opferhilfeberatungen bei uns, schulische Schwierigkeiten damit in Zusammenhang (Folgen von psychischen Belastungen)</li> <li>- Mobbing; sexualisiertes Verhalten von Kindern; Suizidalität; Verwahrlosung/Vernachlässigung; andere grosse Belastungen in der Familie; psychische Auffälligkeiten von Kindern oder Eltern und andere Themen</li> <li>- Gespräche mit Kind/Jugendliche über erlebte körperliche Gewalt; sexuelle Übergriffe im häuslichen Kontext - auch im schulischen</li> <li>- Gespräche mit Eltern (Offenlegungen)</li> <li>- HelferInnensitzungen</li> </ul>
<b>Jugendpolizei</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vernetzung</li> <li>- Fallschilderung mit anonymer Person</li> <li>- runder Tisch bei Problemfall</li> <li>- Ratschläge / Vorgehensweise besprechen</li> <li>- Auskünfte - etc.</li> <li>- Vorfälle in der Schule (strafrechtlich relevant ja oder nein)</li> <li>- diverse Absprachen über weiteres Vorgehen etc.</li> <li>- diverse Fälle und vor allem Vernetzungsarbeit</li> <li>- Einholen von Informationen, Bearbeiten von Delikten</li> <li>- wegen ganz verschiedenen Fällen. Oft ging es da um Mobbing-Geschichten oder um Handysachen.</li> </ul>
<b>Jump/ina</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Übergabe von SSA an jump/-ina im Rahmen von Erstgesprächen, Schulgesprächen, je nach Thema auch Zusammenarbeit bei Vorfällen/Themen, Fachlicher Austausch, Vernetzungsanlässe, etc.</li> <li>- Die Inhalte waren sehr vielfältig. Meistens ging es um eine Anmeldung im jumpina, wenn bereits ein Kontakt zur SSA bestand. Anonyme telefonische Auskünfte und Absprachen, wenn beide Angebote mit den Jugendlichen arbeiten. Auch Austauschtreffen mit Schulleitenden und SSA sind gegenseitig sehr geschätzt.</li> <li>- Anfragen / Anmeldungen von Jugendlichen durch SSA; regelmässiger Info-Austausch zu aktuellen Fällen; gemeinsame Teilnahme an Standortgesprächen in Schule</li> <li>- SSA begleitet Jugendliche zum Erstgespräch ins jump; regelmässiger Fachaustausch zwischen jumpina/jump und SSA (Oberstufe); SSA unterstützt Kontaktaufnahme mit Lehrpersonen oder Jugendlichen in Schule</li> </ul>
<b>Kantonale Fachstelle Schulsozialarbeit</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Als kantonale Fachstelle SSA habe ich mit der Leitung im Leitungsforum SSA Deutschschweiz zusammengearbeitet. Zudem war sie für mich eine wichtige Ansprechperson im Zusammenhang mit den kantonalen Projekten Lagerbericht SSA und Fachkonzept SSA</li> </ul>
<b>Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde (KESB)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Übergeordnete Fragestellung zur Klärung der Schnittstellen der SSA und der KESB</li> <li>- Telefonischer Austausch betr. betroffenes Kind</li> <li>- Austausch von Informationen</li> <li>- Einschätzung der Schulsozialarbeiterin über die familiäre Situation</li> </ul>

<b>Kinder- und Jugendhilfzentrum (kjj)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Übernahme der psychosozialen Begleitung einer Familie nach einem Beizug durch die SSA.</li> <li>- Zusammenarbeit im Rahmen gemeinsamer Klienten.</li> <li>- Meist geht es um Beizüge, welche die Schule beim kjj bestellt oder es finden Helferkonferenzen bei laufenden schwierigen Fällen mit hoher Kindeswohlgefährdung statt.</li> <li>- Integration in reguläre Klasse nach Platzierung, Schulabsentismus, Unterstützung bei Schwierigkeiten in der Familie</li> <li>- Im Rahmen eines Beizuges sowie eines Schulgespräches waren jeweils die SSA anwesend und haben die soziale Indikation für weiterführende Unterstützungsangebote eingebracht.</li> <li>- Helfersitzungen; Koordination und Absprache betr. Unterstützungsleistungen; Info-Austausch</li> <li>- Anfrage für Einbezug / Klärung der Aufgabenstellungen seitens der/des SSA; Informationsaustausch</li> <li>- Beistandschaft bei welcher ein Kind durch die SSA beraten wurde; Beizuggespräch/Beratung eines Kindes</li> </ul>
<b>Kreisschulpflege (Präsident)</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- In der Regel SSA-SL</li> <li>- SSA-KSP-P oft informell</li> <li>- Wohlbefinden SuS in Schule, Probleme SuS-Gruppe mit LP, familiäre Probleme, Jihadreisen, ev. Schulverweigerung,</li> <li>- Ich habe regelmässig alle ca. 2-3 Monate eine Austauschsitzung mit den SSA des Schulkreises [XY]. Dort werden folgende Themenkreise besprochen: - organisatorische Fragen (Präsenzzeiten und -Orte etc) - Rückmeldungen der SSA aus ihrer Arbeit (z.B. Teilnahme an Eltern-WB) - Nachfrage von mir zu einzelnen SuS (Info der SSA soweit es die Schweigepflicht zulässt.) Bei SSGs sind manchmal SSA mit dabei. Bei Gefährdungsmeldungen liefern die SSA manchmal begleitende Berichte.</li> <li>- Helfersitzungen, Koordination und Absprache betr. Unterstützungsleistungen, Info-Austausch</li> </ul>
<b>Prävention der Suchthilfe / Suchtprävention</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zusammenarbeit Suchtprävention und SSA</li> <li>- Jugendkurse, Kurzinterventionsangebote wie Smokless, Grasklar, Klarblick, Virtublick</li> <li>- Sozialkompetenztraining Soko</li> <li>- Move Training (Weiterbildung zu Motivierende Gesprächsführung)</li> <li>- Vorgehen für Früherkennung und Frühintervention in der Schule</li> <li>- Unterlagen, Informationen und Lehrmittel zu suchtspezifische Themen</li> <li>- Suchtpräventionskalender zu Schutzfaktoren und Lebenskompetenzen</li> <li>- Prozessbegleitung initiieren zum schulischen Regelwerk, 3. Stufenmodell bei Auffälligkeit</li> <li>- Kurzberatung bei problemorientierten Konsumverhalten von SuS</li> <li>- Gesundheitsförderung in der Schule</li> </ul>
<b>Schulische Integration</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schnittstellen SHP-SSA klären</li> <li>- Aufgaben, Kompetenzen und Ziele klären in der Arbeit mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen in schwierigen Familiensituationen</li> <li>- Unterstützung der sozialen Integration, z.B. während Pausen</li> <li>- Unterstützung bei schwieriger Elternarbeit</li> <li>- Gewaltprävention, Umgang mit Mobbing, no blame Approach, Intervention in einer Klasse</li> </ul>

<b>Schulpsychologischer Dienst</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Einzelgespräche / Absprachen über Kinder und Jugendliche, die wir beide begleiteten</li> <li>- Teilnahme an vom SPD angebotenen Schulsprechstunden über Kinder und Jugendliche mit Lehrpersonen und Schulleitung</li> <li>- verschiedene Schüler, welche auffälliges, schwieriges Verhalten in der Schule zeigten - regelmässige Sitzungen/Fallbesprechungen (LOFT)</li> <li>- Fallbesprechungen in lösungsorientierten Fachteams</li> <li>- Fallbesprechung am Telefon bezüglich weiteren Vorgehens</li> <li>- Interdisziplinärer Austausch</li> </ul>
------------------------------------	--

Gemäss vorliegender Daten meldeten 59% der befragten Fachpersonen (23 Nennungen) zurück, dass sie die Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeit als zufriedenstellend erlebten resp. sich diese in 35,9% der Fälle (14 Nennungen) sogar sehr zufriedenstellend gestaltete. Teilweise resp. weniger zufriedenstellend ist der gemeinsame Arbeitsverlauf für lediglich zwei der befragten Fachpersonen ausgefallen (von zwei weiteren Befragten fehlt hierzu eine Rückmeldung).

## 7.2 Beurteilung der Schulsozialarbeit durch ihre Vernetzungspartner

Im zweiten Teil der Online-Befragung wurden die Vernetzungspartner gebeten, in eigenen Worten darzustellen, ob und was sie an der Schulsozialarbeit besonders wertvoll finden. Weiter wurden sie gefragt, ob und was an der Schulsozialarbeit geändert werden sollte. Die dabei eingegangenen Rückmeldungen sind vielfältig ausgefallen und sprechen wie im Folgenden ausgeführt, unterschiedliche Eigenschaften, Ebenen und Strukturen des Angebots an.

Auf die Frage «*Was finden Sie besonders gut bzw. wertvoll an der Schulsozialarbeit?*» wurde von den befragten Fachpersonen 22 Mal die Niederschwelligkeit des Angebots hervorgehoben. Sie hoben als positiv hervor, dass die Schulsozialarbeit durch ihre örtliche Präsenz im Schulhaus für Kinder und Jugendliche leicht erreichbar sei. Hilfestellungen könnten unter diesen Umständen in kurzer Zeit installiert werden. Zudem sei es für schulexterne Fachstellen durch die Schulsozialarbeit einfacher geworden, ihre eigenen Angebote in den Schulen unter den Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern und Lehrpersonen bekannt zu machen. Die Wege seien durch die vermittelnde Funktion der Schulsozialarbeit für schulexterne Einrichtungen und Gremien zur Schule kürzer und der Einblick in das Schulsystem bzw. in einzelne Schulhäuser insgesamt einfacher geworden. Ferner sei ein wertvolles Charakteristikum der Schulsozialarbeit, dass sich diese für Alles und Jeden adressierbar mache (4 Nennungen), neutral handle (1 Nennung) und flexibel auftrete (2 Nennungen). Besonders geschätzt wird von den befragten Fachpersonen auch das fachkompetente Handeln der Schulsozialarbeitenden und deren professionelles Auftreten insgesamt (16 Nennungen). Die Befragten beschrieben und erklärten diese Punkte beispielsweise wie folgt (eine Übersicht aller eingegangenen Rückmeldungen sind im Anhang des Berichts zu finden):

- «*Wenn eine Zusammenarbeit Schüler - SSA besteht, haben sie einen profunden Einblick in die Belastungssituation. Sie haben 'einen kurzen Weg' zu Klassenlehrpersonen resp. Schulleitung; Kennen das System Schule und wissen wie ein Austausch in einem spezifischen Fall am besten durchgeführt werden kann*»
- «*Unkomplizierter und persönlicher Kontakt, Viel gegenseitige Wertschätzung in der Zusammenarbeit, die Fachkenntnisse der SSA sind sehr gut, freundliche, wohlwollend und speditive Zusammenarbeit; Die SSA haben einen direkteren und engeren Kontakt als der [Dienst XY] in den Schulhäusern zu den Eltern, Lehrern,*

*Kinder. Es ist ein sehr gutes niederschwelliges Unterstützungsangebot auf das sich alle Beteiligten der Schule oft schnell einlassen können als hochschwelligere Beratungsangebote»*

- *«Ich finde es gut, dass SSA niederschwellig ist und die SchulsozialarbeiterInnen sind sehr interessiert für die Zusammenarbeit. Die gemeinsame Vereinbarungen etc. klappen sehr gut. Die SSA ist ein grosser Gewinn für die Schulhäuser, welche ihre Angebote sinnvoll in Anspruch nehmen»*
- *«Ich finde es immer sehr wertvoll, wenn die SSA in einem Fall tätig ist. Besonders wertvoll finde ich, dass Kinder und Jugendliche innerhalb der Schule eine Ansprechperson haben und unterstützt werden. Gerade wenn dies durch die Eltern nicht gewährleistet werden kann. Das fachliche Wissen innerhalb der Schule, die Beratung, die durch die SSA gewährleistet wird, führt, so denke ich, zu weniger Anfragen beim [Dienst XY]»*
- *«Die SSA erfüllt einen wichtigen, Versorgungsauftrag durch Beratung und Prävention. Das Angebot ist niederschwellig. Die Kombination von Einzelberatung, Gruppensettings, insbesondere auch Klassenintervention erachte ich als effektiv»*

Über die positiven Besonderheiten der Schulsozialarbeit hinaus, benannten die befragten Vernetzungspartner jedoch auch Optimierungsbedarf. So bemängelten sie zum Beispiel die aktuell vorhandenen Zeitressourcen der Schulsozialarbeitenden (12 Nennungen), äusserten Kritik am Umgang mit der Schweigepflicht (2 Nennungen) und problematisierten die Trägerschaft des Angebots (1 Nennung). Drei Personen schlugen eine allgemeine Stärkung der Schulsozialarbeit in Winterthur vor, sowohl auf inhaltlich-fachlicher wie auch auf struktureller Ebene. Auf die Frage *«Sollte an der Schulsozialarbeit irgendetwas geändert werden?»* antworteten die befragten Kooperationspartner der Schulsozialarbeit im Detail wie folgt:

- *«Wünschenswert wäre eine grössere Abdeckung und vermehrte Präsenzen in den, noch besser in allen Schulhäusern»*
- *«Mehr Präsenz in der Schule durch Pensen- und Ressourcenerhöhung. die Prozenze sind sehr knapp berechnet - die Erreichbarkeit für die Jugendlichen könnte allenfalls noch vereinfacht werden, damit der Weg zur SSA in jedem Fall gefunden wird»*
- *«Erhöhung des Pensums, Mehr Ressourcen - Betreuung noch mehr mit einbeziehen (bei Wechsel der SSA funktioniert das wieder nicht mehr. Betreuung geht vergessen)»*
- *«Inhaltlich nicht. Wünschenswert wäre eine noch stärkere Vertretung in den Schulhäusern (Mehr Prozenze pro Schulhaus) und kleinere administrative Aufwände, damit die SSA mehr Zeit für die Fallarbeit haben können»*
- *«mehr Kapazität, um sich in einzelnen Fällen zeitlich intensiver zu engagieren; System Kontakt-und Stammschule ist problematisch, da die Präsenz der SSA nicht überall gleich ist und für aussenstehende oft nicht nachvollziehbar ist»*
- *«Schulsozialarbeit ist vergleichsweise noch ein junges Berufsfeld. Generell kann davon gesprochen werden, dass sich SSA in einer Konsolidierungsphase befindet. Es müssen einerseits die Ressourcen geprüft werden (reichen die SSA-Stellen für die Aufgabe?) andererseits gewisse fachliche Vorgaben vertieft werden»*
- *«die SSA sollte weiterhin gestärkt werden»*

Des Weiteren hielten sieben Befragte fest, dass an der Schulsozialarbeit in Winterthur aktuell keine expliziten Änderungen vorgenommen werden müssten resp. meldeten vier Personen zurück, dass sie bedingt durch ihre persönliche Berufserfahrung eine Beurteilung des Angebots zurzeit nicht vornehmen könnten.

Ferner wurden die befragten Vernetzungspartner gebeten, die Schulsozialarbeit in ihrem Wert für unterschiedliche Adressatengruppen und Vernetzungspartner zu beurteilen. Wie in der Abbildung 29 dargestellt, stellt die Schulsozialarbeit aus der Sicht der Vernetzungspartner sowohl für die Kinder und Jugendlichen, wie auch für die Schule und die weitere Angebotslandschaft in der Region Winterthur eine sehr bedeutungsvolle Dienstleistung dar.

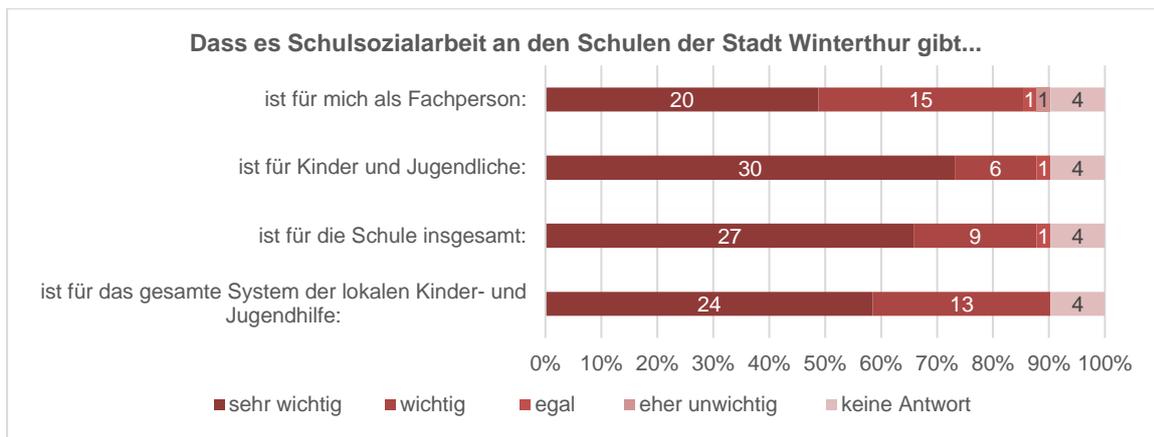


Abbildung 29: Wichtigkeit von Schulsozialarbeit (N=41)

### 7.3 Fachliche Kommentierung

Es gehört zum Standard eines guten Konzepts und einer guten Praxis, dass Schulsozialarbeitende mit schulexternen Diensten, Fachpersonen und Institutionen vernetzt sind und kooperieren. Erst dadurch können Schulsozialarbeitende im Einzelfall bestmögliche Hilfe anbieten, denn bei dem grossen Themenspektrum, das an sie herangetragen wird, können sie alleine nicht immer bestmögliche Hilfe leisten oder sind für einige Themen auch nicht zuständig. Die Vernetzung der Schulsozialarbeit dient demnach dazu, im Einzelfall weitere Hilferessourcen aktivieren bzw. vermitteln zu können. Darüber hinaus hat die Vernetzung die Funktion, dass sich Fachpersonen unterschiedlicher Dienste und Einrichtungen zu ihren Sichtweisen, Erfahrungen und Themen austauschen können und somit Fachwissen ausgetauscht und individuell erweitert wird, Zuständigkeiten aufeinander abgestimmt und auch Prozessabläufe definiert werden können.

Die vorliegenden Rückmeldungen der Vernetzungspartner verdeutlichen diesbezüglich, dass die Schulsozialarbeit in der lokalen Helfelandschaft in Winterthur angekommen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten fest etabliert ist. Sie wird in ihrem spezifischen Profil von ihren Vernetzungspartnern als wertvolle und einmalige Dienstleistung betrachtet und insbesondere ihr Arbeitsort direkt im Schulhaus wird über die damit verbundene Niederschwelligkeit als Alleinstellungsmerkmal und Qualität für Kinder und Jugendliche hervorgehoben. Die positiven Rückmeldungen der Vernetzungspartner sind für die Schulsozialarbeit auch deshalb besonders erfreulich, weil schulexterne Vernetzungspartner im Rahmen von Evaluationen durchaus auch explizite Kritik an Angeboten äussern, die aus ihrer Sicht überflüssig oder wenig sinnvoll sind. Insofern hat die Schulsozialarbeit in Winterthur an dieser Stelle ein positives Feedback einer potentiell auch kritisch eingestellten Befragtengruppe erhalten.

Durch ihren Grad an Vernetzung hat die Schulsozialarbeit in Winterthur in den letzten Jahren ein hohes Mass an Strukturqualität aufgebaut, die nicht nur der Schulsozialarbeit, sondern gleichfalls den Vernetzungspartnern und somit auch den Adressatinnen und Adressaten zu Gute kommt.

Ähnlich wie die schulischen Beteiligten sehen auch die Vernetzungspartner eine Notwendigkeit, die Ressourcen der Schulsozialarbeit weiter auszubauen, damit das Wirkpotential besser ausgeschöpft werden kann. Auch eine solche Rückmeldung aus der lokalen Helfelandschaft sollte in die Bedarfsabklärung zur Schulsozialarbeit einfließen.

## **8 Schulsozialarbeit aus der Sicht der Schulsozialarbeit**

Um eine möglichst umfassende und vielschichtige Sicht des Teams der Schulsozialarbeit Winterthur auf seine eigene Praxis zu erfassen, wurden im Rahmen der Evaluation mehrere qualitative Befragungen durchgeführt. Die Leitung der Schulsozialarbeit wurde in einem leitfadengestützten Einzelinterview, die beiden Gruppenleitungen der Kreisteam in einem leitfadengestützten Doppelinterview und insgesamt 12 Schulsozialarbeitende der Stadt Winterthur im Rahmen von insgesamt drei Gruppeninterviews befragt. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse dieser qualitativen Befragungen dargestellt. Anschliessend werden zentrale Befunde fachlich kommentiert.

### **8.1 Schulsozialarbeit aus Sicht der Leitung sowie der Gruppenleitung**

Die Leitung der Schulsozialarbeit Winterthur beschreibt Schulsozialarbeit grundsätzlich als ein Angebot der Sozialen Arbeit, das im Sinne einer systemischen Ausrichtung Kinder und Jugendliche niederschwellig und in einem strukturierten Rahmen am Ort Schule «bei bio-psycho-sozialen Problemen», wie sie es formuliert, frühzeitig unterstützt und positiven Einfluss auf deren persönliche Entwicklung nehmen kann. Schulsozialarbeit als freiwilliges Angebote für Kinder und Jugendlichen zielt somit idealerweise nicht nur auf individuelle Unterstützung in Form von bedarfsbezogener Beratung im Einzelfall, sondern kümmere sich breiter am Ort Schule für positive Bedingungen des Aufwachsens. Auf Ebene des Klassenverbands und auf Ebene der Schulhauskulturen gelte es auf unterschiedliche Weise in sozialer Hinsicht einen «Wir-Bezug» zu stärken. Im Hinblick auf die Arbeit mit Eltern und Familien gehe es darum Impulse zu setzen, damit auch hier optimale Entwicklungsbedingungen für Kinder und Jugendliche gegeben sind.

Die Gruppenleitungen der beiden Kreisteam, die gemeinsam mit der Leitung das Leitungsteam der Schulsozialarbeit Winterthur bilden, beschreiben modellhaft ein ähnliches Profil von Schulsozialarbeit: Es sei ein lebensweltlich ausgerichtetes und niederschwelliges Angebot, das für diverse Anliegen und Probleme von Kindern und Jugendlichen und deren Eltern, aber auch von Lehrpersonen am Ort Schule in Anspruch genommen werden könne. Im Idealfall würden Kinder und Jugendliche frühzeitig lernen, dass sie sich bei Bedarf Unterstützung von außen holen können und diese erhalten. Dies sei heutzutage angesichts zunehmender gesellschaftlicher Bewältigungsanforderungen eine wichtige Erfahrung, die grundlegende und notwendige Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen fördere. Als neutrale Instanz, so argumentieren die beiden Gruppenleitungen, würde Schulsozialarbeit das System Schule bereichern und vor allem die Kinder und Jugendlichen hätten im idealtypischen Modell von Schulsozialarbeit die Möglichkeit niederschwellig und unkompliziert mit neutralen und ihnen zugewandten Erwachsenen zu sprechen und ihnen gegebenenfalls Probleme anzuvertrauen. Schulsozialarbeit leiste so einen wichtigen Beitrag, Schule als Sozialisationsinstanz für Kinder und Jugendliche positiv zu gestalten. Die spezifische Qualität des Angebots würde auch durch die im Kontrast zu Schule anders ausgerichtete Professionalität erzeugt. Auf die Frage, was gute Schulsozialarbeitende auszeichne, meint die Leitung der Schulsozialarbeit, dass neben der fachlichen Qualifikation (Abschluss im Bereich Soziale Arbeit auf BA-Niveau sowie einschlägige Weiterbildungen und CAS-Kurse), auch ein hohes persönliches Engagement und gute kommunikative Kompetenzen der Schulsozialarbeitenden wichtig seien. Zentrale Maximen für die Schulsozialarbeit seien ein differenzierter, professioneller Umgang mit der Schweigepflicht, die Allparteilichkeit sowie Neutralität.

Aus Sicht der Leitung sowie der beiden Gruppenleitungen sei solch ein breites und lebensweltorientiertes Profil von Schulsozialarbeit, wie sie es idealtypisch skizziert haben, derzeit in Winterthur nicht realisierbar. Zum einen deshalb, weil eine solchermassen lebensweltliche Ausrichtung der Schulsozialarbeit in Winterthur generell nicht überall auf Zuspruch stosse, sondern von schulischen Akteuren zum Teil auch der Anspruch erhoben werde, dass Schulsozialarbeit so ausgerichtet ist, dass schulische Abläufe insgesamt unterstützt und primär das System Schule funktionsfähig gehalten wird. Triftiger aber sei, dass zum anderen eine breite Ausrichtung der Schulsozialarbeit im Sinne eines sozialisatorischen Angebots der Kinder- und Jugendhilfe auch aufgrund knapper personeller Ressourcen im Verhältnis zur Anzahl der Schulhäuser und Zahl der Schülerinnen und Schüler in Winterthur nicht realisierbar sei. In diesem Zusammenhang wird von den Leitungspersonen darauf verwiesen, dass es sich bei den 970 Stellenprozent für knapp 11'000 Schülerinnen und Schüler im Vergleich zu anderen Städten und Gemeinden der Deutschschweiz, und auch im Vergleich mit einschlägigen Vorgaben der Fachverbände, um eine geringe Ausstattung handle und sich dies auch nachteilig auf die Praxis auswirke. Die organisatorischen und materiellen Rahmenbedingungen sowie die praktische Umsetzung der Schulsozialarbeit in Winterthur, sei bezogen auf die anvisierten Ziele und Aufgabenfelder, unzureichend. Einzelne Fachkräfte müssten mehrere, zum Teil sechs Schulhäuser bedienen und die Kindergärten würde insgesamt «zu kurz kommen» und könnten aus kapazitiven Gründen nicht vom Angebot der Schulsozialarbeit profitieren. Im Alltag würden diese strukturellen Probleme von schulischen Akteuren immer wieder personalisiert, d.h. als Inkompetenz einzelner Teammitglieder gedeutet und würde zu Konflikten und auf Seiten der Fachkräfte der Schulsozialarbeit zu erhöhten Arbeitsbelastungen bzw. Fluktuation von Teammitgliedern führen. Die für Schulsozialarbeit zentrale Prämisse der «Niederschwelligkeit», so wird die Situation detaillierter problematisiert, sei nur dann realisierbar, wenn eine Fachkraft mindestens an drei Tagen wöchentlich in einem eigenen Büro zur Verfügung stehe. Dies sei in Winterthur so aber für die wenigsten Standorte gegeben. Vor allem an den sogenannten Kontaktschulen würden Schülerinnen und Schüler nur bei Problemen, und nur vermittelt über die jeweiligen Schulleitungen, in Kontakt mit der Schulsozialarbeit kommen und vom Angebot profitieren können.

Das Angebotsprofil der Schulsozialarbeit Winterthur konkretisiert sich aus Sicht der befragten Leitungspersonen angesichts gegebener Rahmenbedingungen vornehmlich in der Beratungstätigkeit von Kindern und Jugendlichen (in Form von Einzel-, Gruppenberatung bzw. als Klassenintervention), aber auch von einzelnen Lehrpersonen und Eltern. Gruppenbezogene Angebote würden vor allem dann eingeleitet, wenn im Austausch mit Einzelnen ein Bedarf für eine breitere Intervention sichtbar werde. Wenn es ressourcenmässig und in Kooperation mit den jeweiligen schulischen Akteuren möglich ist, sei es darüber hinaus ein wichtiges Aktionsfeld der Schulsozialarbeit Winterthur in den Schulen Impulse für die Schulentwicklung zu setzen und eher präventive Projekte anzubieten und klassenübergreifend Schulhausthemen zu bearbeiten. Dieser Bereich werde derzeit aber nur an vereinzelt Schulhäusern praktiziert.

Die derzeitige Leitung hat sich in den vergangenen Jahren stark dafür engagiert, die Praxis der Schulsozialarbeit fachlich weiter zu entwickeln und zu professionalisieren. Als gewinnbringend wird die neu implementierte Leitungsebene der Gruppenleitungen der Kreisschulteams für die Schulsozialarbeit beschrieben. Diese Struktur sei rein organisatorisch und verhindere nicht, dass die Leitung des Gesamtteams nach wie vor eng an die einzelnen Teammitglieder angebunden

sei. Die Unterteilung des Gesamtteams in zwei Kreisteam sei pragmatisch und unter Berücksichtigung der örtlichen Gegebenheiten geschehen – was die fachliche Ausrichtung oder die Kultur der Zusammenarbeit anbelangt, gäbe es hier keine Unterschiede und das Gesamtteam sei als Institution nach wie vor der zentrale Bezugspunkt für die einzelnen Schulsozialarbeitenden. Die Leitung sieht es als ihre Aufgabe an, die Schulsozialarbeit in der lokalen Öffentlichkeit und Politik zu vertreten, fachlich zu steuern und zu koordinieren und den einzelnen Teammitgliedern bei Bedarf niederschwellig unterstützend zur Seite zu stehen. Aus Sicht der Kreisleitungen gelingt ihr dies sehr gut und sie wird als inhaltlich und kommunikativ klar und konstruktiv-unterstützend erlebt. Ihre Anregungen werden von den Gruppenleitungen als bereichernd empfunden. Zentrale Aufgaben der Gruppenleitung sind die enge und kollegiale Zusammenarbeit mit der Leitung im Sinne eines gemeinsamen Leitungsteams, die interne Organisation des Kreisteam (Budget/Teamgefässe) sowie Führung und Coaching einzelner Teammitglieder in Bezug auf «schwierige Fälle» (Kindeswohlgefährdung; solche Elterngespräche, die von den Teamern als potentiell problematisch eingeschätzt werden). Personelle Belange einzelner Teammitglieder würden in der Regel im Leitungsteam verhandelt und fachliche Diskurse und Richtlinien, die das gesamte Team betreffen, würden hier vorbesprochen. Die Ausgestaltung der täglichen Arbeit an den einzelnen Schulhäusern und die fallbezogene Kooperation mit Fachdiensten liegt laut der beiden Leitungspersonen vorwiegend in der Zuständigkeit der jeweiligen Schulsozialarbeitenden. Dem Team stehen diverse Richtlinien und Handreichungen zur Verfügung, die Entscheidungen bezüglich fachlicher Prozesse fachlich begründen sollen. Die Ausarbeitung dieser konzeptionellen Papiere und Richtlinien (z.B. zur Aktenführung) sei jeweils im Gesamtteam in einem längeren Prozess erfolgt. In diesem Zusammenhang wird auf die Heterogenität der Teammitglieder und auf das grosse Kompetenzspektrum des Gesamtteams verwiesen. Die Art und Weise der Zusammenarbeit zwischen Leitung und Team wird als positiv beschrieben und die Teamkultur sei von regem Austausch und von hoher gegenseitiger Wertschätzung gekennzeichnet.

Im Hinblick auf Optimierungsbedarfe der Schulsozialarbeit formulieren alle befragten Leitungspersonen eine Überarbeitung des Konzepts der Schulsozialarbeit von 2007 als notwendig. Insbesondere sei eine Anpassung des konzeptionell verankerten Modells, das zwischen Stamm- und Kontaktschulen unterscheidet, an die Rahmenbedingungen (Verhältnis von vorhandenen Stellenprozenten der Schulsozialarbeit, Anzahl der Schulhäuser und Anzahl der Schülerinnen und Schüler) anzupassen. Die aktuelle Situation wird als unbefriedigend für viele Beteiligte (Kinder und Jugendliche, schulische Akteure und Schulsozialarbeitende) bewertet und sei zudem weder fachlich noch sozialstatistisch fundiert und in Bezug auf die je konkreten Bedarfslagen einzelner Schulen nicht legitimierbar.

Vor dem Hintergrund der Einschätzung, dass die Schulsozialarbeit Winterthur aufgrund politischer Entscheide aktuell nicht weiter ausgebaut wird, plädiert die Leitung für eine radikale organisatorische Umstrukturierung der Schulsozialarbeit. Es sei aus ihrer Sicht der Situation angemessener, wenn die Schulsozialarbeit in Winterthur künftig nicht flächendeckend an allen Schulen, sondern nur an einzelnen Schulen, dort jedoch qualitativ anspruchsvoll und hochwertig, angeboten werde. Eine solche selektive Implementierung von Schulsozialarbeit sei aus einer übergeordnet fachlichen Perspektive und im Hinblick auf soziale Gerechtigkeit nicht begründbar, würde aber zumindest dazu führen, dass Schulsozialarbeit an einzelnen Standorten ihre volle Wirksamkeit entfalten könne. Hier müsse ein politischer Entscheid getroffen werden, der sich auch am neu erstellten kantonalen Fachkonzept für Schulsozialarbeit zu orientieren habe, so die

Leitung. Was es für einen solchen Prozess der Umstrukturierung brauche, sei eine tragfähige und fundierte Aufstellung zur Frage, welche personellen Ressourcen es für welche Angebotsformate der Schulsozialarbeit benötigt. Zudem sei die im Kontext der kantonalen Kinder- und Jugendhilfe zentrale Maxime der «Bedarfsorientierung» fachlich zu präzisieren und für die Praxis der Schulsozialarbeit Winterthur empirisch auszuloten und an die lokalen Bedingungen in Winterthur anzupassen. Winterthur verfüge über ein enormes Angebotsspektrum an sozialen Diensten, das zum Teil jedoch unübersichtlich sei, weshalb einzelne Leistungen nicht für alle Kinder und Jugendlichen und deren Familien niederschwellig zugänglich seien.

Was die Zusammenarbeit mit der Schule anbelangt, sei es ihr ein wichtiges Anliegen, dass künftig stärker im Sinne eines Miteinanders kooperiert werden würde. Ein «konstruktives Miteinander» von Schule und Schulsozialarbeit werde derzeit nicht immer und nicht an allen Schulhäusern praktiziert. Hier formuliert die Leitung gewissermassen selbstkritisch, dass eine solche «neue Kultur der Kooperation» auch verlange, dass sich Schulsozialarbeit künftig wieder stärker gegenüber Schule öffne und wieder stärker gemeinsame Ziele anvisiert würden. Die Leitung betont in diesem Zusammenhang, wie enorm der gesellschaftliche und familiäre Druck auf das Schulsystem übertragen und gestiegen sei und wie sich hierdurch das Aufgabenspektrum und die Anforderungen an Schulleitungen und Lehrpersonen ausgeweitet haben. Es sei plausibel, wenn schulische Akteure versuchen würden, einige dieser gewissermassen «neuen» Aufgaben an Schulsozialarbeit zu delegieren, auch wenn diese nicht immer zum fachlichen Profil und zum Auftrag der Schulsozialarbeit gehören würden und in jedem Fall aufgrund der knappen Personalressourcen von Seiten der Schulsozialarbeit nicht bearbeitet werden könnten.

Die Kooperation mit ausserschulischen Akteuren funktioniert aus Leitungssicht standortübergreifend und standortspezifisch sehr gut. Laut Leitung ist die Schulsozialarbeit Winterthur gut im lokalen sozialen Unterstützungssystem verankert. Mit diversen Vernetzungspartnern pflege man eine rege und konstruktive Diskussions- und Konfliktkultur; regelmässige Treffen und schriftliche Kooperationsvereinbarungen würden die Zusammenarbeit der Schulsozialarbeit mit Vernetzungspartnern standortübergreifend sichern. Anders als in Bezug auf die innerschulische Kooperation würde eine Aufstockung der personellen Ressourcen der Schulsozialarbeit aus Sicht der Leitungspersonen die Zusammenarbeit mit ausserschulischen Akteuren nicht tangieren, da die Zusammenarbeit bereits jetzt angemessen und zufriedenstellend laufe.

## **8.2 Schulsozialarbeit aus Sicht von Teammitgliedern**

Das Team der Schulsozialarbeitenden besteht zum Zeitpunkt der Erhebung aus insgesamt 17 Personen, die ursprünglich alle in unterschiedlichen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit bzw. im Kontext Schule gearbeitet haben und somit ein breites Spektrum an unterschiedlichen Kompetenzprofilen offerieren. Die Anstellungs- und Arbeitsbedingungen im Team variieren in hohem Masse – nicht nur was die Stellenprozente anbelangt, sondern auch hinsichtlich der Fragen, für wie viele Schulhäuser sie zuständig sind und wie sich ihr Aufgabenspektrum jeweils konkretisiert.

Bilanzierend lassen sich folgende Befunde aus den Interviews mit den unterschiedlichen Teammitgliedern ziehen: Trotz der sehr unterschiedlichen Arbeitsbedingungen der einzelnen Teammitglieder verfolgt das Gesamtteam eine klare gemeinsame Ausrichtung, sowohl was die grundlegende Zielrichtung der Arbeit, als auch was organisatorische Belange betrifft. Als Ziel ihrer Arbeit

skizzieren die befragten Schulsozialarbeitenden ein ähnlich breites und lebensweltlich ausgerichtetes Profil, wie es von Seiten der Leitungspersonen vorgetragen wurde. Die Steigerung der psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen am Ort Schule und die niederschwellige Begleitung und Unterstützung von Heranwachsenden sei ein wichtiges Ziel von Schulsozialarbeit. Dies bedeute, dass es neben der direkten Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen auch um die Gestaltung entsprechender Rahmenbedingungen am Ort Schule gehe. Ihre eigenen Arbeits- und Rahmenbedingungen im Kontext der Schulsozialarbeit Winterthur bewerten die befragten Schulsozialarbeitenden sehr differenziert und begründen ihre Einschätzungen jeweils mit Bezug zu fachlichen Prämissen. Sie sind sich darin einig, dass die Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit nicht pauschal beurteilt werden können, sondern es grosse Unterschiede gibt, was die einzelnen Standorte bzw. die einzelnen Teammitglieder anbelangt.

Das in Winterthur konzeptionell verankerte Profil, das zwischen Kontakt- und Stammschulen für Schulsozialarbeit unterscheidet, ist aus Sicht aller Befragten aufgrund veränderter Rahmenbedingungen fachlich nicht mehr angemessen. Nicht an allen Schulstandorten könne eine qualitativ hochwertige Schulsozialarbeit erbracht werden, was die Befragten unisono als nachteilig für die Adressatinnen und Adressaten bewerten. Die teaminterne Zusammenarbeit, die Teamkultur sowie die strukturelle Organisation der Leitung der Schulsozialarbeit und den fachlichen Support durch diese, bewerten die Befragten hingegen als sehr zufriedenstellend. Die Leitung des Gesamtteams wird, was Führung und Unterstützung anbelangt, als sehr kompetent erlebt. Ihre hohe Fachlichkeit und ihr Standing gegenüber Akteuren von aussen, die der Schulsozialarbeit auch mal kritisch gegenüberstehen, werden seitens der Teammitglieder sehr geschätzt. Man könne sich im Arbeitsalltag immer wieder fachlichen Rückhalt seitens der Leitung holen. Die einzelnen Schulsozialarbeitenden erleben darüber hinaus auch das Team als unterstützend. Zwar sei für alle das Gesamtteam der zentrale Bezugspunkt, dennoch wird auch die spezifische Struktur des Kreisteams sehr geschätzt, da man hier schon rein räumlich nähere Bezugspunkte habe und sich im Alltag unkompliziert gegenseitig unterstützen könne. Auch der formal organisierte Austausch in teambezogenen Gefässen wird von den Befragten als wohlwollend unterstützend erlebt und im Hinblick auf die je eigene Arbeit als bereichernd bewertet. Die Praxis der Schulsozialarbeit Winterthur konkretisiert sich aus Sicht der Befragten als lösungsorientiertes und systemisches Arbeiten, das sich je an den Kindern und Jugendlichen ausrichtet und auf Basis von Vernetzung mit Schule und Sozialen Diensten erbracht wird. Jenseits dieser Grundprinzipien verfügt das Team über gemeinsame Vorgaben zur Gestaltung bestimmter Prozessabläufe (z.B. im Verdacht auf Kindeswohlgefährdung), zur Dokumentation der eigenen Arbeit (z.B. zur Aktenführung) und zu zentralen Handlungsprinzipien (z.B. Verhaltenskodex). Die hierdurch erzielte Standardisierung sei gut, weil die erarbeiteten Unterlagen für die einzelnen Teammitglieder in der Praxis orientierende und zum Teil auch legitimierende Funktion übernehmen würden. Trotz des verhältnismässig hohen Grads an Steuerung, gestalten die einzelnen Teammitglieder ihre Praxis unterschiedlich und begründen dies mit standortspezifischen und/oder personenabhängigen Faktoren.

Einig sind sich die Befragten darin, dass es aus fachlicher Sicht wichtig sei, die gemeinsamen Prinzipien und konzeptionellen Übereinkünfte immer wieder zu aktualisieren. Explizit herausgegriffen wird hier das Konzept der Schulsozialarbeit Winterthur, das es sowohl was die schriftliche Grundlegung als auch was die praktische Umsetzung anbelangt, zu überarbeiten gelte. Die Vorgabe zur standardisierten Form der Aktenführung wird auch mit Skepsis bewertet. Diese Form der Falldokumentation verlange viel Zeit, die für die unmittelbare Arbeit mit den Adressatinnen

und Adressaten dann fehle. Zudem wird in diesem Zusammenhang kritisiert, dass man quasi von vornherein dazu angehalten sei, alarmiert zu sein.

Die materiellen Rahmenbedingungen ihrer Arbeit, sprich, die räumliche, technische und finanzielle Ausstattung und Organisation ihrer jeweiligen Arbeitsplätze, bewerten die Schulsozialarbeitenden eher positiv, zum Teil allerdings sei die IT etwas veraltet. Dass die Kreisteams über finanzielle Budgets verfügen, die für pädagogische Arbeitsmaterialien aufgebracht werden können, wird positiv hervorgehoben, allerdings, so betonen einige, könnten sie von diesem aufgrund fehlender zeitlicher Ressourcen nicht in vollem Umfang profitieren, weil ihnen schlicht die Zeit zur Auswahl von pädagogischen Materialien und zur informellen, selbstgesteuerten Weiterbildung in Bezug auf einzelne Themenfelder fehle.

Gefragt nach den Hauptschwerpunkten ihres Arbeitsalltags, geben die Befragten an, rund 75% bis 80% ihrer Arbeitszeit auf fallbezogene Beratung zu verwenden, die dann häufig auch zur Triage von Einzelfällen an weitere Fachstellen führe. Was die Form und Methodik der Beratungsgespräche anbelangt konkretisiere sich das Vorgehen jeweils fallbezogen: je nach Problemanlass und je nach Altersstufe der involvierten Kinder und Jugendlichen würden Einzelgespräche, Gruppengespräche, aber auch gemeinsame Gespräche mit den Heranwachsenden, deren Eltern sowie den Lehrpersonen geführt. Zum Teil werde fallbezogen die Vorgehensweise auch mit der Leitung der Schulsozialarbeit vorgängig abgesprochen. Zentrale Themen zu denen beraten werde, seien neben Fragen der Integration, soziales Verhalten (z.B. Streit und Konflikte unter Kindern und Jugendlichen), psychosoziale Beeinträchtigungen und problematischer Medienkonsum. In den Beratungsgesprächen werde gemeinsam mit den Beteiligten nach Lösungen gesucht und die Frage nach Erfolg lasse sich nicht an äußeren Kriterien festmachen. Dies sei höchst individuell und fallbezogen zu bewerten. Auch wenn die Steigerung des Wohlbefindens der Adressatinnen und Adressaten das Ziel sei, so bedeute dies wiederum nicht, dass es lediglich auf die Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen mit der Arbeit der Schulsozialarbeit ankomme, sondern es braucht aus Sicht der Befragten auch eine davon unabhängige fachliche Bewertung (bspw. würden es im Falle einer Kindeswohlgefährdung nicht alle Kinder als subjektiv positiv bewerten, wenn entsprechende, fachlich angemessene, Schutzmassnahmen ergriffen würden). Laut Einschätzung der Befragten wird der Erfolg ihrer Arbeit von externer Seite lediglich über die Anzahl der durchgeführten Fallberatungen gemessen. Je höher die Fallzahlen, desto grösser gelte der Erfolg. Andere Tätigkeiten, wie die Vernetzungsarbeit mit anderen sozialen Diensten, die Beratung der Schulleitungen ebenso wie eher informelle, projektförmige oder präventiv-ausgerichtete Formen des Kontakts zu Kindern und Jugendliche würden nicht als Erfolg gewertet werden, was die Teammitglieder als fachlich unangemessen bewerten.

Die starke Fokussierung ihrer Praxis auf Beratungstätigkeit wird von den Befragten nicht nur positiv bewertet. Mehr zeitlichen Ressourcen, d.h. konkret eine Aufstockung des Personalvolumens, könnten in präventive Projekte investiert werden. Genannt werden in diesem Zusammenhang Projekte, in denen sich Kinder und Jugendliche allgemeine Kompetenzen der Lebensbewältigung sowie Kompetenzen der Problembewältigung aneignen könnten. Dies sei im Sinne des Lehrplans 21 durchaus sinnvoll, denn demnach habe Schule heute auch zunehmend überfachliche Kompetenzen zu fördern. Schulsozialarbeit sei in dieser Hinsicht ein potentiell wichtiger Kooperationspartner für Schule. Zudem seien die Adressierung der Kindergärten und ein Ausbau der Elternzusammenarbeit Aufgaben, die einige der Befragten bei veränderten Rahmenbedingungen ausbauen würden. Mehr Zeit könnte aus Sicht der Schulsozialarbeitenden aber auch dafür genutzt

werden, dass sie ihre Präsenz im Sinne von niederschwelliger Sicht- und Erreichbarkeit an den einzelnen Schulhäusern erhöhen würden. Dies wiederum würde aus Sicht der Befragten dazu führen, dass Adressatinnen und Adressaten gegebenenfalls Unterstützungsbedarfe noch früher und eigenständiger gegenüber der Schulsozialarbeit ankündigen würden. Dies wäre aus Sicht der Befragten fachlich angemessen.

Die Fragen, mit wem und auf welche Weise die Schulsozialarbeit Winterthur im Kontext Schule kooperiert, lässt sich aus Sicht der Befragten nur standortspezifisch beantworten. Das Primat der niederschwelligen Erreichbarkeit sei derzeit aber nicht durchgängig gewährleistet. Im Vergleich mit anderen Standorten der Schulsozialarbeit ist auffällig, dass einige der Schulsozialarbeitenden Winterthur unabhängig voneinander beschreiben, dass sie gewissermassen strategisch die Anzahl der Anfragen über ihre Sichtbarkeit im Schulalltag regulieren. So vermeiden einige bewusst im Schulhaus (z.B. auf dem Pausenhof oder im Lehrerzimmer) gesehen zu werden, um nicht mit neuen Anfragen konfrontiert zu werden, die sie aufgrund mangelnder Ressourcen ohnehin nicht befriedigend bewerkstelligen könnten. Diese Strategie sei im Alltag erfolgreich, wird von den einzelnen aber dennoch problematisiert. Sie formulieren ihren Eindruck, dass die strukturellen Engpässe und die knappen Ressourcen von schulischer Seite nicht gesehen würden, sondern die geringe Präsenz und die eingeschränkte Wirksamkeit der Schulsozialarbeit an einzelnen Schulstandorten als Inkompetenz oder mangelnde Kooperationsbereitschaft ihrerseits gedeutet würden. Die geringe Anwesenheit führe dazu, dass die Schulsozialarbeiten an einigen Standorten immer wieder «bei Null» anfangen müssten, was die Information über ihr Angebot anbelangt und es keine etablierten Formen der Kooperation gibt.

Die Zusammenarbeit mit sozialen Diensten bewerten die Befragten als eher positiv und formulieren, dass es auch hier standortspezifisch und je nach Vernetzungspartner grosse Unterschiede hinsichtlich der Form, Intensität und Qualität gibt.

Gefragt nach den Optimierungsbedarfen der Schulsozialarbeit Winterthur werden als wichtige Punkte der Ausbau der Stellenprozentage sowie eine Überarbeitung des Konzepts genannt. Ähnlich wie von Seiten der Leitungspersonen, sehen auch die befragten Teammitglieder eine Revision des Konzepts bzw. die Unterscheidung zwischen Stamm- und Kontaktschulen als einen wichtigen Punkt, den es zu überarbeiten gelte. Die Bestimmung des je konkreten Bedarfs der Schulsozialarbeit an einzelnen Schulstandorten sei eine weitere Aufgabe, die es in diesem Zusammenhang künftig dringend zu erledigen gelte. In fachlicher Hinsicht gehe es intern auch darum, noch stärker auszuarbeiten, wie genau präventive Arbeit in der Schulsozialarbeit inhaltlich begründet und ausgeführt werden könnte.

### **8.3 Fachliche Kommentierung**

Schulsozialarbeit entfaltet ihre Wirkungen als Angebot nicht per se, sondern das Wirkungspotential ist an verschiedene strukturelle, konzeptionelle und personelle Rahmenbedingungen gebunden (vgl. Baier 2010). Alle befragten Fachkräfte der Schulsozialarbeit Winterthur äußern eine hohe Zufriedenheit was die fachliche Unterstützung durch die Leitung und durch das Gesamtteam anbelangt und es wird deutlich, dass sich die Schulsozialarbeit auf der Basis gemeinsamer und diskursiv erarbeiteter fachlicher Standards realisiert. Aus fachlicher Sicht ist dieser Befund bereits ein positiv hervorzuhebendes Qualitätsmerkmal (Baier/Heeg 2011). Die fachliche Ausrichtung an

grundlegenden Prämissen der Kinder- und Jugendhilfe (Steigerung des Wohlbefindens von Kindern und Jugendlichen durch niederschwellige Unterstützung am lebensweltlich zentralen Ort Schule), die professionelle Reflexivität, die sich in den Gruppeninterviews zeigte, die Qualifikation der einzelnen Teammitglieder, ebenso wie die strukturelle Form und Organisation der Zusammenarbeit zwischen Leitung und Team sowie die konstruktiv-kritische und wertschätzende Teamkultur, die die Befragten beschreiben, sind sehr positiv zu bewerten. Der Schulsozialarbeit Winterthur kann in Bezug auf diese Aspekte aus fachlicher Sicht eine sehr hochwertige Qualität attestiert werden (vgl. Ader 2017; Ahmed/Bolay/Gutbrod 2010; Baier/Heeg 2011; Bolay/Flad/Gutbrod 2004, S. 90-92). Die Befunde zeigen, dass die Leitung der Schulsozialarbeit über fundierte Fachkenntnisse sowie über die notwendigen kommunikativen Fähigkeiten zum Management von personalen Entwicklungs- und Teamprozessen verfügt, um das relativ grosse Team der Schulsozialarbeit fachlich adäquat zu beurteilen und zu führen, was ebenfalls als wichtiges Qualitätsmerkmal zu werten ist. Die Schulsozialarbeit Winterthur scheint sich aktiv als Akteur im lokalen und kantonalen System sozialer Dienste zu positionieren und mit diversen Vernetzungspartnern zu kooperieren. Auch in dieser Hinsicht zeichnet sich das untersuchte Angebot durch eine hohe Qualität aus (vgl. Maykus 2017; Reutlinger/Sommer 2011).

Schulsozialarbeit mit eingeschränktem Stellenumfang und dadurch bedingter Fokussierung auf Einzelfallhilfe entfaltet nicht ihr volles Wirkpotential (vgl. Baier/Heeg 2011, S. 134f.). Die personellen Ressourcen der Schulsozialarbeit Winterthur, die eng mit deren strukturellen und konzeptionellen Rahmenbedingungen verknüpft sind, müssen deshalb aus fachlicher Sicht kritisch bewertet werden. Die derzeit zur Verfügung stehenden Stellenprozente der Schulsozialarbeit Winterthur sind zu knapp, um die fachlich sehr solide Basis, die inhaltlich angemessene Ausrichtung und die gute Team- und Leitungskultur der Schulsozialarbeit Winterthur an allen Schulstandorten umsetzen und zur Wirkung bringen zu können. Die Tatsache, dass deshalb ein breites und lebensweltlich orientiertes Angebotsprofil der Schulsozialarbeit aufgrund knapper Ressourcen in Winterthur nicht in der Masse realisierbar ist, wie es fachlich angemessen und aus Sicht der befragten Fachkräfte eigentlich gewünscht wird, ist kritisch zu bewerten. Auch die Tatsache, dass aufgrund knapper Ressourcen derzeit nicht alle Kinder und Jugendlichen in Winterthur gleichermaßen niederschwellig Zugang zu Unterstützung durch die Schulsozialarbeit erhalten können, muss aus fachlicher Sicht kritisiert werden. Laut UN-Kinderrechtskonvention haben Kinder das Recht auf Nicht-Diskriminierung und Beteiligung, an den Orten und an den Belangen, die für sie lebensweltlich bedeutsam sind (Artikel 2 und 12 der Kinderrechtskonvention) und Schulsozialarbeit wird im Zusammenhang mit der Einhaltung dieser Rechtsgarantien hohe Bedeutung zugezogen (vgl. Baier 2011). Vor dem Hintergrund der zunehmenden gesellschaftlichen Bedeutung der Ressource Bildung sowie den aktuellen Fachkonzeptionen von Sozialer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen als Bildungsarbeit wird deutlich, dass Schulsozialarbeit einen zentralen Beitrag zum Bildungsgeschehen von Kindern und Jugendlichen leisten kann und sollte (vgl. Mack 2017; Baier 2013). Aus fachlicher Sicht sowie mit Bezug auf Artikel 29 der Kinderrechtskonvention (Bildungsziele) kann Schulsozialarbeit als eine Dienstleistung verstanden und konzipiert werden, die für alle Kinder und Jugendlichen an allen Schulen wertvolle bildungsorientierte Dienstleistungen anbietet. Auch vor dem Hintergrund der im Lehrplan 21 geforderten Prämisse der Förderung überfachlicher Kompetenzen bietet sich eine bildungsorientierte Schulsozialarbeit jenseits ihrer Einzelfallarbeit als kompetente Kooperationspartnerin der Schule an.

## 9 Empfehlungen

Im Folgenden werden auf Grundlage der erhobenen Daten sowie vor dem Hintergrund fachlicher Überlegungen einige Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Schulsozialarbeit in Winterthur formuliert. Diese Empfehlungen beziehen sich auf unterschiedliche Ebenen (Praxis, Konzepte, Strukturen) und thematisieren unterschiedlich weitreichende Veränderungen. Einige dieser Empfehlungen sind im Rahmen des Bestehenden realisierbar und erfordern keine umfangreichen zusätzlichen Tätigkeiten oder Ressourcen, andere Empfehlungen hingegen sind mit Kostenaufwand und umfangreicheren Entwicklungsarbeiten verbunden.

### **Empfehlung 1:**

#### **Das Angebot an Schulsozialarbeit bedarfsgerecht ausbauen und gestalten**

Von allen Befragten wurde der Wunsch geäußert, dass die Ressourcen der Schulsozialarbeit ausgebaut werden, damit ihr positives Potential umfangreicher genutzt werden kann.

Die erhobenen Daten liefern Hinweise darauf, dass der Bedarf an Schulsozialarbeit nicht vollständig gedeckt ist. Kinder und Jugendliche berichten von Problemen, um die sich die Schulsozialarbeit unter ihren gegenwärtigen Bedingungen nicht ausreichend kümmern kann, schulische Beteiligte kritisieren zu lange Wartezeiten, die Vernetzungspartner wünschen sich eine intensivere Kooperation und umfangreichere Soziale Arbeit im schulischen Kontext und die Schulsozialarbeit selbst berichten von Strategien, anhand derer sie sich dem nicht zu bewältigenden Bedarf entziehen.

Die im Kinder- und Jugendhilfegesetz des Kantons Zürich vorgegebene Massgabe, dass alle Gemeinden bedarfsgerecht Schulsozialarbeit anbieten müssen, scheint vor dem Hintergrund der erhobenen Daten in Winterthur nicht erfüllt zu werden. Daher wird an dieser Stelle empfohlen, das Angebot der Schulsozialarbeit personell und strukturell weiter auszubauen, um den Bedarf zukünftig decken zu können. Dabei sind folgende Dinge zu beachten:

Der Bedarf an Schulsozialarbeit bemisst sich nicht einzig durch Problemlagen an Schulen bzw. individuellen und sozialen Problemen von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus bedeutet Bedarfsgerechtigkeit auch, dass die Art und Weise, wie Kinder und Jugendliche sich Hilfe holen möchten, in den Strukturen und Konzepten der Schulsozialarbeit berücksichtigt wird. Für Kinder und Jugendliche ist das Angebot der Schulsozialarbeit dann von Nutzen, wenn es tatsächlich niedrigschwellig ist, wenn sie die Schulsozialarbeitenden durch persönliche Kontakte kennen, wenn sie von sich aus freiwillig Kontakt aufnehmen können, wenn die Schulsozialarbeitenden persönlich vor Ort ansprechbar sind und wenn die Schulsozialarbeitenden in einer für Kinder und Jugendliche angemessenen Frist persönlich kontaktiert werden können.

Darüber hinaus berechnet sich eine angemessene Ausstattung mit personellen Ressourcen auch über das Angebots- und Leistungsspektrum der Schulsozialarbeit, zu dem nicht nur Beratungen, sondern insbesondere auch die einzelfallunabhängige Praxis gehört. Schulsozialarbeit wird in diesem Kontext zunehmend als nicht-formelle Bildungsarbeit verstanden, die darauf ausgerichtet ist, Kindern und Jugendlichen auch jenseits akuter Problemlagen, überfachliche soziale Kompetenzen bzw. Lebenskompetenz mit auf den Weg zu geben, um auf diese Weise Beiträge zur positiven individuellen und sozialen Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu leisten. Auch

diese Tätigkeiten entsprechen einem grundlegenden Bedarf aller Kinder und Jugendlichen an allen Schulen und erfordern entsprechende zeitliche Ressourcen.

Zudem zeichnet sich in Winterthur ab, dass sich die Anzahl an Schülerinnen und Schülern an Schulen zukünftig erhöhen wird. Auch vor diesem Hintergrund ist zu erwarten, dass sich Problemlagen an den Schulen nur noch mehr verstärken werden, wenn die Schulsozialarbeit nicht personell an diese Entwicklungen angepasst wird.

In diesem Zusammenhang wird auch empfohlen, die konzeptionell vorgesehene Kategorisierung von Stamm- und Kontaktschulen aufzugeben. Begründet wird diese Empfehlung damit,

- dass diese Unterscheidung in der Praxis ohnehin nicht gemäss Konzept eingehalten wird,
- dass Kinder und Jugendliche an Kontaktschulen offenbar nicht immer weniger Probleme haben als Kinder und Jugendliche an Stammschulen,
- dass es für Kinder und Jugendliche, die Hilfe haben möchten, unerheblich sein sollte, ob sie an einer Kontakt- oder einer Stammschule unterrichtet werden,
- dass zentrale Qualitätsmerkmale und Wirkungsvoraussetzungen von Schulsozialarbeit wie z.B. Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit sowie auch die Bekanntheit des Angebots bei Kindern und Jugendlichen nicht angemessen realisiert werden können,
- dass Lehrpersonen von allen Schulen einen Bedarf an Schulsozialarbeit geäussert haben.

Aus der Analyse der Konzepte sowie den Rückmeldungen der Befragten erscheint die Unterscheidung zwischen Stamm- und Kontaktschulen weniger als fachlich oder bedarfsbegründete Konzeption, sondern vielmehr als eine Notlösung für den Umgang mit zu geringen Ressourcen. Insofern hat die Schulsozialarbeit in Winterthur bereits in den letzten Jahren auf kreative Weise versucht, mit zu geringen Mitteln eine möglichst gerechte Verteilung ihrer Dienstleistung zu erreichen. Die Befunde aus der Evaluation zeigen jedoch, dass mit dieser Konzeption kein vollumfänglich bedarfsgerechtes Angebot realisiert werden konnte. Es zeigen sich auch aus fachlicher Sicht sowie durch Vergleiche zu Organisationsstrukturen anderer Standorten von Schulsozialarbeit keine Entwicklungsoptionen, wie mit den vorhandenen Ressourcen eine effizientere und bedarfsgerechtere Versorgung erreicht werden könnte.

Eine zukünftige, bedarfsgerechte Versorgung mit Schulsozialarbeit sollte gewährleisten,

- dass Kinder und Jugendlichen an allen Schulen das Angebot der Schulsozialarbeit kennen und bei Bedarf in altersangemessener Form nutzen können,
- dass insbesondere auch die Kinder und Jugendlichen, die im Rahmen der Evaluation von sehr niedrigem Wohlbefinden und/oder sozialen oder individuellen Probleme berichtet haben, vom Angebot der Schulsozialarbeit auf eine Art und Weise erreicht werden, die es ihnen tatsächlich möglich macht, Schulsozialarbeit als Ressource zur Lebensführung zu nutzen,
- dass schulische Beteiligte sowie Vernetzungspartner verlässlich mit der Schulsozialarbeit kooperieren können,
- dass Schulsozialarbeit jenseits von akuter Einzelfallarbeit auch Beiträge leisten kann, durch die soziale Strukturen in Schulen abgebaut werden können, die z.B. Mobbing, Ausgrenzung oder ein schlechtes Klassenklima hervorbringen.

Für die Schulsozialarbeit in Winterthur wäre zu gewährleisten, dass der Bedarf an Schulsozialarbeit regelmässig überprüft und in Bezug zum Umfang und zu den Strukturen des Angebots gestellt wird. Für die Weiterentwicklung bzw. den Ausbau des Angebots sollten mindestens die kantonalen Vorgaben zum Personalschlüssel berücksichtigt werden.

## **Empfehlung 2:**

### **Konzeptionelle Grundlagen der Schulsozialarbeit weiterentwickeln**

Die Konzeptqualität der Schulsozialarbeit in Winterthur ist durchaus als beachtlich einzustufen, da nicht nur grundlegende Aspekte von Schulsozialarbeit auf allgemeine Art, sondern auch detaillierte Abläufe zu Schlüsselprozessen schriftlich und verbindlich festgelegt sind.

Das allgemeine Konzept der Schulsozialarbeit stammt jedoch aus dem Jahr 2007 und sollte in Anbetracht der fachlichen Entwicklungen in der Kinder- und Jugendhilfe im Allgemeinen und der Schulsozialarbeit im Besonderen überarbeitet werden. In den letzten rund 15 Jahren wurde Schulsozialarbeit im Fachdiskurs der Kinder- und Jugendhilfe zunehmend als besondere Form von Bildungsarbeit verstanden und begründet, wobei unter Bildung die gesamte Entwicklung von Persönlichkeit eines Kindes bzw. Jugendlichen verstanden wird (vgl. z.B. Spies 2012, Baier 2011, Rauschenbach 2009, Münchmeier et al. 2002). Die Schulsozialarbeit in Winterthur sollte diese fachlichen Entwicklungen der letzten Jahre in die Überarbeitung ihres Konzepts miteinbeziehen, da sich daraus auch neue Begründungen für die Praxis, erweiterte Zuständigkeiten sowie Kooperationsinhalte mit der Schule sowie schulexternen Vernetzungspartnern ergeben und aufzeigen lassen.

Generell ist für die Überarbeitung des Konzepts anzumerken, dass das fachliche Profil der Schulsozialarbeit umfangreicher ausgearbeitet werden könnte. So könnten die Ziele und fachlichen Orientierungen expliziter dargestellt und von diesen ausgehend die Arbeitsweisen, Zuständigkeiten und notwendigen Rahmenbedingungen der Schulsozialarbeit begründet werden.

In Anbetracht des Umstandes, dass für die Schulsozialarbeit bereits zahlreiche Prozessabläufe und Strukturen konzeptionell festgelegt sind, wird angeregt, dass sich das Team der Schulsozialarbeit im Bereich der Konzeptentwicklung zukünftig verstärkt mit der Frage beschäftigen sollte, wie zu bestimmten Themen gearbeitet werden kann, die für Kinder und Jugendliche in Winterthur von besonderer und aktueller Bedeutung sind. Solche Themen könnten mit Kindern und Jugendlichen partizipativ bestimmt werden und Angebote zu diesen Themen wären dadurch in hohem Masse bedarfsgerecht.

Darüber hinaus wird angeregt, die Praxis der Schulsozialarbeit in Kindergärten sowie die Zusammenarbeit mit Eltern konzeptionell umfassender auszuarbeiten, da sich im Rahmen der Evaluation gezeigt hat, dass die Praxis in diesen beiden Bereichen ausgebaut werden könnte. Für beide Bereiche wären Konzepte auf kooperative Weise zu entwickeln, die die Anliegen und Bedarfslagen in Kindergärten bzw. auf Seiten der Eltern mit einbeziehen.

Auch könnte ein gemeinsam von Schule und Schulsozialarbeit entwickeltes «Kooperationskonzept» für alle Schulstufen dazu beitragen, dass die in dieser Evaluation sichtbar gewordenen unterschiedlichen Vorstellungen zur Praxis und Organisation Schulsozialarbeit explizit thematisiert und bearbeitet werden und Formen der Kooperation vereinbart werden, die schulische Erwartungshaltungen berücksichtigen sowie fachliches Handeln der Schulsozialarbeit ermöglichen.

Abschliessend bleibt anzumerken, dass derzeit auf kantonaler Ebene ein Fachkonzept für die Schulsozialarbeit im Kanton Zürich erarbeitet wird und die Schulsozialarbeit in Winterthur sich an diesem Konzept orientieren kann und sollte, indem das kantonale Konzept für die Gegebenheiten in Winterthur konkretisiert wird.

### **Empfehlung 3:**

#### **Einzelfallunabhängige Praxis ausbauen, konzeptionell weiterentwickeln und in ihrem Wert und ihren Wirkungen sichtbar machen**

Im Anschluss an die Empfehlung 2, dass die Schulsozialarbeit ihre konzeptionellen Grundlagen überarbeiten und weiterentwickeln sollte, wird an dieser Stelle empfohlen, dass die Schulsozialarbeit ihr Angebot an einzelfallunabhängiger Praxis ausbauen, konzeptionell weiterentwickeln und in ihrem Wert und ihren Wirkungen sichtbar machen sollte.

Die Arbeitsdokumentation der Schulsozialarbeit anhand der Software Scholaris gibt ausführliche Auskünfte zur Beratungspraxis der Schulsozialarbeitenden, über die einzelfallunabhängige Praxis ist jedoch vergleichsweise wenig zu erfahren. In Bezug auf zahlreiche Probleme im Kindes- und Jugendalter ist jedoch hinlänglich bekannt, dass diesen auch vorgebeugt werden kann, indem z.B.

- rechtzeitig soziale Kompetenzen von Kindern und Jugendlichen gefördert werden,
- Klassen dabei geholfen wird, ein positives Klassenklima aufzubauen und zu pflegen,
- das Schulklima für alle Beteiligten positiv gefördert wird,
- zu verschiedenen relevanten Themen wie z.B. Migration, Identitätsentwicklung, Geschlechterunterschiede, Berufswahl etc. gearbeitet wird, um Kinder und Jugendliche auf einen Umgang mit diesen Themen vorzubereiten.

Die Notwendigkeit und der Wert einer einzelfallunabhängigen Praxis kann auch an dem Befund aus dieser Evaluation veranschaulicht werden, dass 139 Kinder und Jugendliche davon berichteten, dass sie aufgrund von Konflikten auf dem Schulweg mit der Schulsozialarbeit in Kontakt gekommen sind. Eine solche Quantität an Problemen an einem bestimmten Ort sollte die Schulsozialarbeit auch dazu veranlassen, losgelöst von einem Einzelfall mit Kindern und Jugendlichen das Thema «Sozio-emotionale Sicherheit auf dem Schulweg» zu bearbeiten, um auf diese Weise zu positiven Lebensbedingungen beizutragen und gleichfalls Fallzahlen in diesem Bereich zu senken.

Die Schulsozialarbeit sollte ihr Engagement in solchen Bereichen sowie den Wert dieses Engagements konzeptionell mehr ausarbeiten und in der Praxis umfangreicher realisieren. Auch in Bezug auf diese Empfehlung wäre es notwendig, die personellen Ressourcen der Schulsozialarbeit auszubauen.

### **Empfehlung 4:**

#### **Das Wissen der Schulsozialarbeitenden sollte verstärkt für die Entwicklung lokaler Bildungs- und Hilfelandschaften sowie für die Kinder- und Jugendberichterstattung genutzt werden.**

Die Schulsozialarbeit ist mit ihrer Verortung direkt im Schulhaus so nah an Kindern und Jugendlichen wie kaum eine andere psycho-soziale Dienstleistung und erhält auf diese Weise umfangreiche Einblicke in die Lebensrealitäten und subjektiven Befindlichkeiten von Kindern und Jugendlichen. Dadurch sammelt sich bei der Schulsozialarbeit umfangreiches Wissen zur Situation von Kindern und Jugendlichen in Winterthur an und es gehört auch zur anwaltschaftlichen Praxis von Schulsozialarbeit, auf die Lebenssituationen von Kindern und Jugendlichen in anonymisierter

und verallgemeinerter Form aufmerksam zu machen und dieses Wissen für die gesamte Entwicklung lokaler Hilfe- und Bildungslandschaften nutzbar zu machen. Die Schulsozialarbeit ist diesbezüglich bereits in verschiedenen Netzwerken aktiv, könnte ihr spezifisches Wissen jedoch noch umfangreicher und strukturierter für eine Kinder- und Jugendberichterstattung in Winterthur nutzbar machen.

### Empfehlung 5:

**Wirkungsorientierte Verwaltungsführung sollte nicht nur die real geleistete Beratungspraxis, sondern auch das Potential der Schulsozialarbeit in Relation zu ihren Arbeitsbedingungen in den Blick nehmen.**

Im Hinblick auf die Empfehlung 3, dass die Schulsozialarbeit ihre einzelfallunabhängige Praxis ausbauen und in ihrem Wert deutlicher sichtbar machen sollte, wird an dieser Stelle empfohlen, den Wert und die Wirkungen von Schulsozialarbeit nicht nur an den geleisteten Beratungstätigkeiten festzumachen. Die in Winterthur praktizierte Wirkungsorientierte Verwaltungsführung sollte im Hinblick auf die Frage nach den Wirkungen einer Dienstleistung auch analysieren, unter welchen Bedingungen eine Dienstleistung welche Art und welchen Umfang von Wirkungen erzeugen kann und somit die real geleisteten Wirkungen zum Wirkpotential einer Dienstleistung thematisieren. Die Wirkungsforschung zur Schulsozialarbeit im internationalen Kontext zeigt diesbezüglich auf, dass sich die Schulsozialarbeit vor der Wirkungsfrage nicht verstecken muss, so lange sie die Rahmenbedingungen erhält, um fachlich angemessen arbeiten zu können. In England wurde bereits im Jahr 1998 in einer umfassenden Studie herausgearbeitet, dass die Schulsozialarbeit «highly cost-effective» (vgl. Bagley/Pritchard 1998) ist, für die Stadt Zürich wurde im Jahr 2002 errechnet, dass ca. 69 % der Kosten, die für die Schulsozialarbeit aufgewandt werden müssen, an anderen Orten des Hilfesystems wieder eingespart werden können (vgl. Landert 2002) und in Deutschland wurde empirisch rekonstruiert, dass die quantitative Ausweitung der Schulsozialarbeit zwar mit Mehrkosten in diesem Bereich verbunden ist, jedoch gleichzeitig dazu führt, dass sich der Gesamtaufwand für die Kinder- und Jugendhilfe verringert:

Abb. 1:  
Der Gesamtkostenaufwand der Schulsozialarbeit und Hilfen zur Erziehung und die Anzahl der Beratungsfälle

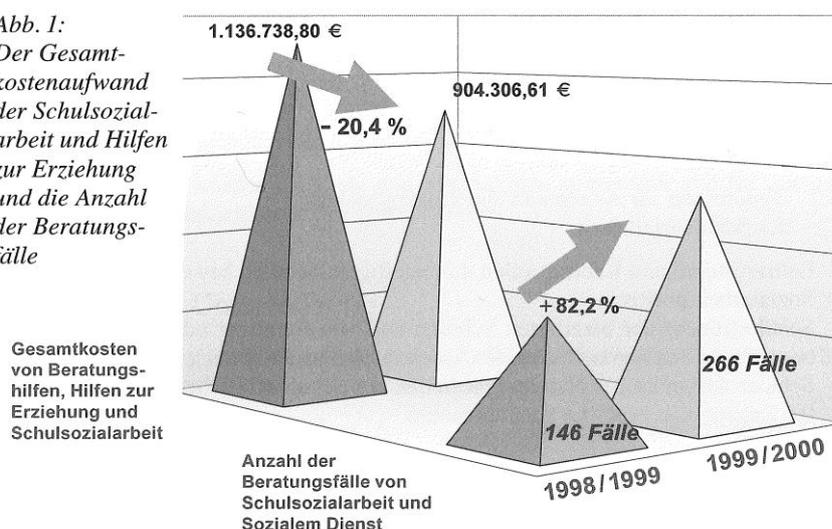


Abbildung 30: Kosteneffizienz von Schulsozialarbeit (vgl. Niederbühl 2010, S. 276)

Die Kosteneffizienz einer angemessen ausgestatteten und professionell gestalteten Schulsozialarbeit ergibt sich primär dadurch, dass sie Hilfe am richtigen Ort auf angemessene Weise und zu einem Zeitpunkt erbringt, an dem ungünstige Verläufe noch mit vergleichsweise geringem Aufwand aufgefangen und positiv gewendet werden können.

Vor dem Hintergrund dieser Forschungsergebnisse aus unterschiedlichen Ländern kann eine Empfehlung zur verstärkten Investition in Schulsozialarbeit auch als Hinweis darauf verstanden werden, wie sich Kinder- und Jugendhilfesysteme optimieren lassen und dadurch effizienter und gesamthaft sogar kostengünstiger werden. Würde also im Rahmen einer Wirkungsorientierten Verwaltungsführung nicht nur die real geleistete Beratungspraxis, sondern auch das Verhältnis von Wirkpotential zu Rahmenbedingungen in den Blick genommen, so würde sich vermutlich zeigen, dass der potentiell hohe ökonomische Nutzen von Schulsozialarbeit durch die vergleichsweise gering bemessenen personellen Ressourcen nicht optimal ausgeschöpft wird.

### **Empfehlung 6: Beschwerdesystem aufbauen**

Die hohe Zufriedenheit der Adressatinnen und Adressaten sowie der schulischen Beteiligten und Vernetzungspartner darf die Schulsozialarbeit zwar zurecht erfreuen, sollte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass es auch einzelne Rückmeldungen von Kindern und Jugendlichen gab, die deutliche Kritik und Unzufriedenheit gegenüber der Schulsozialarbeit geäußert haben. Diese Kritik richtete sich nicht immer nur auf Aspekte, die über zu geringe Stellenprozentage oder sonstige Rahmenbedingungen erklärt werden können, sondern auch auf Momente in der interaktiven Praxis, die aus fachlicher Sicht offenbar nicht optimal verlaufen sind. So gab es eine kleine Anzahl an Kindern und Jugendlichen, die sich von den Schulsozialarbeitenden z.B. nicht ernst genommen fühlten, die zurückmeldeten, dass sie im Beratungsgespräch ihre Anliegen nicht ausreichend einbringen konnten oder dass das Angebot der Schulsozialarbeit nicht geholfen hat.

Im aktuellen Diskurs um Partizipation von Kindern und Jugendlichen wird zunehmend hervorgehoben, dass das Recht auf Partizipation, wie es in Artikel 12 der UN-Kinderrechtskonvention und nahezu wortgleich in Art. 5, Abs. 3 des KJHG des Kantons Zürich festgehalten ist, auch beinhaltet, dass Kinder und Jugendliche das Recht haben, sich auf eine ihrem Alter angemessene Art und Weise sanktionsfrei über Praktiken zu beschweren, die eigentlich zu ihrem Wohl angeboten und durchgeführt werden. Schulsozialarbeit als Dienstleistung zum Wohle von Kindern und Jugendlichen sollte sich daher auch in besonderer Weise der Kritik ihrer Adressatinnen und Adressaten öffnen, da die Schulsozialarbeit für viele Kinder und Jugendliche die einzige Hilfe darstellt.

Vor diesem Hintergrund wird empfohlen, dass die Schulsozialarbeit in Winterthur im Sinne interner Qualitätsentwicklung sowie zur Realisierung von Partizipation ein Beschwerdesystem aufbaut, das es Kindern und Jugendlichen ermöglicht, etwaige Unzufriedenheit mit der Praxis oder dem Angebot der Schulsozialarbeit zurückzumelden und daran anschliessend erneute, verbesserte Hilfe zu erhalten.

Ein solches System wäre im Team zu entwickeln und standardmässig einzuführen. Es könnte z.B. so aussehen, dass Kinder und Jugendliche am Ende eines Gesprächs über ihr Beschwerderecht informiert werden und sich bei Bedarf an die Abteilungsleitung wenden, die wiederum eine solche Beschwerde als Anlass nehmen sollte, verbesserte Hilfe in die Wege zu leiten.

## 10 Literaturverzeichnis

- Ader, S. (2017): Kollegiale Beratung und Supervision in schulischen Zusammenhängen. In: Hollenstein, E./Nieslony, F./Speck, K./Olk, T. (Hrsg.): Handbuch der Schulsozialarbeit. Band 1. Weinheim/München: Juventa. S. 97-107.
- Ahmed, S./Gutbrod, H./Bolay, E. (2010): Schulsozialarbeit an Hauptschulen in Baden-Württemberg. In: Speck, K./Olk, Th. (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa. S. 21-35.
- Amt für Jugend und Berufsberatung (2016): Lagebericht Schulsozialarbeit. Kanton Zürich; Bildungsdirektion. Zürich: Eigenverlag.
- Baier, F. (2010): Wirkungsvoraussetzungen in der Schulsozialarbeit: Zusammenhänge zwischen Praxisgestaltung und Wirkungen. In: Speck, K./Olk, Th. (Hg.): Forschung zur Schulsozialarbeit. Stand und Perspektiven. Weinheim/München: Juventa. S. 255-267.
- Baier, F.; Deinet, U. (Hrsg.) (2011): Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. Leverkusen, Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Baier, F. (2013). Neue Orientierungen für die Praxis: Von der Präventions- zur Bildungsarbeit. Erschienen am 01.11.2013. In: Specials auf [www.schulsozialarbeit.ch](http://www.schulsozialarbeit.ch).
- Baier, F./Heeg, R. (2011): Praxis und Evaluation von Schulsozialarbeit. Sekundäranalysen von Forschungsdaten aus der Schweiz. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Mack, W. (2017): Non-formale und informelle Bildung in der Schulsozialarbeit. In: Hollenstein, E./Nieslony, F./Speck, K./Olk, T. (Hrsg.): Handbuch der Schulsozialarbeit. Band 1. Weinheim/München: Juventa. S. 24-32.
- Maykus, St. (2017): Kooperationskultur und Vernetzung. In: Hollenstein, E./Nieslony, F./Speck, K./Olk, T. (Hrsg.): Handbuch der Schulsozialarbeit. Band 1. Weinheim/München: Juventa. S. 76-86
- Münchmeier, R.; Rabe-Kleberg, U.; Otto, H.-U. (2002): Bildung und Lebenskompetenz. Kinder- und Jugendhilfe vor neuen Aufgaben. Opladen: Leske + Budrich.
- Niederbühl, R. (2010): Wirksamkeit von Schulsozialarbeit. In: Macsenaere, M.; Hiller, S.; Fischer, K. (Hrsg.): Outcome in der Jugendhilfe gemessen. Lambertus, Freiburg im Breisgau: S. 273-278
- Olk, T.; Speck, K. (Hrsg.) (2010): Forschung zur Schulsozialarbeit: Stand und Perspektiven. Weinheim, Basel
- Spies, A. (Hrsg.) (2012): Schulsozialarbeit in der Bildungslandschaft. Möglichkeiten und Grenzen des Reformpotenzials. Springer.
- Reutlinger, Ch./Sommer, A. (2011): Schulsozialarbeit in Kooperation und Vernetzung. Von der fallbezogenen Triage zum quartiersbezogenen/sozialraumbezogenen Vernetzungsgefüge. In: Baier, F./Deinet, U. (Hg.): Praxisbuch Schulsozialarbeit. Methoden, Haltungen und Handlungsorientierungen für eine professionelle Praxis. Opladen/Farmington Hills: Verlag Barbara Budrich. S. 369-385.
- Rauschenbach, T. (2009): Zukunftschance Bildung. Familie, Jugendhilfe und Schule in neuer Allianz. Weinheim, München

## 11 Anhang

### 11.1 Offene Antworten der Vernetzungspartner

**Offene Rückmeldungen der schulexternen Fachstellen/Einrichtungen auf die Frage «Was finden Sie besonders gut bzw. wertvoll an der Schulsozialarbeit» (vgl. Kapitel 7):**

- *«Die SSA stellt eine niederschwellige Unterstützung der Schule dar. Primär sind die SuS die Kunden der SSA. Für die Schule ist es aber auch wichtig, dass die Initiative für eine SSA-Intervention von LP oder der SL ausgehen kann. Hier gibt es unterschiedliche Haltungen im Schulfeld. Dies führt immer wieder dazu, dass die Schule die SSA als Instanz wahrnimmt, welche mitteilt, was sie NICHT machen. (Die SSA selber haben diesbezüglich unterschiedliche Haltungen, von ziemlich restriktiv bis ziemlich flexibel)»*
- *«Niederschwellig Ergänzung zur psychologischen Sicht; Nähe zum Schulalltag durch Anwesenheit in der Schule (Büro)»*
- *«Kontaktperson innerhalb der Schule, ermöglicht besseren Einblick in den Schulalltag der Kinder/Jugendliche. Vertrauensperson für die Kinder/Jugendliche»*
- *«Direkter Kontakt mit den Kindern und Jugendlichen; Vertrauensperson des Kindes / der Jugendlichen, nebst der Familie; vermittelnde Arbeit zwischen Familie und Schule/ Schulleitung»*
- *«Wenn eine Zusammenarbeit Schüler - SSA besteht, haben sie einen profunden Einblick in die Belastungssituation. Sie haben 'einen kurzen Weg' zu Klassenlehrpersonen resp. Schulleitung; Kennen das System Schule und wissen wie ein Austausch in einem spezifischen Fall am besten durchgeführt werden kann»*
- *«Wir erhalten wichtige Informationen über das Schulgeschehen; die SSA ist immer gut erreichbar; unterstützend bei Koordination von Fällen; gegenseitige Ergänzung bei der Arbeit mit Jugendlichen; wir schätzen den fachlichen Austausch zu Schulthemen; bei Unklarheiten nehmen SSA aktiv Kontakt mit uns auf»*
- *«Ansprechperson welche die Kinder sowie die Umstände etc. bereits kennt»*
- *«Die Nähe zu den Kindern/Jugendlichen»*
- *«Niederschwellige Anlaufstelle für Schülerinnen und Schüler, deren Eltern und Fachpersonen aus dem schulischen Umfeld; Berufsfeld der (Schul-)Sozialarbeit ist im Departement Schule und Sport vertreten. Wichtige Ansprechpartnerin/Schlüsselperson im Bereich Früherkennung von Extremismus und anderen Gewaltformen im schulischen Kontext; dass die Kinder und LP eine Ansprechperson haben»*
- *«Zus.Arbeit mit Eltern; Ansprechperson bei soz. Problemen (Schulweg); Vernetzung Klasse-Betreuung»*
- *«Unkomplizierter und persönlicher Kontakt, Viel gegenseitige Wertschätzung in der Zusammenarbeit, die Fachkenntnisse der SSA sind sehr gut, freundliche, wohlwollend und speditive Zusammenarbeit; Die SSA haben einen direkteren und engeren Kontakt als der [Dienst XY] in den Schulhäusern zu den Eltern, Lehrern, Kinder. Es ist ein sehr gutes niederschwelliges Unterstützungsangebot auf das sich alle Beteiligten der Schule oft schnell einlassen können als hochschwelligere Beratungsangebote»*

- «Sie sind für uns wichtige Schlüsselpersonen (Netzwerkpartner) für suchtpreventive Angebote in der Schule zu initiieren oder zu verankern; Sie übernehmen wichtige Rolle bei verhaltensorientierten Interventionen oder Massnahmen bei SuS; Sie sind wichtige Akteure, wenn es darum geht Prävention und Gesundheitsförderung im Schulhaus zum Thema zu machen. Sie sensibilisieren intern und unmittelbar Lehrpersonen und Schulleitung; Sie nehmen eine lebensweltorientierte Sichtweise wahr - arbeiten mit anderen Fachstellen zusammen; Wichtige Ansprechpersonen zur Förderung von Selbst-, Sozial- und Lebenskompetenzen»
- «Ich finde es gut, dass SSA niederschwellig ist und die SchulsozialarbeiterInnen sind sehr interessiert für die Zusammenarbeit. Die gemeinsame Vereinbarungen etc. klappen sehr gut. Die SSA ist ein grosser Gewinn für die Schulhäuser, welche ihre Angebote sinnvoll in Anspruch nehmen»
- «Ich finde es immer sehr wertvoll, wenn die SSA in einem Fall tätig ist. Besonders wertvoll finde ich, dass Kinder und Jugendliche innerhalb der Schule eine Ansprechperson haben und unterstützt werden. Gerade wenn dies durch die Eltern nicht gewährleistet werden kann. Das fachliche Wissen innerhalb der Schule, die Beratung, die durch die SSA gewährleistet wird, führt, so denke ich, zu weniger Anfragen beim [XY]»
- «Die SSA erfüllt einen wichtigen, Versorgungsauftrag durch Beratung und Prävention. Das Angebot ist niederschwellig. Die Kombination von Einzelberatung, Gruppensettings, insbesondere auch Klassenintervention erachte ich als effektiv»
- «Flächendeckend und vom Eintritt in die Schule an Begleitung möglich; Die direkten Wege, man kennt sich und pflegt einen guten Kontakt; Gleiche fachliche Basis und ein hohes Bewusstsein für die Anliegen/Themen der Jugendlichen; Gegenseitige Wertschätzung, näher an der Schule als wir, kennen die Schulhauskulturen besser. Gute Erreichbarkeit. Arbeitsteilung/Gruppensettings SSA/Einzelsetting mit [XY], Bewusstsein für heikle Übergänge Mittel- zu Oberstufe»
- «die unkomplizierte Kontaktaufnahme mit dem [XY] - das Miteinander für die Jugendlichen - die Wertschätzung den Jugendlichen gegenüber»
- «Niederschwellige Probleme werden bereits durch die SSA gelöst - Hilfsangebote für SUS - Anlaufstelle für SUS - Entlastung für Schulleitung - Triagestelle für die richtige Weiterleitung der Problemfälle - SSA erkennt evtl. Probleme bei SUS, bevor die Eskalationsstufe zu hoch ist - etc.»
- «Nähe zu den Kindern / Jugendlichen; Schalt- und Schnittstelle zwischen Schule und aussen; sehr gute Vernetzung in Winterthur; Nähe und Vertrautheit in der Zusammenarbeit mit uns, Zusammenarbeit auf Augenhöhe; Orientierung an der Praxis; Flexibilität»
- «Neutrale Instanz / niederschwelliges Angebot für Kinder / Eltern; Schnelle Intervention / Case Management; vor Ort (o. telefonisch) Unterstützung / Ergänzung bei hochtrabenden Fällen (für BL); Triage»
- «Anlaufstelle für SuS mit Sorgen; Unterstützen die Schule bei Problemen im sozialen Kontext; Unterstützen die SuS bei familiären Veränderungen (von Elterntrennung und Todesfällen bis allg. Wohlbefinden zu hause); Unterstützung in Mobbingfällen; Unterstützen der Schule bei individuellen Notlagen einzelner SuS (Extremfälle: Missbrauchsverdachtsmomente)»
- «Generell ist Schulsozialarbeit zu einem unverzichtbaren Akteur im System Schule geworden welche Schülerinnen und Schüler bei persönlichen Problemen unterstützt und Lehrpersonen und Schulleitungen im Umgang mit schwierigen Schülerinnen und Schüler berät»
- «dass SuS eine weitere Ansprechstation haben»

- «Dass die Kinder eine Vertrauensperson im Alltag haben, welche sie mit Rat und Tat an der Seite steht; Dass die Schule als Ganze die Entlastung erhält»
- «Deckt in interdisziplinären Schul-Teams den Bereich Soziale Arbeit optimal ab; Klares Aufgaben- und Rollenverständnis; Systemisches Denken und Handeln; Wertschätzende und lösungsorientierte Haltung im Team»
- «Sie waren jeweils sehr kompetent»
- «Aussensicht; sehr kompetent und erfahren wenn es um heikle Themen bezüglich Kinderschutz geht; Austausch (Wir wissen was läuft)»
- «Lösungs- und ressourcenorientiert, engagiert»
- «grosses Wissen und Können (auch im Umgang mit Ämtern und Behörden); Vermittlungsarbeit Schule-Elternhaus; direkte Interventionen in Klassen und mit einzelnen SuS; hohe Fachkompetenz und Bereitschaft für Vernetzungsarbeit durch Leitung SSA»
- «Die SSA vertritt die Profession Sozialarbeit im Kontext der Schule. Sie denkt interdisziplinär und vernetzt»
- «Zusätzlicher vertiefter Einblick in die Lebenswelt eines Kindes eines Jugendlichen. Die Möglichkeit vor Ort in der Schule Problemstellungen, welche sich in diesem Lebensfeld ergeben, professionell zu bearbeiten. Seismograf in Bezug auf die Entwicklung eines Kindes, einer Jugendlichen»
- «fachlich sehr engagiert und kompetent - strukturiertes und verbindliches Vorgehen - Einsätze können auch mal ausserhalb der normalen Arbeitszeiten erfolgen »

**Offene Rückmeldungen der schulexternen Fachstellen/Einrichtungen auf die Frage «Sollte an der Schulsozialarbeit irgendetwas geändert werden» (vgl. Kapitel 7):**

- «Ich spüre und höre aus dem Schulfeld, dass die Bedürfnisse sich in die Richtung von sozialpädagogischer Unterstützung verschieben: Mehr Präsenz im Schulalltag, auf dem Pausenplatz, in Klassenlagern, in Projektwochen etc. Wahrscheinlich sind die Präsenzzeiten in Sprechstunden nicht sehr effizient. Der Zugang zur SSA müsste wohl eher per Telefon erfolgen und Gespräche in unterrichtsfreie Zeitblöcke verschoben werden. Das Konzept mit Stamm- und Kontaktschulen ist aus meiner Sicht schlecht. Jede Schule ist eine Stammschule und benötigt SSA-Unterstützung. Die quantitative Abdeckung der SSA in Winterthur ist aus meiner Sicht zu klein. Eine Aufstockung müsste aber zusammen mit einer Konzeptüberprüfung erfolgen»
- «Der kantonal empfohlene Schlüssel von einer Vollstelle pro 600-900 SuS sollte auch in Winterthur eingerichtet werden. in sozial belasteten Schulen müsste die Präsenz möglichst bei 600 SuS/VZE liegen. Präventives Arbeiten nur an wenigen Schulen möglich»
- «die SSA hat in [XY] zuwenig Stellenprozente. Sie war selten da, und wenn ja im Zeitstress. Z.T. dauerte es Monate, bis ein Gesprächstermin u.a. mit den Eltern und der SSA vereinbart werden. Themen wurden angegangen, aber aufgrund wichtigerer Fälle wieder fallen gelassen. Ebenfalls eher schwierig war der Kommunikationsfluss. Was darf an wen weitergegeben werden? Ich empfand die Kommunikation oft einseitig - die SSA wollte etwas wissen, durfte aber selber nicht sagen, warum. Das war unbefriedigend. An unserer Schule fanden mehrere Wechsel in der SSA statt bzw. wurden lange nicht besetzt. Dadurch konnte die Stadt zwar Personalkosten sparen. Leider führte dies auch dazu, dass die SSA nicht richtig etabliert werden konnte und so der Nutzen nicht erkannt wird, da auch nie wirklich ein Nutzen daraus gezogen werden konnte»

- «Wünschenswert wäre eine grössere Abdeckung und vermehrte Präsenz in den, noch besser in allen Schulhäusern»
- «Mehr Präsenz in der Schule durch Pensen- und Ressourcenerhöhung. die Prozente sind sehr knapp berechnet - die Erreichbarkeit für die Jugendlichen könnte allenfalls noch vereinfacht werden, damit der Weg zur SSA in jedem Fall gefunden wird»
- «Genügen (Mehr) Ressourcen, da zwar alle Schulhäuser und Schulstufen abgedeckt werden, die Anwesenheit jedoch oft nur Punktuell ist. Im Wissen darum, dass Beziehung hilfreich ist um in Not auch Hilfe anzunehmen, ist es wünschenswert, dass die SSA auch bei den Kindern und Jugendlichen bekannt ist, damit sie sich auch an die SSA wenden, wenn sie in Not kommen. Mehr Ressourcen würde zum Beispiel auch mehr präventive Arbeit ermöglichen»
- «Erhöhung des Pensums, Mehr Ressourcen - Betreuung noch mehr mit einbeziehen (bei Wechsel der SSA funktioniert das wieder nicht mehr. Betreuung geht vergessen)»
- «die einzelnen Schulsozialarbeitenden decken jeweils mehrere Schulhäuser ab, mit zum Teil zeitlich sehr eingeschränkter Präsenz in den einzelnen Schulhäusern. Es wäre eventuell zu prüfen, ob es nicht Sinn machen würde, die Ressourcen stärker auf einzelne Schulen mit einer höheren Problemlast zu bündeln; die Anbindung der Schulsozialarbeit im Schuldepartement hat Vorteile, führt aber auch immer wieder zu Rollenkonflikten. Aus fachlicher Sicht würde meiner Meinung nach eine Anbindung der Schulsozialarbeit ausserhalb des DSS mehr Sinn machen und müsste eventuell wieder einmal geprüft bzw. diskutiert werden»
- «Inhaltlich nicht. Wünschenswert wäre eine noch stärkere Vertretung in den Schulhäusern (Mehr Prozente pro Schulhaus) und kleinere administrative Aufwände, damit die SSA mehr Zeit für die Fallarbeit haben können»
- «Wir wünschen uns 1x im Jahr ein Zeitfenster, um konkrete oder neue Angebote und Projekte der Suchtprävention vorzustellen. Die bilateralen und direkten Kontakte mit den jeweiligen zuständigen SSA's sind konstruktiv und zielführend. Diese sind weiterhin sorgfältig zu pflegen. Neue SSA's in der Stadt sollten unsere suchtpreventiven Angebote rasch kennenlernen. Gemeinsam eine geeignete Form finden; Der SSA sollten nach Einschätzung von extern mehr Ressourcen zur Verfügung stehen»
- «mehr Kapazität, um sich in einzelnen Fällen zeitlich intensiver zu engagieren; System Kontakt-und Stammschule ist problematisch, da die Präsenz der SSA nicht überall gleich ist und für aussenstehende oft nicht nachvollziehbar ist»
- «Evtl. Gefässe wie Sprechstunden, Tel.zeiten»
- «Vielleicht eine offenere Kommunikation»
- « Von Schulhaus zu Schulhaus stellt sich mir (natürlich Sicht von aussen!) eher die Frage: Sollte FÜR die Schulsozialarbeit etwas geändert werden? in der Zusammenarbeit zwischen Lehrerteams/Schulleitung und SSA; An der SSA muss aus meiner Sicht nichts geändert werden. Es wird immer wichtig sein, die Schnittstellen gut zu pflegen, Rollen, Aufgaben von neuem zu klären, neue MA und MAinnen gegenseitig gut einzuführen»
- «Allenfalls könnten Schulen noch vermehrt die SSA einbeziehen bei Fragestellungen oder gerade bei Beratungen von Eltern, welche einen engen Zusammenhang mit der Schule haben. Dies würde sicherlich zu einer effizienteren Beratung und einem besseren Austausch führen. Von aussen ist mir nicht immer klar, für welche Beratungen die SSA von Schulen beigezogen wird und wo die Schulen sich ans [XY] wenden»

- *«Schulsozialarbeit ist vergleichsweise noch ein junges Berufsfeld. Generell kann davon gesprochen werden, dass sich SSA in einer Konsolidierungsphase befindet. Es müssen einerseits die Ressourcen geprüft werden (reichen die SSA-Stellen für die Aufgabe?) andererseits gewisse fachliche Vorgaben vertieft werden»*
- *«Bessere Einbindung und Akzeptanz durch die Lehrpersonen und Schulleitungen; Klarere Aufgabenabgrenzung zur Schulpsychologie (Beratung von Eltern, Schülern und Lehrern)»*
- *«die SSA sollte weiterhin gestärkt werden»*
- *«neue Gegebenheiten einzustimmen, Haltungen zu überprüfen und zu klären»*

## 11.2 Offene Antworten der Schulleitenden

**Offene Rückmeldungen der Schulleitenden auf die Frage «Finden Sie an der Schulsozialarbeit etwas besonders gut? Wenn ja, was»:**

- *«Wir haben sehr viele Kinder aus mehrfach belasteten Familien, in denen es darum geht, den Eltern Zugang zu Hilfestellungen für erzieherische und materielle Fragen zu erschliessen. Dabei ist die SSA sehr hilfreich und beteiligt sich auch an Elterngesprächen. Wenn Kinder Symptomträger von belasteten Familien sind, unterstützt die SSA in Fallbesprechungen und Elterngesprächen, an denen [die SSA] mitmacht, dass externe Fachpersonen beigezogen werden. Wenn in Klassen Konflikte zu bewältigen sind, hilft [die SSA] aktiv mit, zum Beispiel durch Teilnahme am Klassenrat. Im Zusammenhang mit dem Lehrplan 21 wird die reine Wissenskompetenz der Schülerinnen und Schüler angereichert durch eine stärkere Gewichtung der Selbst- und Sozialkompetenz der Kinder. In diesem Feld könnte sich die SSA mit ihrem Fachwissen sehr gut zusätzlich integrieren lassen. In unserem Schulkreis sind die Ressourcen für die SSA aber viel zu knapp. Vom Bedarf her wäre eine 100%-Stelle nur schon für die Primarschule [XY] mit ihren vielen zusätzlichen Standorten sehr schnell sinnvoll mit wichtigen Aufgaben betraut. [Der SSA] und [ihrer] Kompetenz gebe ich deshalb die Note 5-6, der zuständigen politischen Finanzierungsebene eine 2. Fälle, die mangels SSA-Ressourcen nicht effizient genug unterstützt werden, kosten mittel- und langfristig mehr, weil die mehrfach problematischen Lebensumstände der Kinder zu zunehmend starken Symptomen und disfunktionalen Verhaltensweisen führen, die dann als ISR, ISS und mit Beschulungsformen in Schulheimen oder Timeout-Schulen zu sehr hohen Kosten führen»*
- *«Vernetzung mit / Kontakt zu / Kenntnisse über / Zusammenarbeit mit externe(n) Fachstellen; Zusätzliches Wissen / neue Perspektiven im Sinne einer systemisch-ganzheitlichen Wahrnehmung und Vorgehensweise»*
- *«Sozialpädagogischer Aspekt erhält mehr Gewicht, ergibt andere Sichtweise, als die der Lehrpersonen»*
- *«[Die SSA] erledigt Aufgaben, die ich ihr zuteile oder wenn ich sie anfrage. Nimmt Input der SL auf und setzt ihn um»*
- *«Sehr gute Fachlichkeit, setzt neue Impulse und hat einen anderen Zugang; Unbefangenheit; Sehr gutes Frühwarnsystem; Reger unkomplizierter Austausch; Ratgeber»*
- *«Pragmatisch, praktisch gut»*
- *«Niederschwellige, unabhängige Anlaufstelle; Passt von der Art her zur Arbeitsweise im LP-Team»*
- *«Mit der SSA bin ich sehr zufrieden (6), wenn sie denn genügend Ressourcen hätte. Die Zusammenarbeit gestaltet sich konstruktiv und lösungsorientiert»*
- *«Ich könnte mir mit einer funktionierenden SSA sehr viele positive Effekte vorstellen: Vernetztes Denken aller Beteiligten. Unterstützung in unseren Projekten Pfade, Neue Autorität und dadurch die Stärkung eines guten Schulklimas. Entlastung aller Beteiligten in herausfordernden Krisen»*
- *«Ich finde es gut, wenn eine Situation aus einem anderen Blickwinkel eingeschätzt wird»*
- *«Gute Person, gute Inputs, wenn vorhanden, tolle Arbeit! Allein an einem Morgen die Funktion der SSA zu erfüllen, ist allerdings ein Ding der Unmöglichkeit. Eine SSA muss*

*für die SuS in der ganzen Woche sichtbar/greifbar sein, da sich ihre Probleme nicht auf einen Halbtage beschränken»*

- *«Grundsätzlich die die SSA sehr zu begrüßen. Eine Person vor Ort zu haben, die mitdenkt und mithandelt, ist eine Bereicherung - resp. wäre (!) eine Bereicherung»*
- *«Entlastung von Lehrpersonen u. Schulleitung in akuten Konfliktsituationen = weitere Vertrauensperson für SuS, Eltern, LP, SL»*
- *«Die SSA bringt die sozialpädagogische Sicht ein, die den LP oft verloren geht. Sie wirkt oft deeskalierend»*
- *«Die SL [am Schulstandort XY] ist stolz mit [XY] eine hoch motivierte, professionelle und engagierte SSA zu haben. [Die SSA XY] besitzt ein sehr grosses Vertrauen aller Anspruchsgruppen in ihre Person und Tätigkeit»*
- *«Dass [die SSA] nun vielleicht ein erstes Präventionsprojekt andeuten wird ...»*
- *«Besonders gut läuft es, wenn die SSA von einer Person besetzt wird, die gerne und genau arbeitet und auch bereit ist, sich zu reflektieren und zu verändern, dann ist die Zusammenarbeit sehr förderlich. Meine Bewertung bezieht sich auf unsere Person vor Ort und nicht generell auf die SSA»*

#### **Offene Rückmeldungen der Schulleitenden auf die Frage «Sehen Sie Grenzen oder Probleme der Schulsozialarbeit in der jetzigen Form? Wenn ja, welche»:**

- *«Zu wenige Ressourcen, Kontaktschulen sollte es nicht geben»*
- *«Zu wenige Ressourcen für die [sehr vielen] Klassen. Die SSA kennt unsere Schulhauskultur nicht, unsere Ansätze des Umgangs mit Konflikten / Regeln; Kein Mitglied im Team - keine Teilnahme an gemeinsamen WB – Tagen; Isolierten Arbeiten; Kaum sichtbar im Haus Bei Interventionen fühlen sich LP nicht ernstgenommen. SSA sieht nicht, worauf LP bereits täglich achten und was sie leisten. Schweigepflicht kann auch hinderlich sein»*
- *«zu wenig Stellenprozente; Zusammenarbeit erfordert gute Koordination und Absprachen; unabhängige Anstellung hat Vor- und Nachteile»*
- *«Zu wenig Pensum um Präventionsarbeit zu leisten»*
- *«Wir haben NUR ein 20% Pensum und deshalb ist für uns die SSA oft schwierig erreichbar»*
- *«Wenig kreativ, wenig neue Ideen. LP haben wenig Vertrauen in die fachliche Kompetenz der SSA. Draht zu Jugendlichen fehlt. Wenig sichtbar, sichtbar im Kontakt zu Jugendlichen. Ich wünsche mir mehr Berührungspunkte zwischen SSA und Jugendlichen (Gespräche auf dem Pausenplatz, Mittagstisch, Schülerrat...). Kontakt sollte auch präventiv sein. Nicht erst SSA, wenn es brennt»*
- *«steigende ausserschulische Problematik übersteigt mittelfristig die Kapazitäten der SSA»*
- *«ständige Ressourcenknappheit - Schweigepflicht bei Klasseninterventionen 'beissen' sich zu oft, so dass die KLP nicht mehr weiss, wo sie weiterarbeiten soll»*
- *«[die SSA] ist zu wenig vor Ort. in einem so grossen Schulhaus müsste sie anwesend sein können, damit sie wirklich als ein Teil des Teams wahrgenommen werden kann. Sie müsste mehr Zeit in die sozialpädagogische Arbeit mit verhaltensauffälligen SuS investieren können»*
- *«Schulsozialarbeit in Winterthur hat bei Ausfällen keine Stellvertretungslösungen. Die Schulen müssen über Monate ohne Schulsozialarbeit auskommen. Die Schweigepflicht*

kann hinderlich sein, da nicht alle Akteure auf demselben Stand sind und daher unwissenschaftlich gegeneinander gearbeitet werden kann. Auf der Oberstufe wäre eine Flexibilität von Mann/Frau SSA von Vorteil, da gewisse [Kinder/Jugendliche] besser von einem Mann resp. einer Frau ansprechen. Die Schule bzw. die Schulleitung in Absprache mit den Lehrpersonen kann der Schulsozialarbeit keine Aufträge erteilen, obwohl der Schuleinheit xx-Prozent Schulsozialarbeit vertraglich zugesichert sind»

- «Schon erwähnt. Der Wille, Geld für eine gute Bildung und Betreuung der Kinder auszugeben, fehlt in Winterthur. Damit wird auch gute Sozialarbeit nicht möglich. Mir schwebt eine Kombination von Sozialarbeit und Lerninselbetreuung in Personalunion vor, damit würde die Vertrauensperson SSA in ihrer Rolle gestärkt und könnte die Rolle von Prävention und Intervention kompetent übernehmen. Wenn sie in [mehreren] Schulhäusern vorhanden sein muss, ist sie es schlicht nicht»
- «Präventionsarbeit mit dem kleinen Pensum nicht machbar»
- «nicht wahrnehmbare Kompetenz des SSA - Prävention als Anliegen der Schule muss verordnet werden, damit kleinste Schritte möglich werden - Schweigepflicht steht quer zu pragmatischem und förderlichem Umgang mit schwierigen Situationen bei Schüler/innen - intransparente Arbeit der SSA - unklar, wer für die Führung der SSA zuständig ist»
- «Krisenintervention durch SSA ist aufgrund Arbeitszeiten/Pensen/Erreichbarkeit nicht gewährleistet; Zentrale Leitung bringt zentrale Lösungen/Vorschriften, die je nach Situation in den Einzelschulen nicht passen; Kindswohlfährdung ist grundsätzlich Sache der Schule/Behörde, SSA soll darin unterstützen und keine eigene Fallführung machen, ausser Schule fehlen Informationen (aufgrund Schweigepflicht der SSA) oder Schule schätzt Situation anders ein; mehr Präventionsarbeit auf Ebene Klassen/Schule muss möglich werden, Fallarbeit für Einzel-SuS hilfreich, für System Schule aber wenig nachhaltig hohe Beanspruchung der SSA durch zentrale Veranstaltungen; wenig/keine Verknüpfung/Zusammenarbeit SL - Leitung SSA; Gruppenleitungen als zusätzliche Hierarchiestufe, wirklich nötig?»
- «Ja, wir haben wenig Ressourcen und die Zuständigkeit beim DSS ist problematisch»
- «Gesprächszeiten während Unterricht für SuS: Die SuS fehlen in dieser Zeit im Unterricht. Gespräche in der Freizeit sind hingegen für die SuS freiwillig. Die Schulsozialarbeit wird oft dann gebraucht, wenn sie nicht im Haus ist. => Mehr Stellenprozente und vor allem Anwesenheit Ende Woche, wenn die SuS müde und konfliktbereiter sind. Mehr Stellenprozente um mehr präventiv arbeiten zu können»
- «Die wenigen Stellenprozente und die Anstellungsbedingungen über das DSS sind ungünstig. Schulsozialarbeit sollte der SL unterstellt werden»
- «Die vorhandenen Ressourcen sind viel zu knapp bemessen. An unserer Schule wäre eine Anstellung zu 100% adäquat»
- «Die Stellenprozente sind zu knapp dotiert - sie werden auch der markant wachsenden Schule nicht gerecht (doppelt so viele Primarklassen wie zu Beginn) - als dass sich eine befriedigende Zusammenarbeit einstellen könnte. Die Arbeitsbedingungen sind unter diesen Voraussetzungen für den/die einzelne SSA sehr schlecht. Eine SSA kann nicht [mehrere] Schulhäuser mit teils unterschiedlichen Kulturen und insgesamt ca. 80 Lehrpersonen und 600 SuS und deren Eltern in einem Teilpensum befriedigend unterstützen. Erwartungen können nicht erfüllt werden, was allseits zu Frustrationen führt»
- «Die SSA hat ganz klar ein deutlich zu tiefes Pensum»

- «Die Ressourcen sind die Grenzen und grossen Probleme. Wie bereits erwähnt - die SSA ist einen halben Tag pro Woche bei uns an der Schule. Mit dieser Situation ist es für die SchülerInnen schwierig sie wahrzunehmen und von diesem, eigentlich so positivem Angebot, Gebrauch zu machen. Lange Wartezeiten verhindern eine intensive Zusammenarbeit. Dies, möchte ich betonen, ist nicht der Fehler der SSA, sondern von der ganzen Organisation. Ich erlebe unsere SSA als sehr kompetent, aber davon können wir nur sehr reduziert Gebräuche machen»
- «Die Leistungsvereinbarung zielt am Schulalltag vorbei. Wir brauchen eine SSA, die mitten drin ist und sich entsprechend engagiert. Aktuell erleben wir das Gegenteil, was zu grossem Frust (unter den Erwachsenen) führt. Die Ressourcen sind zu knapp. Wenn wir aber nur SSA erhalten, die nicht Teil des Teams sind, dann brauchen wir keine weitere SSA. Wertvoller wären für uns im Schulalltag Sozialpädagogen, welche inhaltlich näher zur Schule stehen und entsprechend anders wirksam sein könnten»
- «Die externe Führung ist schwierig für die Arbeit vor Ort in den Schulen. Aus meiner Sicht sollte die SSA mit anderen SSA in einem fachlichen Austausch stehen (Netzwerk SSA ist wichtig), aber es sollte möglich sein, dass die Schule die Art und Weise der Unterstützung definieren kann. Anstellungsbehörde könnte die KSP sein»
- «Da wir eine Kontaktschule sind und immer wieder längere Vakanzen entstehen, ist die Schulsozialarbeit für mich eher ein Ärgernis»
- «Anstellung nicht bei der Schule, SSA gehört dazu und doch nicht»
- «Anfallende Fälle sind mit dem jetzigen Beschäftigungsgrad kaum zu bewältigen! => Opfer der eigenen guten Arbeit»
- «Als nur Kontaktschule steht die SSA einzelnen Kindern nicht einfach zur Verfügung»
- «Als Kontaktschule ist der Zugang zur SSA sehr beschränkt und präventive niederschwellige Angebote kommen zu kurz. Das beurteile ich als negativ - trotz sehr guter und bereichernder Zusammenarbeit»
- «1) Viel zu tiefe Pensen der SSA-Mitarbeitenden an Kontaktschulen (geringer Nutzen und dennoch hohe Personalkosten) 2) SSA-Mitarbeitende arbeiten an verschiedenen Schulen (keine klare Bündelung der Kräfte) 3) Die Personalführung der Mitarbeitenden der SSA durch SL und nicht durch DSS»